

Amtsblatt

des

Hessischen Ministers für Erziehung und Volksbildung

Sondernummer 2

Wiesbaden, Februar 1957

Jahrgang 10

BILDUNGSPLÄNE für die allgemeinbildenden Schulen im Lande Hessen

II

Das Bildungsgut

B

Das Bildungsgut der Volksschule

Z-V HE

A-7(1957)2,B

Georg-Eckert-Institut
für internationale Schulbuchforschung
Braunschweig
— Bibliothek —



Amtsblatt

des

Hessischen Ministers für Erziehung und Volksbildung

Sondernummer 2

Wiesbaden, Februar 1957

Jahrgang 10

BILDUNGSPLÄNE
für die allgemeinbildenden Schulen
im Lande Hessen

II

Das Bildungsgut

B

Das Bildungsgut der Volksschule

Georg-Eckert-Institut
für internationale Schulbuchforschung
Braunschweig
— Bibliothek —

Georg-Eckert-Institut BS78



1 186 147 9

Georg-Eckert-Institut
für internationale Schulbuchforschung
Braunschweig
-Bibliothek-

SB 6925

BILDUNGSPLÄNE
für die allgemeinbildenden Schulen
im Lande Hessen

II

Das Bildungsgut

B

Das Bildungsgut der Volksschule

INHALT

| | | | |
|-------------------------------------|-----|--|-----|
| I. Evangelische Religion | 127 | X. Naturkunde | 202 |
| II. Katholische Religion | 138 | A. Biologie | 202 |
| III. Deutsch | 142 | B. Physik und Chemie | 208 |
| IV. Schrift und Schreiben | 156 | XI. Musik | 218 |
| V. Heimatkunde | 162 | XII. Bildnerisches Gestalten | 229 |
| VI. Geschichte | 167 | A. Kunsterziehung | 229 |
| VII. Sozialkunde | 175 | B. Werken | 233 |
| VIII. Erdkunde | 187 | XIII. Englisch | 241 |
| IX. Rechnen und Raumlehre | 191 | XIV. Das 9. Schuljahr | 244 |

Herausgeber: Der Hessische Minister für Erziehung und Volksbildung, Wiesbaden, Luisenplatz 10

Druck: Rütz, Bechtold & Comp., Wiesbaden.

Februar 1957 · Auflage 12 000.

126

Z-VHE
A-7(1957)2,3

B. Das Bildungsgut der Volksschule

Die in diesem Abschnitt des zweiten Teiles der Bildungspläne veröffentlichten gefächerten Pläne für die Volksschule stehen nicht für sich allein. Sie werden erst im Zusammenhang mit dem Abschnitt A (Gemeinsame Bildungs- und Erziehungsaufgaben der allgemeinbildenden Schulen) und mit dem ersten Teil der Bildungspläne (Einleitung und Studentafeln) verständlich und sind darum gemeinsam mit diesen Teilen der Arbeit der Volksschule zugrunde zu legen. Aber auch mit den in den Abschnitten (Sonderfolgen) C und D erscheinenden Plänen für Mittelschule und Gymnasium sollte sich der Lehrer an Volksschulen auseinandergesetzt haben, um seine Aufgabe im größeren Ganzen richtig zu sehen. Einen Plan für gesamtunterrichtliche Gestaltung des Volksschulunterrichts gibt das demnächst erscheinende 1. Heft des Teiles III der Bildungspläne.

I. Evangelische Religion

Ein ausführlicher Lehrplan liegt in Gestalt des Sonderdruckes „Lehrplan für den evangelischen Religionsunterricht in den Volksschulen des Landes Hessen“ vor. Er bildet einen Bestandteil des Teiles III der Bildungspläne.

1. Aufgabe

Der evangelische Religionsunterricht in der öffentlichen Schule ist seinem Wesen nach evangelische Unterweisung. Aufgabe evangelischer Unterweisung ist es, die Wirklichkeit Gottes, wie sie die Bibel in der Frohen Botschaft vom Heil in Jesus Christus bezeugt, den Schülern in jugendgemäßer Weise zu verkünden. Die Christusbotschaft wendet sich an den ganzen Menschen in seinen persönlichen und sachlichen Bindungen innerhalb der verschiedenen Lebensgemeinschaften und auf allen Lebensgebieten.

Die evangelische Lehraufgabe in der Volksschule wird an mehreren Gruppen von Lehrgegenständen entfaltet:

- a) Die Darbietung und Auslegung biblischer Einheiten (Geschichten, Psalmen, Prophetenworte) soll bestrebt sein, die Schüler zum Erfassen des Inhaltes zu führen, bei ihnen Verständnis für die bezeugte Wahrheit zu wecken und ihnen ein Mindestmaß an Spruchgut mit ins Leben zu geben.
- b) Die Kirchengeschichte beschreibt den Weg der Gemeinde Jesu Christi durch die Zeiten und in alle Welt. Sie zeigt die Christenheit in Gehorsam und Ungehorsam, in Versuchung und Bewahrung. In der Volksschule kann solches Geschehen nur an anschaulichen Einzelbildern und Ausschnitten verdeutlicht werden, möglichst auch durch Beispiele aus der Kirchengeschichte des heimatlichen Raumes.

Manche Einzelbilder lassen sich im biblischen Unterricht als Anschlußstücke heranziehen. Sie können dann das biblische Wort beispielhaft veranschaulichen, indem an ihnen Gehorsam und Ungehorsam, Verleugnung oder Nachfolge der Christengemeinde erkennbar werden.

- c) Die Glaubenslehre ist in Verbindung mit der Bibelarbeit und an Hand des in der örtlichen Gemeinde eingeführten Katechismus zu entfalten.
- d) Das Kirchenlied wird in Beziehung auf die biblischen und kirchengeschichtlichen Lehrgegenstände (vgl. den oben erwähnten Sonderdruck S. 55—57) sowie auf das Kirchenjahr und den Gottesdienst vermittelt. Die Lieder sollen vor allem gesungen werden. Eine Reihe von Liedern bietet Gebetsstrophen für die Schulandacht wie auch für das persönliche Gebet der Kinder. Der im Plan vorgesehene Kanon von Texten und Melodien ist verbindlich.
- e) Die christliche Kunst erscheint in der Volksschule nicht in gesonderten Lehreinheiten. Nachdrucke von Meisterwerken, die in den Lehr- und Lernbüchern als Bildschmuck, in Sammelmappen oder in Kunstblattrahmen für Wechselrahmen verfügbar sind, sollen im Zusammenhang mit der biblischen Geschichte, der Kirchengeschichte oder Kirchenkunde betrachtet werden. Die christliche Symbolik und Ornamentik bietet auf allen Unterrichtsstufen die Möglichkeit, zeichnerischen und wirklichen Ausdruck wahrzunehmen.
- f) Die im Lichtbild und im Film liegenden Veranschaulichungs- und Ausdrucksmöglichkeiten soll der evangelische Religionsunterricht durchaus nutzen. Eine lebensbezogene christliche Unterweisung wird zu den Darbietungen von Funk und Film öfter Stellung nehmen müssen, nicht nur warnend; die guten und ersten Gaben in diesen Kunstformen sollen anerkannt und ausgewertet werden.
- g) Das Gemeindeleben, die Gestaltung des Gottesdienstes (Kindergottesdienstes) und die Ordnung der Kirche sollen nach Maßgabe des kindlichen Verstehens besprochen werden, um dem jungen Menschen seine Zugehörigkeit zur Gemeinde bewußt zu machen. Dieser Aufgabe wird der Lehrer nur dann gerecht werden, wenn er selber in der lebendigen Gliedschaft der Gemeinde Jesu Christi steht.

2. Methodische Hinweise

Lehrverfahren und Lehrhaltung

- a) In der evangelischen Unterweisung sind die Zeugnisse vom Handeln Gottes zum Kinde hin zu sagen, nicht aber vom Kinde aus als bloße Mittel der seelischen Entfaltung zu nutzen und damit in ihrem Wesen aufzulösen. Der in der erzieherischen Verantwortung stehende Lehrer richtet sein Lehrverfahren jeweils nach dem Sachverhalt und nach der Aufnahmefähigkeit der Kinder. Dieser Vollzug des Unterweisens kann nur in persönlicher Verantwortung geschehen.
- b) Die gewissenhafte persönliche Arbeit des Lehrers, der sich mit Ernst und Aufgeschlossenheit unter die Weisungen der biblischen Botschaft stellt, kann und darf durch keine Normaltheologie gesichert oder gedeckt werden; sie darf nicht durch auferlegte

Normen eingeengt werden. Beides widerspricht der evangelischen Verantwortung, in der jeder unvertretbar selber gefordert ist.

Dadurch wird aber keinesfalls ein erneuter Rückzug in die Privatfrömmigkeit begünstigt. Es bleibt die Verheißung voll in Kraft, daß uns in der Begegnung unter Wort und Namen Jesu Christi und im Hören auf die Brüder die Gegenwart des lebendigen Herrn geschenkt wird. So soll sich Gemeinde auch in der Jugendunterweisung bilden. Im evangelischen Religionsunterricht stehen Belehren und Belehrtwerden in stetem Wechselbezug. Das bedeutet, daß eine passive, nur hinnehmende Rolle dem Schüler nicht zuzumuten ist. Der Erwachsene wird sehr oft durch ursprüngliche Einsichten der „Unmündigen“ reich beschenkt, wenn er mit aufgeschlossenen Sinn am Werke ist.

- c) Ein Erfolg der Verkündigung des Evangeliums ist durch kein Verfahren und auch nicht durch den höchsten Eifer zu bewirken. Die Verkündigung des Evangeliums hat die Verheißung, daß sie nicht leer zurückkommt. Daher darf der Lehrer die Wirkung seiner Verkündigung getrost einem Höheren überlassen. Trotzdem wird der Lehrer sich so mühen, als ob alles auf ihn und seine rechte Art ankäme. Er wird alle Einsichten der Jugendkunde zu Rate ziehen und alle Erfahrungen der Lehrkunst anwenden, um die Kinder durch den Religionsunterricht in rechter Weise anzusprechen.

Der Lehrer möge gleichzeitig die Gewißheit haben, daß sich ein rechtes Lehren alles dessen, was Gott uns aufgetragen hat, für die jungen Menschen auch als beste Hilfe zu ihrem Menschsein auswirkt.

*

Zur Verwendung des Lehrplans

- a) Der Plan wird in doppelter Ausführung geboten: 1. Plan für die ausgebaute (mindestens achtklassige) Schule, in der jeder Jahrgang eine selbständige Religionsabteilung hat; 2. Plan für die einklassige Schule. Dem achtstufigen Plan ist ein vorläufiger Aufriß für den Plan eines neunten Schuljahres angefügt.

Die übrigen Formen der mindergegliederten Schule werden eine der beiden Vorlagen auf ihre Verhältnisse übertragen: Die zweiklassige Schule kann ohne weiteres den Plan für die einklassige Schule verwenden. Die drei- bis sechsklassige Schule wird von dem Plan der voll ausgebauten Schule ausgehen und je nach Abteilungsbildung Jahrespläne in Wechselfolgen umwandeln, wobei die 2mal 3 Wechselfolgen der einklassigen Schule im einzelnen praktische Fingerzeige bieten.

Der Aufbau des Planes für die drei- und mehrklassige Schule nimmt die Möglichkeit wahr, schwierige Lehrgegenstände (Propheten, Einheiten aus der Bergpredigt, eschatologische Stücke usw.) erst auf möglichst später Schulstufe darzubieten. Die Ausfüllung der Jahrespläne bei dem achtstufigen Plan ist gegenüber den Wechselfolgen des mindergegliederten Planes nur sparsam durch einige weitere Geschichten oder Themen vermehrt. Es

ist jedoch eine leicht erhöhte Zahl der benannten Einheiten als verbindlich bezeichnet.

- b) Jede Folge (Jahres- oder Wechselfolge) enthält in sich ein doppeltes Angebot: Kernstoffe und zweitrangige Einheiten, anders gesagt: einen Grundplan und einen Ergänzungsplan. Beide sind ineinandergearbeitet, da auch kursorisch zu behandelnde oder nur zu wiederholende Einheiten sehr oft notwendige Zwischenglieder darstellen. Im Sonderdruck ist der Grundplan durch Fettdruck hervorgehoben.

Dort sind die Lehrstücke weispaltig geordnet: Leitstoffe (Geschichten, Themen einer Lehrinheit) in der ersten, Anschlußstoffe (Sprüche, Lieder, Katechismusstücke, in kirchengeschichtlichen Abschnitten auch biblische Geschichten) in der zweiten Spalte. Hierbei sind die verbindlichen Stoffe besonders bezeichnet.

Aus den übrigen Angaben des Sonderdruckes kann der Lehrer auswählen oder ein Stück gegen ein anderes, nach seiner Auffassung besser geeignetes, austauschen.

- c) In zwei Jahresschritten angeordnet, können die evangelischen Religionslehrpläne aller Schulgattungen eine weitgehende Gleichläufigkeit bis zum Ende des 6. Schuljahres (wegen des Konfirmandenunterrichts) wahren. Die Abstimmung des Konfirmandenunterrichts auf die Jahrespläne des 7. bis 9. Schuljahres aller Schulen ergibt sich als zwingende Folgerung. Solange die evangelischen Kirchen noch keinen Grundplan für den Konfirmandenunterricht verbindlich gemacht haben, liegt in der Abstimmung der schulischen und der kirchlichen Unterweisung eine fruchtbare arbeitgemeinschaftliche Aufgabe für die Pfarrer und die Religionslehrer eines Kirchspieles vor.
- d) Es verbleibt jedem Lehrer die eigene Aufgabe, den Normalplan den tatsächlichen Verhältnissen seiner Schule, Klasse, Abteilung anzupassen. Er muß deshalb wenigstens als Skizze jedes Jahr, Halbjahr oder Jahresdrittel einen Arbeitsplan („Stoffverteilungsplan“) anfertigen. Anzustreben ist, daß die Jahresziele, die aus diesen Großthemen zu erkennen sind, erreicht werden. Im Notfall ist innerhalb der einzelnen Abschnitte eine Verminderung geboten; es dürfen keinesfalls ganze Wegstrecken unberührt bleiben.
- e) Das Angebot des evangelischen Religionslehrplanes für Volksschulen geht von folgender Stundentafel aus: Achtstufige Schule: 1. Schuljahr = 2 Std. ($1\frac{1}{2}$); 2. Schuljahr = 2 Std.; 3. Schuljahr = 3 Std.; 4. Schuljahr = 4 Std.; 5. bis 8. Schuljahr = je 3 Std.; 9. Schuljahr = 2 Std. Die einklassige Schule hat insgesamt 4 Religionsstunden, verteilt auf Unterstufenabteilung = $\frac{3}{2}$ Std. (je $\frac{1}{2}$ Std. an drei Tagen); Oberstufenabteilung = $2\frac{1}{2}$ Stunden an drei Tagen ($1+1+\frac{1}{2}$ Std.). Die dazwischenliegenden Systeme nähern sich je nach ihrer Abteilungsbildung dem einen oder anderen Stundensoll.

- f) Die Jahrespläne (Jahresfolgen) sind z. T. nach Jahresdritteln gegliedert (Ostern bis Herbst ist nach dem Unterrichtsertrag als erstes Drittel bewertet). Bei einer Reihe von Plänen treten zwei Jahreshälften in Erscheinung. Der erste Advent ist dann der Punkt eines thematischen Umschlages. Diese Gliederung ist ein Hinweis auf die Beachtung des Kirchenjahres, der auch zu anderen Zeiten Geltung hat (Auswahl der Andachtslieder, Wiederholung zeitbezogener Geschichten usw.). Es kann einer gegenwartsnahen Unterweisung nur dienlich sein, wenn gelegentlich auch dem Naturjahr, dem Schuljahr oder Jahr des Volkes von Bibel, Evangelium, Gesangbuch, Gemeinde her Beachtung geschenkt wird. Die thematische Grundlage des Planes für das 4. Schuljahr: „Singend und betend durch den Jahreslauf!“ hat als Prinzip in jedem Schuljahr Geltung, entweder innerhalb der verbindlichen Themenreihen oder in Ergänzung und Begleitung derselben.
- g) Ein Verzeichnis der Lehr- und Lernmittel sowie der Arbeitsmittel ist im Sonderdruck S. 9—13 gegeben.

3. Stoffplan

1. Schuljahr

Im 1. Schuljahr hören die Kinder von Gott dem Vater, dem Schöpfer und Erhalter. Als Ausgangspunkt für die einzelnen Gespräche dient der Tageslauf des Kindes. Den größeren Rahmen für die Wahl der Lehreinheiten bildet der Jahreslauf.

Neutestamentliche Einzelgeschichten sind ein erster Hinweis auf den Heiland. — Die Geschichten sollen nur anschaulich erzählt, nicht „behandelt“ werden. Es geht nur um das Hören; man vermeide vor allem eine moralisierende Vertiefung!

Das erzählende Kinderzeichnen in der Unterweisungsstunde kann die Kleinen sehr oft von der Qual des Stillsitzens befreien.

Mögen die Kinder im 1. Schuljahr lernen, die Hände betend zu falten, anhängig von Gott und dem Heiland zu hören und fröhlich zu singen!

(Ausgeführte Lehrfolge siehe Sonderdruck S. 14—16.)

2. Schuljahr

Die Einzelgeschichten aus dem 1. Schuljahr werden wiederholt und fortgeführt. Zu weiteren neutestamentlichen Geschichten treten nun auch alttestamentliche. Das Hauptgewicht liegt noch auf dem anschaulichen Erzählen; aber bei einigen Geschichten ist eine vertiefende Betrachtung möglich und wünschenswert.

Das Kirchenjahr findet in der Themenfolge erstmalig Beachtung (Advent, Weihnachten, Passion, Ostern). Nach Ostern wird die Schöpfungsgeschichte im Zusammenhang mit dem Frühjahr (Naturjahr) besprochen.

Die innere Verbindung zwischen der ev. Unterweisung und der heimatischen Kirchengemeinde wird durch Besinnung auf die eigene Taufe und durch Besuche im Gotteshause deutlich gemacht. Die Kinder sollen Altar, Kanzel, Taufstein und Orgel nicht nur anschauen und beschreiben, sondern auch in ihrer Bedeutung verstehen lernen.

Nach Besuchen in der Kirche können die gegenständlichen Eindrücke in Zeichenheften, Klebebildreihen oder Wandfriesen festgehalten werden. Die Adventszeit bietet besondere Möglichkeiten zu wirklichem und darstellerischem Tun.

In den ersten beiden Schuljahren wird der Grund für die evangelische Unterweisung der Unterstufe gelegt. Die Vertiefung und Erweiterung bringen die beiden folgenden Schuljahre.

(Lehrfolge siehe Sonderdruck S. 17—19.)

3. Schuljahr

Den Stoff für das 3. Schuljahr bilden Einzelgeschichten aus dem Alten Testament und (unter starker Berücksichtigung des Kirchenjahres) aus dem Neuen Testament, die für vertiefende Betrachtung auf dieser Altersstufe geeignet sind. Dabei werden alttestamentliche Erzählungen aus dem 2. Schuljahr wiederholt und ergänzt. Die neutestamentlichen Geschichten führen zur Leidensgeschichte hin, die ausführlich besprochen werden soll.

Es treten in Verbindung mit der Heimatkunde Themen aus der Heimatgemeinde hinzu. Sie sollen die Aufgaben und Tätigkeiten des Pfarrers und aller übrigen Helfer in der Gemeinde verdeutlichen. Unterrichtsgänge zum Gotteshaus, Gemeindehaus und Friedhof lassen sich anschließen.

Mit der Betrachtung von Luthers Kindheit und Jugend werden erstmalig Bilder aus der Kirchengeschichte geboten. Durch Stehbilder und eine Dia-Reihe über Luther können diese Berichte besonders anschaulich gemacht werden.

Dem Ausdrucksverlangen der Kinder wird durch erzählendes Malen Raum gegeben.

(Lehrfolge siehe Sonderdruck S. 20—22.)

4. Schuljahr

Das 4. Schuljahr will in besonderer Weise das Kirchenjahr durch Lied und Gebet, durch Thematik und Einzelgeschichten lebendig werden lassen. Dabei finden auch der Jahreskreis und der Tageslauf Berücksichtigung. Hierzu dient das Angebot an Liedern und Gebeten für das Loben, Bitten und Danken, das nicht nur zur Betrachtung, sondern zum praktischen Tun führen soll.

In diesem Schuljahr ist das Prinzip der Wiederholung vorherrschend, da die besprochenen Einzelgeschichten zumeist vertieft in den Gesamtzusammenhang gestellt werden.

Nach der Besprechung der Leidensgeschichte im 3. Schuljahr sind nunmehr in den Geschichten des Oster- und Pfingstkreises die Erhöhung des Herrn und sein Fortwirken in der Gemeinde darzustellen.

Die alttestamentlichen Einzelgeschichten schließen sich an die Reihe des 3. Schuljahres an und werden weitergeführt bis Salomo.

Die Kirchengeschichte erzählt im Anschluß an Luthers Jugend (3. Schuljahr) von seinem Glaubensweg bis zum Anschlag der 95 Thesen. Bilder und Dia-Reihen können auch hier gegenständliche Veranschaulichung bieten.

Die Lehreinheit „Der Tageslauf des Christen“ mit ihren Unterthemen und Lernstücken soll über das ganze Jahr hin bei passender Gelegenheit übend vollzogen werden.

(Lehrfolge siehe Sonderdruck S. 23—26.)

5. Schuljahr

Die Oberstufenpläne bringen drei Großthemen: die Botschaft des Alten Testaments; die Botschaft des Neuen Testaments; das Zeugnis der Kirchengeschichte. Es werden die sachlichen Zusammenhänge in diesen Lehrbereichen hergestellt und gewahrt. Dadurch tritt der stete Bezug der evangelischen Unterweisung zum Gemeindeleben nicht mehr so deutlich in den Rhythmus des Kirchenjahres, wie es auf der Unterstufe möglich war. Wenn es sich auch nicht fortlaufend in der führenden Thematik ergibt, so ist doch die Gleichläufigkeit des Lebens der Jugendgemeinde und der Erwachsenengemeinde zu praktizieren: in Andacht, Feier und in aktuellen Hinweisen und Gesprächen.

In der Zeit von Ostern bis Advent soll den Kindern ein Überblick gegeben werden über die Geschichten des Alten Testaments von Gottes Schöpfung bis zum Untergang beider Reiche. Es geht dabei nicht um Einzelgeschichten und deren genaue theologische Deutung, sondern um die große heilsgeschichtliche Linie.

Die Schöpfungsgeschichte wird nicht als die für den Christen verbindliche Weltentstehungslehre (Kosmogonie) mißdeutet, sondern als Ausdruck für das gläubige Bewußtsein gewertet, daß alle Dinge und alle Wesen ihren Grund in dem Schöpfungswillen Gottes haben und behalten. Der „Wandel des Weltbildes“ hebt solche im Glauben gegründete Zuversicht nicht auf.

Die Geschichte vom Turmbau zu Babel (Sprachverwirrung) gibt im Zusammenhang mit Hes. 36, 26—27 (vom neuen Geist) Gelegenheit, auf die Pfingstgeschichte (Sprachenwunder) hinzuweisen, um so auch an dieser Stelle den Anschluß an das Kirchenjahr herzustellen.

Die messianischen Weissagungen leiten in der Adventszeit zu der Geschichte Jesu Christi über. Der Weihnachtskreis findet im 5. Schuljahr besonders Berücksichtigung. Bereits bekannte Geschichten können fortlaufend gelesen und erzählt werden. Durch Fragen und Hinweise werden vertiefende Gesichtspunkte herausgehoben. Advents- und Weihnachtslieder, Bilder alter

Meister und eine Dia-Reihe über den Weihnachtsfestkreis geben Möglichkeiten zu lebendiger Gestaltung des Unterrichts.

In der Zeit bis Ostern sollen Leben und Wirken Jesu Christi an typischen Einzelgeschichten deutlich werden.

(Lehrfolge siehe Sonderdruck S. 27—32.)

6. Schuljahr

Bezüglich der Sachzusammenhänge und der Beachtung des Kirchenjahres siehe 5. Schuljahr, Absatz 1!

In der Zeit von Ostern bis Herbst wird die im 5. Schuljahr begonnene Evangelienharmonie fortgesetzt, durch die Leben, Botschaft und Werk Jesu Christi verkündigt werden sollen.

Im Zusammenhang mit dem Reformationstag stehen Themen aus dem Leben und Wirken der großen Reformatoren Luther, Zwingli und Calvin. Dabei geht es im wesentlichen um ein lebendiges Erzählen der Geschehnisse, nicht um das Aufzeigen der tieferen Grundlagen. In der Adventszeit werden Advents- und Weihnachtslieder der Reformatoren gesungen.

In der Zeit bis Ostern werden Leiden und Tod des Herrn ausführlich besprochen, da die Kinder der Oberstufe die Leidensgeschichte einmal im Zusammenhang hören sollen. In andächtiger und ehrfürchtiger Haltung sollen sie dabei spüren, daß dieses Geschehen jeden einzelnen Menschen hier und heute betrifft. Werke alter Meister und etwa die Dia-Reihe mit Dürers Passionsbildern mögen den Eindruck vertiefen.

(Lehrfolge siehe Sonderdruck S. 33—36.)

7. Schuljahr

Der Hinweis in dem Plan zum 5. Schuljahr (Absatz 1) bezüglich des Kirchenjahres hat im 7. Schuljahr erhöhte Geltung.

In Fortsetzung des Stoffes des 6. Schuljahres werden Geschichten gebracht, die im Zusammenhang mit dem Oster- und Pfingstkreis stehen. Dabei soll das Ostergeschehen als zentrale Botschaft des Neuen Testaments und als Grundlage christlichen Glaubens besonders betont werden. Bei den schwer zu behandelnden Erscheinungsgeschichten muß die lebendige Gegenwart Jesu Christi zu aller Zeit bezeugt werden.

Im Hinblick auf Pfingsten wird die Entstehung und das Leben der Urgemeinde nach der Apostelgeschichte berichtet. Bei der Einführung in Leben und Werk des Apostels Paulus geht es nicht um Einzelkenntnisse und Daten, sondern um die Darstellung des auserwählten Werkzeuges Gottes und seiner Botschaft (Apg. 9, 15—16).

Mit der Betrachtung der Alten Kirche beginnt die nicht mehr im biblischen Zeugnis gebotene Kirchengeschichte. Aber auch deren Darstellung soll biblisch unterbaut werden. Die Lehrstücke der

Anschlußspalte des Sonderdruckes enthalten die jeweils beachteten Weisungen oder mißachteten Warnungen der biblischen Botschaft. Diese Sprüche, Psalmen, Geschichten, Abschnitte sind nicht zweitrangiges Lehrgut, sondern sie wurden mit Bedacht zu einem guten Teil als verbindlich bezeichnet. Das gleiche gilt von einer Reihe von Liedern und Stücken aus der Glaubenslehre. Hierin kommt zum Ausdruck, daß Kirchengeschichte nicht eine bloße historische Angelegenheit ist, etwa als Teil der allgemeinen Kultur- und Geistesgeschichte. Kirchengeschichte ist zu lehren als Geschichte der Gemeinde unter dem Anruf Gottes.

Der Gang des Christentums durch die Welt und durch die Geschichte mit allem Segen und auch mit den Verirrungen steht im Mittelpunkt der Bilder aus der Geschichte der Kirche Jesu Christi im Mittelalter. Gemäß der Altersstufe sollen lebendige Einzelbilder gestaltet werden, die zugleich aber die unvermeidliche Hinführung zur Reformation aufzeigen müssen.

Während in den Vorjahren bei der Besprechung der Reformation das Leben der Reformatoren im Mittelpunkt stand, soll im 7. Schuljahr besonders auf die reformatorische Botschaft und die sachlichen Bezüge Wert gelegt werden.

Nach dem Reformationstag wird die übrige Zeit des 7. Schuljahres einem wesentlichen, aber schwierigen Teil der alttestamentlichen Botschaft gewidmet: den Schriftpropheten. Es muß versucht werden, in anschaulichen Bildern den geschichtlichen Hintergrund, die persönliche Gestalt und die Verkündigung der einzelnen Propheten herauszuarbeiten. — Bei günstigen Schulverhältnissen können Amos, Jesaja und Jeremia besprochen werden, anderenfalls nur die beiden letzten.

(Lehrfolge siehe Sonderdruck S. 37—44.)

8. Schuljahr

Die zusammenhängende sachliche Linie des 8. Schuljahres zwischen Ostern und Weihnachten bietet bei aufmerksamem Hinhören auf die Grundklänge im geschichtlichen Lauf der Kirche Christi in der neueren und neuesten Zeit innere Ansatzpunkte, von denen aus sich echte Verbindungen zu den Markierungsstellen im Jahr der Kirche ergeben, z. B. Jesuserleben im Pietismus und Ostern, wirkliche „Erweckung“ und Pfingsten, Konfessionsfragen und Reformation, Mission und Advent, eschatologische Erwartungen und Epiphanias. Im übrigen gilt auch für dieses Jahr der Hinweis im 5. Schuljahr (Absatz 1).

Für die Überwindung einer nur historischen Betrachtungsweise durch die kirchengeschichtliche Unterweisung mit der Bibel und dem Gesangbuch in der Hand sind gerade bei der neueren und neuesten Kirchengeschichte besondere Möglichkeiten gegeben. (Siehe 7. Schuljahr, Absatz 4!)

Aus Zeitmangel kann die Kirchengeschichte in der Volksschule nur sehr lückenhaft gebracht werden. Dadurch entsteht kein wesentlicher Schaden, da der Schüler hier geschichtliche Darbietungen nur in überschaubaren Einzelbildern aufnimmt. Es müssen sich aber in der kirchengeschichtlichen

Reihe drei Schwerpunkte deutlich herausheben: die Geschichte der Urgemeinde (die Kirchengeschichte im Neuen Testament), die Reformationsgeschichte und die Geschichte der Gemeinde Christi in neuerer Zeit, soweit das Aufzeigen lebendiger Regungen die Schüler in einen existenziellen Bezug setzt. In diesem Gesichtspunkt liegt die Entscheidung für die Auswahl aus dem reichen Angebot des Hauptthemas für das 8. Schuljahr.

Der anschaulichen Gründung des kirchengeschichtlichen Unterrichts kommen heimatkundliche Beziehungen sehr zustatten: Erinnerungsstätten, Familiennamen und vor allem Bauwerke weisen sehr oft augenscheinlich auf kirchengeschichtliche Ereignisse und Gestalten hin. Ein Blick in ein kleinstädtisches Heimatmuseum mit seinen Erinnerungsstücken und die Auswertung dieser Eindrücke wird, in der rechten Weise geübt, der Arbeit des Lehrers alles andere denn einen musealen Charakter verleihen. Die Heimatbezüge können das einmal den methodischen Ausgangspunkt bieten; das anderemal mögen sie im Anschluß an die Betrachtung von Ereignissen oder Gestalten mit allgemeiner, ökumenischer Geltung aufzeigen, wie das ferne Geschehen in den nahen Bereich ausstrahlt, sehr oft bis in unsere heutigen Verhältnisse und in unser lebendiges Mitwirken.

Das letzte Vierteljahr, mit dem vorläufig die Volksschule noch endet, soll durch zusammenhängendes Lesen des Markusevangeliums ausgefüllt werden. So schließt die evangelische Unterweisung durch die Vertiefung in ein biblisches Zeugnis von Jesus Christus unserem Herrn und Heiland ab.

Für die Einzelgestaltung dieser Unterrichtsaufgabe in der knappen Zeitspanne soll durch Herausgabe einer „Arbeitshilfe“ noch eingehende Wegweisung geboten werden. Diese Handreichung wird u. a. bringen: Gesamtaufriß des Markusevangeliums; Angabe der für verweilende Betrachtung geeigneten Stücke; Bezeichnung der durch wiederholendes häusliches Lesen ausreichend bedienten Stellen; Ausklammerung von zu schwierigen Einzelabschnitten oder Einzelgeschichten; ferner exegetische Hilfen und methodische Hinweise.

(Lehrfolge siehe Sonderdruck S. 45—49.)

9. Schuljahr

Eine Betrachtungsreihe über „Glauben und Leben des Christen“ ist bereits in der thematischen Folge und in dem erwarteten didaktischen Verfahren als Brücke zur Unterweisung in der Berufsschule gedacht. Mehr noch als irgendwann sonst sind die Schüler dieser Altersstufe aus der Rolle des bloßen Hinnehmens und Annehmens herauszurufen. Die entscheidenden Aufgaben sind auch keinesfalls in dem Lernertrag oder in der systematischen Wissensbereicherung zu sehen. Dem jungen evangelischen Christenmenschen muß Mut gemacht werden, seine Zweifel und Fragen freimütig zu äußern. Darauf ist dann verständnisvoll und wahrhaftig Antwort zu geben. Sie kann letztlich und wirksam nur von der lebendigen Stimme herkommen, die über Lehrern und Schülern spricht.

(Lehrfolge siehe Sonderdruck S. 50—54.)

**Evangelischer Religionsunterricht
in der einklassigen und zweiklassigen Schule**

1. Die einklassige Schule bildet in der Regel nur 2 Religionsabteilungen: Unterstufe = 1.—4. Schuljahr und Oberstufe = 5.—8. Schuljahr. Dabei wird des öfteren eine „Binnengliederung“ in jeder Abteilung nötig und möglich sein, so daß für den jeweils jüngsten Jahrgang durch Herausstellung leichterer Gegenstände ein unterrichtlicher Gewinn gesichert ist. Es kann und muß auch umgekehrt einmal das Augenmerk auf den Abschlußjahrgang (4. bzw. 8. Schuljahr) gerichtet werden. — Der Lehrer wird die übrigen Kinder der Abteilung je nach der Aufgabe zuhören lassen oder sparsam am Unterrichtsgespräch beteiligen oder durch Stillbeschäftigung vorübergehend abgliedern.

2. Unterschiedliche Stärke der einzelnen Jahrgänge nötigt vor allem in kleinen einklassigen Schulen oder in Diasporagebieten zu anderer Abteilungsbildung. Es werden in der Praxis des öfteren 1. und 2. Schuljahr, 3.—5. und 6.—8. zusammengefaßt. Dabei liegen in der Regel die Stunden der Mittel- und Oberstufe gleichzeitig, so daß bei geeigneter Thematik eine Vereinigung beider Abteilungen möglich ist, allerdings mit abgewogener Anrede: das einermal stärker an die älteren, das anderemal stärker an die jüngeren Kinder. Um den Lehrern, die sich solche kunstvolle Überwindung der geistigen Aufspaltung ihrer Schülerschaft zutrauen dürfen, durch die Planung Handhaben zu bieten, stehen die Wechselfolgen gleicher Bezifferung für die Grundschule und für die Oberstufe in möglichster Gleichläufigkeit.

3. Der Lehrer der mindergegliederten Schule beachte die Ausführungen zu den einzelnen Jahresplänen der achtstufigen Schule! Es korrespondieren im ganzen miteinander: 1. und 2. Folge der Unterstufe mit den Jahresplänen 1—3; weiter die 3. Folge der Unterstufe mit dem Plan für das 4. Schuljahr; die 1. Folge der Oberstufe mit dem Jahresplan 5; die 2. Oberstufenfolge mit dem 6. Jahresplan und zum Teil mit dem 7. Jahresplan (Propheten!); die 3. Folge mit den kirchengeschichtlichen Abschnitten im 6., 7. und vor allem im 8. Schuljahr.

Es werden für je 4 Schuljahre nur je 3 Wechselfolgen geboten, damit die Schüler im 4. Jahre nochmals vernehmen, was sie im 1. Jahr noch nicht voll erfassen können.

Einzelheiten des Planes für die Unterstufe (Grundschule) in drei Wechselfolgen siehe Sonderdruck S. 58—68.

Einzelheiten des Planes für die Oberstufe in drei Wechselfolgen siehe Sonderdruck S. 69—84.

II. Katholische Religion

Die folgenden Richtlinien für den katholischen Religionsunterricht sind ein erster Versuch, der zunächst nur vorläufige Geltung beanspruchen kann. Endgültige Richtlinien können erst erarbeitet werden, wenn Erfahrungsberichte über die Arbeit mit dem neuen Katechismus vorliegen.

Ins einzelne gehende Stoffverteilungspläne können erst dann herausgegeben werden, wenn die Neubearbeitungen der Ecker- und der Herder-Bibel erschienen sind.

Dem Religionsunterricht wird zugrunde gelegt der 1955 erschienene „Katholische Katechismus der Bistümer Deutschlands“ in den Sonderausgaben der einzelnen Bistümer.

1. Aufgabe

Im katholischen Religionsunterricht sollen die Kinder den lebendigen Gott kennenlernen, der sich in Christus geoffenbart hat. Das Kind soll von der Liebe Gottes berührt werden, die in Christus aufgeleuchtet ist. Es soll die frohe Botschaft aus ganzem Herzen aufnehmen, Gott mit allen Kräften lieben und Christus nachfolgen. So wächst es in die Gemeinschaft der Kirche hinein und wird dadurch immer enger mit Christus verbunden.

Der Religionsunterricht ist also mehr als bloße Wissensvermittlung. Er ist Verkündigung der Großtaten Gottes und Formung des ganzen Menschen nach dem Bilde Christi. Der RU ist ein wichtiger Teil der gesamten Verkündigungs- und Erziehungsaufgabe der Kirche. Er steht zugleich in Wechselwirkung mit allen anderen Bildungs- und Erziehungsmächten, insbesondere mit der Familie, dem übrigen Schulunterricht und dem öffentlichen Leben, und muß diese Zusammenhänge stets beachten.

In einer Zeit fortschreitender Verweltlichung auf allen Lebensgebieten, der Gefährdung der Familie und der Bedrohung des personalen Lebens kommt der erzieherischen Aufgabe des RU besondere Bedeutung zu.

Methodische Kunst allein genügt nicht. Ohne das religiöse Erfülltsein und das lebendige Zeugnis des Lehrenden und ohne ein gleichgestimmtes Schulleben bliebe sie ohne nachhaltige Wirkung.

2. Methodische Hinweise

Die frohe Botschaft begegnet dem Kind in der Lehre und im Leben der Kirche, besonders in ihrem Gottesdienst, der jahrhundertlang die alleinige Schule christlichen Glaubens bildete. Im RU wird ihm das Offenbarungsgut durch das gläubige Wort des Katecheten erschlossen. So erfährt es die Heilsgeschichte und die in ihr geoffenbarten Heilswahrheiten und Heilsforderungen, wie sie in der Biblischen Geschichte und im Katechismus enthalten sind und im Gottesdienst und im Leben der Kirche lebendig werden.

Die Einführung in die Liturgie der Kirche soll die Kinder zu andächtiger, aktiver Teilnahme an der Feier der heiligen Eucharistie und des Kirchen-

jahres und zum erleuchteten, fruchtbaren Empfang der heiligen Sakramente befähigen. Die Liturgie bietet eine unerschöpfliche Fülle lebendiger Bilder und Gedanken, die den Kindern Schritt für Schritt erschlossen werden müssen. Die Feier der heiligen Eucharistie muß immer stärker zum Mittelpunkt der Glaubenserkenntnis und des christlichen Lebens der Kinder werden. Die sorgfältige Pflege und Gestaltung des Kindergottesdienstes und der Kinderpredigt ist daher eine Grundforderung katholischer Erziehung. Mit der liturgischen Erziehung ist die ständige Anleitung zu einem lebendigen persönlichen Gebetsleben untrennbar verknüpft.

Der Bibelunterricht führt die Kinder zur Begegnung mit dem Wort Gottes. Er soll den lebendigen Reichtum der einzelnen Bibelstücke zu erschließen suchen, ohne ihn vorschnell und einseitig durch historische, dogmatische oder moralische Rücksichten einzuengen. Die Auswertung hat der inneren Absicht des Gotteswortes zu entsprechen.

Der Katechismus-Unterricht führt auf vorwiegend biblischer Grundlage zu einer thematisch-systematischen Erfassung der Heilsereignisse, der Heilswahrheiten und Heilsforderungen. Er vermittelt den Kindern die Lehrsätze der Kirche. Er erklärt und sichert damit ihren Glauben und faßt die wichtigsten Wahrheiten in Merksätzen zusammen. Der Katechismusunterricht wird sein Ziel nur dann erreichen, wenn er die heiligen Wahrheiten anschaulich und erlebnisstark bietet.

Die Kirchengeschichte lehrt die Kinder, ihre Kirche besser zu verstehen, in- niger zu lieben und an ihrem Leben teilzunehmen. Sie zeigt, wie Christus in seiner Kirche und ihren Gliedern weiterlebt und seine Macht an ihr trotz der Verfolgungen ihrer Feinde und der Schwächen und Sünden ihrer Glieder immer von neuem erweist.

Der RU muß der Entwicklung des Kindes entsprechen. Jede Verfrühung und Überspannung, aber auch jede unangebrachte Verkindlichung kann die religiöse Entwicklung hemmen und schädigen. Deshalb wird der Katechet die religiösen Einsichten in einer Form darbieten, die dem Alter des Kindes entspricht.

Die ungebrochene Gläubigkeit des Grundschulkindes ist die rechte Grundlage für den Erstempfang der hl. Kommunion. Die religiöse Erkenntnis ist noch ganz in das gesamte Erleben einbezogen und daher einer begrifflichen Klärung und Scheidung kaum zugänglich. Der RU muß in möglichst engem Zusammenhang mit den Umwelterfahrungen stehen und vor allem das Gemüt ansprechen.

Vom 10. Lebensjahr an nimmt das Kind realistisch zur Umwelt Stellung. Es ist wirklichkeitshungrig und nüchtern. Die ersten Anzeichen einer beginnenden Erschütterung der ungebrochenen Gläubigkeit zeigen sich. Im Gottesbild treten die Allmacht, Heiligkeit und Gerechtigkeit besonders hervor. Die religiösen Erfahrungen sind der Vertiefung zugänglich, vor allem im Gebet und in der eucharistischen Begegnung. Das begriffliche Erfassen bleibt an Beispiel und Bild gebunden. Die Lernfähigkeit strebt einem Höhepunkt zu.

Vom elften Lebensjahr an verstärkt sich die Fähigkeit, Sinnzusammenhänge zu erfassen und höhere Denkleistungen zu vollziehen. Die Grundlage des Denkens bleibt die Anschauung. Kritik und eigenes Urteil treten mehr und mehr hervor. Von Jahr zu Jahr mehrt sich das innere religiöse Erleben. Angelpunkt der religiösen Erziehung bleibt das Mitleben und Mittun mit der Kirche. Der Altersstufe entspricht eine stärkere Planung und innere Ordnung der religiösen Erkenntnisse.

Mit der Reifezeit und dem Erwachen der Geschlechtlichkeit beansprucht der seelische Innenraum des Menschen das Interesse und die Kräfte des Heranwachsenden und drängt zu einer neuen Beziehung zur Außenwelt und zu den Mitmenschen. Es beginnt eine Zeit religiöser Unruhe und Krise, die sich auch auf die bisherigen Autoritäten erstreckt. Andererseits ist es aber nicht nur eine Zeit der Auflösung und Lösung, sondern auch eine solche der neuen Bindung, wenn nicht die gesunde Entwicklung durch eine gleichgültige, ungläubige und sittenlose Umwelt vergiftet wird.

Die religiöse Unterweisung und Erziehung verlangen Rücksicht auf die Unausgeglichenheit der Jugendlichen. Die erwachte Innerlichkeit, die gesteigerten Umwelteinflüsse und die verstärkte Denk- und Urteilskraft legen nahe, die Lebens- und Weltanschauungsfragen, welche dem Jugendlichen unmittelbar entgegnetreten, religiös zu durchdringen. Vor allem muß der ringende Jugendliche echter persönlicher Religiosität begegnen und sich in der kirchlichen Gemeinschaft geborgen wissen.

3. Stoffplan

Der Religionsunterricht erfolgt in folgenden Hauptstufen:

1. und 2. Schuljahr. Die von den Kindern mitgebrachten Vorstellungen werden durch religiöse Umweltdeutung geklärt und bereichert. Im Anschluß an das Kirchenjahr lernt das Kind die Hauptereignisse der Heilsgeschichte kennen. So wird es bis zum Schluß des 2. Schuljahres mit den Grundzügen des Apostolischen Glaubensbekenntnisses vertraut. Eine einfache religiöse Lebenskunde führt zu den Kindertugenden der Altersstufe und vermittelt die wichtigsten Kindergebete.

3. und 4. Schuljahr. Im 3. Schuljahr werden die Kinder auf den Empfang des Bußsakramentes und der hl. Eucharistie vorbereitet. Im 4. Schuljahr stehen Meßopfer, Sakramente und Kirchenjahr sowie eine Vertiefung der Sittenlehre im Mittelpunkt des Unterrichts. Die biblischen Stoffe aus dem Alten und Neuen Testament sind auf diese zentralen Aufgaben hingeeordnet. Bis zum Ende des 4. Schuljahres gewinnt das Kind einen Überblick über das Leben Jesu.

Wenn die Kinder schon im 2. Jahr zur Beichte und Kommunion geführt werden, fällt die Behandlung des Meßopfers, des Kirchenjahres und der Sakramente in das 3., die Behandlung der Sittenlehre in das 4. Schuljahr.

5., 6. und 7. Schuljahr. Entsprechend der Altersstufe ist nun eine strafere geistige Ordnung möglich, damit auch eine geweitete und vertiefte Ein-

sicht in die Heilsgeschichte, Heilslehre und Heilsverwirklichung. Der Katechismusunterricht folgt der Stoffeinteilung des Katechismus. Er behandelt im 5. Schuljahr die Lehre von Gott und unserer Erlösung, im 6. Schuljahr die Lehre von der Kirche und den Sakramenten, im 7. Schuljahr die Lehre von den Geboten und von den letzten Dingen. Kleinere Verschiebungen ergeben sich aus der Rücksicht auf das Kirchenjahr und den wechselnden Termin des Firmunterrichts. Einige Lehrstücke, die größere Reife voraussetzen, bleiben der Abschlußklasse vorbehalten. Der Bibelunterricht wird als eigener Lehrgang geführt und bringt im 5. Schuljahr das Alte Testament, im 6. und 7. Schuljahr das Neue Testament einschließlich der Apostelgeschichte. Die liturgische Unterweisung hat die volle Teilnahme der jungen Christen an den Gottesdiensten der Kirche zum Ziel. Sie erfolgt in konzentrischem Aufbau, und zwar im allgemeinen im Katechismusunterricht.

Das 8. Schuljahr behandelt Themen, die auf den Übertritt in den neuen Lebensabschnitt vorbereiten. Zugleich bietet es lebendige Bilder, in deren Mittelpunkt große Persönlichkeiten oder Ereignisse der Kirchengeschichte stehen.

III. Deutsch

(Vgl. den Abschnitt „Die muttersprachliche Bildung“, Teil A, S. 8 f.,
und „Die musische Bildung“, ebendort S. 16 f.)

1. Aufgabe

Ziel des Deutschunterrichtes in der Volksschule ist die Beherrschung einer richtigen, natürlichen und klaren hochdeutschen Umgangssprache. Er soll aber auch der erzieherischen und bildenden Macht der Muttersprache Raum geben, indem er Sprachwerke auf den Jugendlichen wirken läßt. Spracherziehung ist zugleich Erziehung zur Sprache und Erziehung durch die Sprache.

Muttersprachliche Bildung ist ein wesentliches Anliegen des gesamten Unterrichts. In ihrem Dienste nimmt sich der Deutschunterricht besonders der folgenden Aufgaben an:

- a) der sprachlichen Techniken Lesen, Schreiben und Rechtschreiben,
 - b) der Sprachgestaltung im mündlichen und schriftlichen Ausdruck,
 - c) der Sprachbetrachtung in der Sprachlehre und Sprachkunde,
 - d) des Spracherlebens an Dichtung und Prosa.
- a) Die Beherrschung der sprachlichen Techniken ist die Grundlage aller Bildung und die Voraussetzung für die erfolgreiche Arbeit im gesamten übrigen Unterricht. Deshalb ist sie auf allen Stufen zu fördern: Übungen in den sprachlichen Techniken sind keineswegs auf die Grundschule beschränkt, sondern in der Oberstufe mit steigenden Anforderungen fortzuführen.
- b) Bei der Sprachgestaltung, die in der Grundschule an die vom Kinde gesprochene Mundart anknüpft und zur Hochsprache führt, ist die gesprochene Sprache wesentliches Anliegen und Richtschnur (Spracherziehung). Von Anfang an ist Wert darauf zu legen, daß die Sprache der Kinder natürlich bleibt und dem lebendigen Sprachgebrauch entspricht. Das Aufkommen einer „Schulsprache“ muß vermieden werden. Der Sprachgebrauch der Schule hat sich der Entwicklung der Sprache anzupassen und nicht nur der Literatursprache, sondern auch der Verkehrssprache des Alltags Rechnung zu tragen. Auf richtige Lautbildung und auf sauberes und deutliches Sprechen ist nicht nur im Deutschunterricht zu achten. Spielerischer und musischer Umgang mit der Muttersprache im Vortragen von Gedichten, im Singen und im Laienspiel fördert Sprachbeherrschung und Sprechtechnik und ist als ein Kernstück der Spracherziehung ständig zu pflegen.

Die Entwicklung und Pflege des schriftlichen Ausdrucks (Aufsatzunterricht) soll erreichen, daß sich der junge Mensch über ein Erlebnis, einen Sachverhalt seines Lebenskreises, wie über seine Meinung in einer rich-

tigen, dem jeweiligen Erfordernis angepaßten, knappen, klaren und verständlichen Sprache schriftlich äußern kann.

- c) Die Sprachbetrachtung steht mit der Sprachlehre im Dienst der Pflege des mündlichen und schriftlichen Ausdrucks. Sie hilft, mit einzelnen Einblicken in die Sprachgeschichte und Mundartenkunde, das Verständnis für die Sprache als lebendigen Organismus, für ihre Wurzeln im Volksleben, für ihre Bildkraft und Schönheit und für ihre fortwährende Veränderung zu wecken. Daraus soll das Bewußtsein der Verpflichtung für ihre Pflege erwachsen.

Die abfragbare Kenntnis von Regeln ist nicht das Ziel der Sprachbetrachtung. Dagegen müssen diese Regeln an der Beobachtung der Sprache planmäßig bewußtgemacht werden. Die in den unteren und mittleren Jahrgängen nur aus lebendigen Anlässen erwachsenden Betrachtungen sollen sich in den beiden letzten Jahren zu einer einfachen Übersicht über den Aufbau der deutschen Sprache verdichten.

Im Anfangsunterricht wird das Kind unmittelbar in ein hochdeutsches Sprachmilieu versetzt. Der Lehrer gebraucht die Mundart nur in Einzelfällen, in denen er sich anders nicht verständlich machen kann, und auch dann nur, wenn er die Mundart beherrscht. Die durch Evakuierte, Vertriebene und Flüchtlinge hervorgerufene Vielfalt der Mundarten hat den Gebrauch der Hochsprache gefördert. Die Schule kann es nicht als ihre Aufgabe betrachten, zurückgehende oder sich wandelnde Mundarten künstlich zu erhalten. Wohl aber wird sie an Hand der den Kindern bekannten Mundarten wesentliche Einsichten in Bau und Leben der Sprache, in die Beziehungen zwischen Sprache und Sprachträger (Volk) und in die Hauptkennzeichen der großen deutschen Mundartengruppen vermitteln können. Daher soll sie in der Oberstufe der Volksschule gelegentlich mundartliche Äußerungen und Dichtungen, nach Möglichkeit aus verschiedenen, insbesondere auch aus den im Elternhaus noch gesprochenen ostdeutschen Mundarten, heranziehen, vergleichen und erleben lassen.

- d) Spracherleben ist Sinn und Ziel der Beschäftigung mit dem Schrifttum der Muttersprache, insbesondere mit der deutschen Dichtung. Es ist darum falsch, Sprachkunstwerke als Mittel zur Sprach- und Literaturkenntnis zu mißbrauchen. Es geht darum, dem jungen Menschen die künstlerischen und menschlichen Werte guten Schrifttums zu erschließen und ein auch über die Schulzeit hinaus währendes inneres Verhältnis zu diesem Schrifttum zu stiften. Das geschieht durch gemeinsames oder von der Schule gefördertes und kontrolliertes Lesen, schonendes Interpretieren und gelegentliches Nachgestalten einer sorgsam dem jeweiligen Entwicklungsstand angemessenen Auswahl von Werken der gebundenen und der freien Sprache. Das Spracherleben ist nicht nur durch Lesen zu erschließen. Das eigene Sprechen im Vortrag und Spiel und der eigene schriftliche Ausdruck sind ebenso wichtige Wege zu diesem Ziel. Das Auswendiglernen von Gedichten und Prosastücken ist nicht so sehr wegen der Gedächtnisschulung zu pflegen als vielmehr um des inneren Reichtums der jungen Menschen willen.

Die Auswahl aus dem Schrifttum muß neben den wertvollen Werken der Vergangenheit die Werke lebender Dichter gebührend berücksichtigen.

Soweit es der Entwicklungsstand der Schüler ermöglicht, sind ihnen auch bedeutende Beispiele aus dem Schrifttum der Welt nahezubringen.

2. Methodische Hinweise

a) Sprachliche Techniken

Lesen

Der erste Leseunterricht soll erst einsetzen, wenn ihn lebensvolle Anlässe in der Klassengemeinschaft oder das Interesse der Schulanfänger rechtfertigen. Dann wird das Lesen von Anfang an auf die Sinnentnahme aus Gedrucktem oder Geschriebenem gerichtet und damit selbst sinnvoll sein. Die Wahl der Methode wird bei Beachtung dieses Grundsatzes freigestellt, ebenso die Verwendung einer Fibel oder einer Eigenfibel. Bei der unterschiedlichen Entwicklung der Schulanfänger ist eine individuelle Förderung dem Streben nach gleichmäßigem Fortschreiten in der Klasse vorzuziehen. Am Schluß des zweiten Schuljahres sollen die Schüler jedoch in der Lage sein, einen einfachen Text, der ihrem Lebenskreis entspricht, sinnvoll zu lesen.

In allen folgenden Schuljahren ist das Lesen zu pflegen, wobei mechanische Leseübungen zu vermeiden sind. Die Leseübungen umfassen auch das stille Lesen und das gestaltende Vorlesen.

Schreiben

(Siehe besonderen Plan S. 156 ff.).

Rechtschreiben

Maßgebend für die Rechtschreibung ist die Schreibweise im Duden nach der jeweils letzten Auflage. Bei der Schreibung von Fremdwörtern ist in jedem Falle die eingebürgerte Schreibweise anzuwenden, wenn sie im Duden neben der ursprünglichen Form steht.

Bei der Einführung in das Rechtschreiben und bei den späteren Rechtschreibübungen sind die psychologischen Erkenntnisse über die Bedeutung der Wortbilder und der verschiedenen Rechtschreibtypen zu beachten. Eine systematische Behandlung der Rechtschreibregeln ist abwegig. Regeln sind nur zu verwenden, wenn sie für den Schüler eindeutig sind. Übungen nach dem Prinzip der Analogie, der Häufigkeit der Wörter und der Fehler bringen den besten Erfolg.

Am Ende der Grundschulzeit soll der Schüler Sicherheit in der lauttreuen Schreibung erreicht haben. Es sollen aber auch die Abweichungen von dieser Schreibung bei den im Lebenskreis der Altersstufe vorkommenden Wörtern bekannt sein. Bis zum Abschluß der Volksschule ist die Beherrschung der Rechtschreibung zu fordern, wenn sie auch — entgegen einer weitverbreiteten Meinung — keinen absoluten Maßstab für Bildung bedeutet.

Da die Veranlagung der Kinder für das Rechtschreiben sehr verschieden und verschiedenartig ist, verlangt der Rechtschreibunterricht individuelle Behandlung, die von der Erkenntnis des Rechtschreibtyps des Kindes und von den für das Kind spezifischen Fehlern ausgeht.

In der Grundschule ist die Rechtschreibung bei den Übungen im schriftlichen Ausdruck oder zur schriftlichen Sprachgestaltung getrennt von dem Inhalt und seiner sprachlichen Form zu bewerten. Bei besonderen Übungen zur schriftlichen Sprachgestaltung (Aufsatzunterricht) ist gelegentlich, besonders im Anfang, von der Beurteilung der Rechtschreibung abzusehen, um das Kind in der freien Sprachgestaltung nicht zu hemmen.

Auf allen Stufen ist zur Förderung der Rechtschreibung ein entsprechendes Wörterbuch zu benutzen. Die Einführung in die Benutzung eines Wörterbuches (Wörterverzeichnis) kann bereits im zweiten Schuljahr beginnen; sie muß am Schluß des 3. Schuljahres erfolgt sein.

Anzahl und Umfang der schriftlichen Arbeiten sind dem erreichten Stand in der Rechtschreibung anzupassen. Vom 3. bis 8. Schuljahr sind jährlich acht Probediktate in ein besonderes Heft zu schreiben. Die Texte dieser Diktate sollen der Erfahrungswelt der Schüler entsprechen und sämtlichen Unterrichtsgebieten entnommen sein.

b) Sprachgestaltung

Mündlicher Ausdruck (Sprecherziehung)

Im Gesamtunterricht des 1. bis 4. Schuljahres beginnt die Sprecherziehung bei natürlichen Anlässen zu Mitteilungen und wird bis zum einfachen Unterrichtsgespräch gefördert. Dabei ist darauf zu achten, daß die Unbefangenheit der Kinder erhalten bleibt. Der Gesamtunterricht bietet die zur mündlichen Äußerung anregenden Situationen in solcher Fülle, daß von der Phantasieerzählung bis zum sachlichen Bericht alle Formen des mündlichen Ausdrucks gepflegt werden können. Beim Aufsagen von Kinderreimen und Gedichten, bei Stegreif- und Kasperlespielen werden Sprechweise und Sprachkraft besonders gefördert. Das Einleben in die Rolle, das durch schulmäßige Forderungen nicht gehemmt werden darf, hilft die Ausdruckskraft des Kindes in ihrer Ganzheit mit Mienen- und Gebärdenspiel erhalten.

Die Pflege der natürlichen Ausdrucksweise der Kinder, die Bindung an die lebendige Sprache und an lebensvolle Sprachanlässe sollen verhindern, daß in der Schule eine andere Sprache gesprochen wird als im Leben. Die Verwendung von ungebräuchlichen Ausdrucksformen aus der Literatursprache oder der Amtssprache sollte unterbleiben. Im Zusammenhang der erlebten Dichtung können sie dem reiferen Alter verständlich gemacht werden, ohne dem täglichen Sprachgebrauch ein feierliches und steifes Schrift- und Amtsdeutsch an die Seite zu stellen.

Lautrichtiges und sprachrichtiges Sprechen hängt weithin vom Vorbild des Lehrers ab. Sprechübungen zur Geläufigkeit und zur Beseitigung und Verhütung von Aussprache Fehlern sind ein wesentlicher Teil der Sprech-

erziehung. Schülern, die im sprachlichen Ausdruck gehemmt sind, werden verfließende Grenzen zwischen Spielsituation, Arbeitssituation in kleinen Gruppen und typischer Schulsituation helfen. Teilnahme an Stegreifspielen, häufige Übung im Vorlesen und Vortragen sind für solche Kinder ebenfalls hilfreich.

In den oberen Jahrgängen wird der mündliche Ausdruck außer im Unterrichtsgespräch mehr und mehr auch durch Beispiele aus der Literatur und dem Sachschrifttum beeinflusst, die vor allem zur Anreicherung des Wortschatzes führen. Der Wortschatz der Schüler ist durch ständige Übung nach Wortfamilien, mehr aber nach Wortfeldern, planmäßig zu erweitern. Dabei ist das Gefühl für Zusammenhang von Wort und Begriff, für sachgerechte Wortwahl, für Farbe und Stimmungsgehalt der Wörter und Wendungen zu entwickeln. Übungen dieser Art lassen sich sehr anregend gestalten und sind grundlegend für die Entfaltung des Stils. Die Entwicklung des einfachen Unterrichtsgesprächs bis zu den bestimmten Formen des Berichts, der Beschreibung, der sachlichen Auseinandersetzung und der Unterhaltung ist planmäßig zu pflegen.

Schriftlicher Ausdruck (Aufsatzunterricht).

Die Pflege und Förderung des mündlichen und des schriftlichen Ausdrucks bilden eine Einheit. Voraussetzung für die ersten Niederschriften und Aufsätze ist die Gewöhnung des Kindes, Erlebnisse, Beobachtungen und Gedanken mündlich unbefangen, zusammenhängend und anschaulich wiederzugeben. Die ersten Aufsätze sind darum nichts anderes als Niederschriften von eigenen Sprachgestaltungen des Kindes, aus echten Anlässen geboren und vom Mitteilungsbedürfnis belebt. Nachahmung von Mustern aus der Welt des Erwachsenen — gar wenn diese Muster ins Kindertümliche übersetzt sind — würde den gleichen Fehler bedeuten wie das Nachzeichnen von Lehrerzeichnungen in der Kunsterziehung.

Deshalb sind die Niederschriften und Aufsätze auch nicht an solchen Vorbildern zu messen. Es muß vermieden werden, daß das Mitteilungsbedürfnis des Kindes, seine Lust am sprachlichen wie am bildnerischen Gestalten und die Unmittelbarkeit und Unbefangenheit seiner sprachlichen Äußerung vorzeitig durch den Vergleich mit unerreichbaren — und manchmal gar nicht nachahmenswerten — Vorbildern gehemmt wird. Die Schulung des sprachgestalterischen Könnens erfolgt vielmehr durch gemeinsame Kritik und Verbesserungsvorschläge aus dem Kreise der Schüler selbst und durch das unvermerkte Wirken planmäßig dargebotenen wertvollen Sprachgutes.

Formale Anforderungen, die Lust und Antrieb zur schriftlichen Mitteilung hemmen könnten, sollen frühestens im 4. Schuljahr gestellt werden. Im Gesamtunterricht des 1. bis 4. Schuljahres entwickelt sich die Fähigkeit zum schriftlichen Ausdruck auch aus der bildnerischen Darstellung. Die Illustration der sprachlichen Darstellung verhilft dabei oft zur deutlichen und sachlichen Form, die aus dem sprachlichen Gestaltungsversuch allein noch nicht hervorgeht. Deshalb empfiehlt es sich, mündliche, schrift-

liche und bildliche Gestaltungsversuche zum gleichen Thema vergleichend nebeneinander zu stellen.

Aufschreibebübungen in einfachster Form können etwa vom 2. Schuljahr an beginnen. Sie können bis zum 4. Schuljahr zur Form einfacher Berichte und Erlebnisdarstellungen gefördert werden. Die Anfertigung von Niederschriften als Probearbeiten ist zu vermeiden.

In den oberen Jahrgängen der Volksschule geht die Erziehung zum schriftlichen Ausdruck zweckmäßig von den Erfahrungen und Erlebnissen der Schüler aus. Sie wird von der Entwicklung des mündlichen Ausdrucks getragen und von den Ergebnissen der Sprachbetrachtung gestützt. Die Gestaltungsübungen erfassen nach und nach alle Formen des schriftlichen Ausdrucks. Die Fülle der Möglichkeiten, aus lebendigen Anlässen zum Schreiben zu kommen, ermöglicht den Verzicht auf alle Schulthemen und fingierten Briefe, Berichte usw.

Der Jugendliche der Reifezeit ist in der schriftlichen Äußerung eigener Gedanken nicht selten gehemmt. Bei der Themenwahl in den letzten Schuljahren ist darauf Bedacht zu nehmen.

Die äußere Form der schriftlichen Arbeiten ist auf allen Stufen zu beachten und in allen Arten zu pflegen. Neben dem Schulheft sind besonders in den letzten Jahren das lose Blatt, der Briefbogen und das Formblatt bei schriftlichen Arbeiten zu verwenden.

In jedem Schuljahr der Oberstufe sind je sechs Aufsätze auf besondere Blätter oder in besondere Hefte zu schreiben.

c) Sprachbetrachtung

In der muttersprachlichen Bildung der Volksschule, deren Hauptaufgabe die Sprachgestaltung ist, bleibt die Sprachbetrachtung mit der Sprachlehre und Sprachgeschichte in einer dienenden Stellung. Sie hilft und klärt beim praktischen Gebrauch der Sprache, wo immer sich ein Anlaß dazu bietet. In der Grundschule vor allem beschränkt sie sich auf die einfachsten Elemente des Aufbaues der Sprache in der Wort-, Formen- und Satzlehre, jeweils mehr die Funktion dieser Elemente beachtend als ihre Stellung innerhalb eines grammatischen Lehrgebäudes. Diese Elemente müssen jedoch sicherer Besitz der Schüler werden. Bei ihrer Benennung bedient sich der muttersprachliche Unterricht der deutschen Bezeichnungen.

In den oberen Jahrgängen der Volksschule nimmt die Sprachbetrachtung je nach dem Entwicklungsstand der Kinder einen größeren Raum ein, kommt jedoch erst in den beiden letzten Jahren zu einer anschaulich zu haltenden Übersicht über den Aufbau der Sprache aus den inzwischen bekanntgewordenen Elementen. Die sprachgeschichtlichen Erörterungen sollen vornehmlich das Verständnis für das Leben und die dauernde Wandlung der Sprache fördern und das Gefühl für ihre Pflege wecken.

Zur Behandlung der Mundarten vgl. S. 143. Tatsächliche Sprachzeugen, auch in der Form von Tonaufnahmen, sind dabei wirkungsvoller als unzulängliche Versuche der Nachahmung.

d) Spracherleben

Das Verhältnis zum Schrifttum des eigenen Volkes und zu einigen großen Schöpfungen der Weltliteratur, das die Volksschule ihren Schülern vermitteln soll, darf nicht ästhetisch-kritisch gerichtet, es muß unmittelbar menschlich sein. Darum vermeidet die Volksschule, wo sie gestaltete Sprache auf die Jugend wirken läßt, literarkritische Analyse und literaturgeschichtliche Erläuterung.

Der Inhalt, die Personen und ihre Schicksale, vor allem die Beziehungen zum eigenen Erleben und zu den Problemen des Jugendlichen selbst, sollen unmittelbar wirken. Erst auf dem Wege über diese unmittelbare Wirkung ist es möglich, behutsam das Verständnis für die dichterische Kraft und sprachschöpferische Leistung sich entwickeln zu lassen.

Die Erziehung zum Erleben der Dichtung beginnt mit dem ersten Schultag und knüpft an das natürliche Gefühl des Kindes für melodischen Rhythmus und gereimten Spruch, für Kinderlied und Kinderreim, für den Rhythmus der Sprache, für Zusammenhang von Sprache, Musik und Bewegung an. Durch Isolierung dieser drei hat die Schule viel an dem natürlichen Verhältnis unseres Volkes zu Dichtung und Kunst gesündigt. Wenn aber dem Kind Gedichte und künstlerisch wertvolle Prosastücke nicht als Lernstoff oder Stoff zum benoteten Nacherzählen, als Objekte ästhetischer oder grammatischer Analyse verleidet werden, wenn es andererseits im Laienspiel, im Stegreifspiel, in musischer Betätigung vielerlei Art Sprachkunstwerke nicht nur erlebt, sondern auch selber nachgestaltet, dann behält es dieses ursprüngliche Verhältnis zur Dichtung die ganze Schulzeit hindurch bei. Ja, es hat von Haus aus eine Freude am Auswendiglernen solcher Stücke, weshalb das als Teilaufgabe muttersprachlicher Bildung unerläßliche Auswendiglernen als freiwillige Leistung und im Wettstreit mit besserem Erfolg zu erreichen ist als in Gestalt einer für die ganze Klasse gleichen Pflichtaufgabe.

Fähigkeit zum Erleben der Dichtung zu entwickeln und ein dauerndes Verhältnis zum wertvollen Schrifttum zu stiften, ist eine wesentliche Aufgabe des Deutschunterrichtes. Er erfüllt sie, wenn er in der Jugend das Bedürfnis weckt, auch nach Verlassen der Schule gutes Schrifttum zu lesen. Das erfolgt durch die Lektüre altersstufengemäßer und dem Interesse entgegenkommender Ganzschriften in der Schule oder — mit Beratung und Kontrolle des Lehrers — zu Hause. Neben dem Leseplan der Schule sollte jeder Schüler zur Aufstellung eines individuellen Leseplans und zur Arbeit am eigenen literarischen Urteil angeregt werden. Eine Schülerbücherei, die wirklich zugänglich ist und von den Schülern der älteren Jahrgänge mitgestaltet und mitverwaltet wird, ist dazu unentbehrlich.

Nicht nur das Buch als Schullesestoff oder Jugendbuch bildet die Grundlage für diese Erziehung. Mehr als bisher ist das gesprochene Wort im Rundfunk, im Theater und das Bild- und Spracherlebnis des Films in den Unterricht einzubeziehen. Hier zeigt sich deutlich, was auch für die Erziehung zum Schrifttum gilt: Lebendiges Interesse am Nachdenken über das erlebte Werk und Bereitschaft, sich damit kritisch — Wertvolles von

Wertlosem unterscheidend — auseinanderzusetzen, ist nur von den Problemen aus zu gewinnen, die die Jugend an jenem Werk erregen. Man kann diese Probleme durch ein freies Gespräch der Schüler untereinander am besten erfahren. Darum darf die Schule Filme und zeitgenössische Dichtungen, Theaterstücke, Hörspiele, die die Jugend bewegen, nicht als schulfremd betrachten. In allem hat der Deutschunterricht Gelegenheit, den jungen Menschen zu eigener geistiger Tätigkeit anzuregen und ihn vor dem widerstands- und urteilslosen Aufnehmen der Erzeugnisse der Unterhaltungsindustrie zu bewahren.

Für die Auswahl des Schrifttums, mit dessen Hilfe die Schule die vielschichtige Aufgabe der Erziehung zum Spracherleben erfüllen soll, gibt der folgende Stoffplan Hinweise. Außer den für die Altersstufen der Volksschule zugänglichen bedeutenden Dichtungen der Vergangenheit sind auch Werke lebender Dichter heranzuziehen. Einzelne Werke fremden Schrifttums, besonders gegenwärtiger Erzähler, von denen gute Übersetzungen in deutscher Sprache vorliegen, können und sollen ebenfalls verwendet werden.

Eine besondere Literaturkunde ist in der Volksschule nicht angebracht. Das bedeutet nicht, daß die Gestalten einiger großer Dichter aus den in der Schule behandelten Werken nicht lebendig hervortreten sollten.

3. Stoffplan

1. und 2. Schuljahr:

Im Gesamtunterricht des ersten und zweiten Schuljahres lassen sich die einzelnen Aufgabengebiete nicht voneinander trennen.

Im Lesen sind neben den Texten aus der Fibel oder Eigenfibel Alltagsgeschichten aus dem Familien- und Kinderleben und kindertümliche Volksdichtung wie Abzählverse, Kinderreime, Rätsel u. a. zu berücksichtigen. Geschichten aus Dorf und Stadt, Märchen und einfache Volkssagen bereichern Gefühl und Vorstellungswelt der Kinder, fesseln ihr Interesse und regen die Phantasie an. Geschichten und Märchen werden gespielt. Lied und Tanz dürfen dabei ebenso wenig fehlen wie Malen, Zeichnen und Formen.

Der lebendig gewonnene Wortschatz ist oft und in wechselndem Sinnzusammenhang zu schreiben, um die Schriftbildvorstellungen zu festigen. Ein einfaches Wörterverzeichnis fördert die Sicherheit in der Rechtschreibung.

Die Anregungen, die vom Schriftgut ausgehen, beeinflussen das Erzählen und Nacherzählen und drängen zu schriftlicher Sprachgestaltung.

So werden kleine Sätze mit Bildkraft und Gefühlsgehalt aus den Gesprächen herausgehoben und niedergeschrieben.

Es werden Sätze herausgehört, die etwas erzählen, befehlen, wünschen, fragen. Dabei werden die Satzschlußzeichen geübt.

Die Aufschreibungen werden allmählich zu kleinen Nachschriften. Es handelt sich dabei um ein Nachschreiben aus dem Gedächtnis. Auftretende Feh-

ler sollen weitere Übungen veranlassen. Bei diesen Übungen werden Hauptwörter, ihre Mehrzahlbildung, die Beugung der Zeitwörter in der Gegenwart, Umlaute, Vor- und Nachsilben erkannt und geübt.

3. und 4. Schuljahr

Im 3. und 4. Schuljahr beginnen die Aufgabengebiete selbständig zu werden, ohne ihren inneren Zusammenhang und die Verbindung zum Gesamtunterricht zu verlieren.

Die Umwelt nimmt die Aufmerksamkeit der Kinder immer stärker in Anspruch. Daher wendet sich ihr Interesse Geschichten und Erzählungen zu, die aus der Wirklichkeit schöpfen, handlungsreich sind und das Typische der Charaktere hervortreten lassen. Noch werden Märchen und Sagen gern gelesen, doch ihre Welt als der Phantasie zugehörig erkannt und genau von der realen Welt getrennt, in der neben Kindern, Eltern, Verwandten, Handwerkern besonders Tiere anziehend wirken.

Das Ziel der Lesetechnik ist ein flüssiges, sinnvolles Lesen mit Beachtung der Sinnblöcke und der Satzzeichen. Bis zum Ende des 4. Schuljahres ist eine angemessene Geläufigkeit im Lesen der „deutschen Schrift“ (Fraktur) zu erreichen.

Übungen, die sich aus dem Schulleben ergeben, aber nicht nach einer stofflichen Systematik ausgewählt sind, bilden Vorstufen für die sprachliche Gestaltung (Stil) und das Rechtschreiben. Diese Zusammenhänge soll der Lehrer beachten, sie sollen aber dem Kinde noch nicht bewußtgemacht werden. Aus dem Verlauf der Unterrichtsgespräche werden Wörter als Sachwörter herausgehoben, geordnet und als Stichworte beim Nacherzählen gebraucht.

Überschriften werden gesucht; man bemüht sich, den Inhalt einer Erzählung zu gliedern.

Die Ausdrucksfähigkeit soll durch Sammlung von sinnverwandten und stammverwandten Wörtern, Ableitungen und Zusammensetzungen, Reimwörtern, Sprichwörtern, Redensarten, Bauernregeln bereichert werden.

Soweit möglich wird die Begründung der Schreibweise der Wörter erarbeitet. Verwandte Wörter leiten zur Wortfamilie über. Die verschiedene Schreibung ähnlich klingender Wörter führt zur Benutzung eines einfachen Wörterverzeichnisses. Schärfung, Dehnung und Silbentrennung werden bis zum Heraus Schälen einfacher Schreibregeln geübt. Der Schüler gewinnt Einblick in den Bau einfacher Sätze und in die Beugung von Hauptwörtern und Zeitwörtern.

Das Unterscheiden von Ober- und Unterbegriffen, der Gebrauch von Sachverzeichnissen, Wörterbüchern und Nachschlagewerken sind zu üben. Am Ende des 4. Schuljahres ist die Sicherheit in der lauttreuen Schreibung, in der Schreibung der Umlaute, in der gewöhnlichen Kennzeichnung der Kürze und Länge der Selbstlaute, in der Großschreibung der Hauptwörter und im Gebrauch der Satzschlußzeichen zu erreichen.

5. Schuljahr

a) Sprachliche Techniken:

Rechtschreibung: Ähnlich klingende Laute, Dehnung und Schärfung, die S-Laute.

b) Sprachgestaltung:

Weitere Pflege des Unterrichtsgesprächs. Berichte von Erlebnissen und Beobachtungen. Flüssiges Nacherzählen. Übungen zur Lautbildung. Lautmalerei.

Stegreifspiele.

Ordnung und Belebung der Darstellung (gute und schlechte Beispiele).

Beschreibung von einfachen Vorgängen und Dingen.

c) Sprachbetrachtung:

Bereicherung des Wortschatzes, z. B. durch Benennung der Sinneseindrücke (Geräusche, Bewegungen, Gestalten, Formen, Farben). Erkennen der Teile des einfachen und des erweiterten Satzes und der Wortarten.

Einzahl und Mehrzahl der Hauptwörter, die Beugung des Zeitwortes. Besonderheiten der örtlichen Mundart.

d) Spracherleben:

Lesen und Schrifttum:

In zunehmendem Maße weitet sich das kindliche Weltbild. Das Volksleben in den deutschen Landschaften, aber auch das Leben in Nachbarländern und in fernen Zonen fesseln das Kind. Das Verhältnis zu Tier und Pflanze ist lebendig und erfordert entsprechendes Lesegut. Die Volks- und Heldensage schlägt die Brücke in die Vergangenheit. Lustige Erzählungen und Schwänke sollen nicht fehlen.

6. Schuljahr

a) Sprachliche Techniken:

Rechtschreibung: Gebräuchliche Fremdwörter, Zeichensetzung.

b) Sprachgestaltung:

Wortschatzübungen: Wörter ähnlicher und gegensätzlicher Bedeutung. Bildhafte Sprache.

Berichte: Erfassen der Hauptsachen und Nebensachen, Ordnung der Vorstellungen, Anschaulichkeit, Treffsicherheit.

Gliederung eines Schriftganzen.

Wiedergabe von Erlebtem, Beobachtetem, Gelesenem und Erdachtem.

Erzählung und Bericht.

c) Sprachbetrachtung:

Die Auswahl des Stoffes erfolgt in Verbindung mit der Sprachgestaltung: Satzreihe und Satzgefüge, die Wortarten und ihre Abwandlungen, Gegenwart und Vergangenheit in der Darstellung, Wortbildung durch Vor- und Nachsilben, durch Zusammensetzung und Umwandlung.

Kulturgeschichtlich geprägte Wörter und Redensarten.

d) **Spracherleben:**

Das Lesegut öffnet das Tor zur Welt.

Der erwachende Abenteuertrieb der Knaben und die Weltneugier der Mädchen wecken den Wunsch, über die nähere Umgebung hinauszusehen. Darstellungen von Menschen in Entscheidungen können Gegenstand des nacherlebenden Rollenspieles sein.

Neben dem Sinngehalt soll das ausdrucksvolle Lesen den Bildgehalt und die Gefühlswelt der Lesestoffe lebendig machen.

7. Schuljahr

a) **Sprachliche Techniken:**

Rechtschreiben: Zeichensetzung in Satzzusammenhängen.

Übungen zur Berichtigung von Fehlern, die in schriftlichen Übungen auftreten. Hierbei können Übersichten bzw. einfache Rechtschreiberegeln erarbeitet werden.

b) **Sprachgestaltung:**

In der Vorreifezeit kommt die Sprachgestaltung, die sich auf der spontanen Sprachäußerung aufbaut, zu einem Abschluß. Die Anstöße zu Aussprachen und Schülergesprächen gehen weniger von persönlichen Erfahrungen und Erlebnissen als von sachlichen Gegebenheiten und Erwägungen aus. Solche Anstöße kommen z. B. von Arbeitsvorhaben für das Werken, physikalischen und chemischen Experimenten, Beobachtungsberichten über das Wachstum von Pflanzen, das Leben von Kleintieren. In den Wortschatzübungen, die sich auf alle Unterrichtsgebiete erstrecken sollen, tritt das gliedernde Denken in den Vordergrund. Es werden z. B. Übersichten über einzelne Gebiete erarbeitet, wobei auf Über-, Unter-, Bei-, Neben- und Zuordnung Wert gelegt wird. Auch bei Wortfeldern und der Sammlung sinnverwandter Wörter wird dem ordnenden Denken Raum gegeben.

Die Themen für Aufsätze werden weniger aus dem persönlichen Bereich als aus objektiven Tatbeständen und Sachverhalten gewählt. Es treten daher Berichte, Beschreibungen, Anweisungen in den Vordergrund, wobei auf Klarheit, Deutlichkeit und Anschaulichkeit des Ausdrucks Wert zu legen ist.

c) **Sprachbetrachtung:**

Verhältnis von Haupt- und Nebensätzen im Satzganzen.

Wortfamilien, Lehn- und Fremdwörter. Familiennamen.

Alle grammatischen Erscheinungen sind in Sinnzusammenhängen zu erklären und in Verbindung mit Übungen zur Sprachgestaltung (Stilübungen) zu behandeln.

d) **Spracherleben:**

Neben dem deutschen Schrifttum fesseln die Kulturäußerungen der Nachbarvölker und der Völker ferner Zonen das Interesse. Erzählungen und Berichte aus dem Leben von Forschern, Entdeckern, Gelehrten, Technikern,

Unternehmern und Arbeitern lassen am Sprachwerk das menschliche Vorbild erleben. Neben den Erzählern des 19. Jahrhunderts erscheint das zeitgenössische Schrifttum, aber auch einige Werke der klassischen Literatur.

8. Schuljahr

a) Sprachliche Techniken:

Wiederholungen und Übungen zu den häufigsten Fehlern.

b) Sprachgestaltung:

Mit der beginnenden Reifezeit verliert der Jugendliche die Unbefangenheit in seinen Sprachäußerungen. Aussprachen, die an technische Vorgänge, Arbeitsprozesse und an das Gelesene anknüpfen, kommen noch am leichtesten in Gang. Die Neigung zu werten, zu beurteilen und zu kritisieren soll dabei beachtet und benützt werden.

Wortschatzübungen und Wortfelder, Abstraktionsübungen, treffende und bildhafte Ausdrücke, Beurteilung von Geschriebenem und Gedrucktem. Gliederungsübungen. Berichte, Beschreibungen, Überlegungen, Erwägungen, Betrachtungen, Bewußtwerden der stilistischen Forderungen nach Echtheit, Sachlichkeit, Schlichtheit, Knappheit und Angemessenheit. Schriftsätze des täglichen Lebens.

c) Sprachbetrachtung:

Übungen nur in Satzzusammenhängen. Satzbau und Stil, Übersichten über grammatikalisches Wissen aus der Wort- und Satzkunde.

Schlag- und Modewörter.

Aus der Geschichte unserer Sprache. Mundarten, auch solche aus dem deutschen Osten.

d) Spracherleben:

Das Lesegut läßt deutlich die drei Bereiche auftreten, aus denen es auf allen Stufen schöpft: deutsches Erbe, europäisches Erbe und Berührung des Abendlandes mit anderen Hochkulturen. Hierbei ist auch die antike Sagenwelt zu beachten, die klassische Literatur und das zeitgenössische Schrifttum zu berücksichtigen. Gelegentliche Beiträge aus der Literaturgeschichte und Erklärungen über Rhythmus, Reim, Strophe, Aufbau eines Dramas u. ä. sind der Fassungskraft der Klasse anzupassen.

Gedicht- und Leseplan

Die in den folgenden Zusammenstellungen enthaltenen Gedichte und Texte sollen vor anderen gewählt werden. Bindende Vorschriften könnten zur Erstarrung führen und die Berücksichtigung neuer Werke der Dichtung erschweren.

Im 5. und 6. Schuljahr sind jährlich zehn Gedichte zu lernen, im 7. bis 9. Schuljahr je acht Gedichte. Die Auswahl dieser Gedichte bleibt Lehrer und Schülern überlassen.

Gedichte (5. bis 8. Schuljahr)

- Bauer, Walter: Die Städte wachsen
Bonhoeffer, Dietrich: Von guten
Mächten
Bröger, Karl: Walzwerk
— Der steinerne Psalm
Bürger, Gottfried August: Die Schatz-
gräber
Busch, Wilhelm: Der volle Sack
Carossa, Hans: Der alte Brunnen
Claudius, Matthias: An einem Mai-
morgen
— Abendlied
— Kriegslied
Dehmel, Richard: Erntelied
— Mahle, Mühle, mahle
Droste-Hülshoff, Annette von: An
meine Mutter
Eichendorff, Joseph von: Winternacht
— Die Sperlinge
— Mondnacht
— O Täler weit, o Höhen
Engelke, Gerrit: Lokomotive
— Lied der Kohlenhauer
Ernst, Otto: Nis Randers
Fontane, Theodor von: Herr von Rib-
beck auf Ribbeck im Havelland
— John Maynard
Freiligrath, Ferdinand von: Lob der
Arbeit
Goethe, Johann Wolfgang von:
Gefunden
— Heideröslein
— Zauberlehrling
— Erbkönig
— Wanderers Nachtlid
— Osterspaziergang
Grisar, Erich: Das Band läuft
Hauchofer, Albrecht: Die Mücke
— Mutter
Hausmann, Manfred: Anbetung
Heine, Heinrich: Loreley
— Belsazar
Keller, Gottfried: Abendlied
Lersch, Heinrich: Hymne an die
Arbeit
Logau, Friedrich von: Des Krieges
Buchstaben
Meyer, Conrad Ferdinand: Säerspruch
— Die Füße im Feuer
Miegel, Agnes: Heimweh
— Die Frauen von Nidden
Mörike, Eduard: Zum neuen Jahr
— Er ist's
— Septembermorgen
— Gebet
Münchhausen, Börries von: Bauern-
aufstand
— Straßenlied
Rilke, Rainer Maria: Advent
— Der Panther
— Herbsttag
Schiller, Friedrich von: Das Lied von
der Glocke
— Die Bürgschaft
Schroder, Rudolf Alexander: Ihr
Hirten
— Es mag sein
Seidel, Ina: Des Wortes Gewalt
— Der Pflüger
Storm, Theodor: Der Herbst
— Weihnachtlied
— Abseits
— Die Stadt
— Für meine Söhne
Uhland, Ludwig: Frühlingsglaube
— Droben stehet die Kapelle
Weinheber, Josef: Anbetung des
Kindes
Zuckmayer, Carl: Kinderlegende
— Lob der Spatzen

Leseplan (5./6. Schuljahr)

- Bergien, Alfred: Von Kindern und Tieren
— Das Terzerol u. a. Geschichten
Bröger, Karl: Die Ferienmühle

Ebner-Eschenbach, Marie von: Krambambuli
 Eipper, Paul: Die gelbe Dogge Senta
 Hausmann, Manfred: Martin
 Hebel, Johann Peter: Schatzkästlein
 Lagerlöf, Selma: Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgerson
 — Geschichten aus meiner Kindheit
 — Christuslegenden
 Löns, Hermann: Tiergeschichten
 Riehl, Heinrich: Der stumme Ratsherr
 Rosegger, Peter: Aus meiner Waldheimat
 Storm, Theodor: Geschichten aus der Tonne
 — Die Regentrude
 Timmermans, Felix: St. Nikolaus in Not
 — Die Madonna der Fische
 Vollbehr, Heinrich: König Bob, der Elefant
 Deutsche Heldensagen
 Volksbücher (Till Eulenspiegel, Die sieben Schwaben, Schildbürger, Münch-
 hausen, Reineke Fuchs, Rübezahl, Robinson, Gullivers Reisen)
 Märchen der Völker, Kunstmärchen (Andersen, Hauff).

7./9. Schuljahr

Bergengruen, Werner: Die Schatzgräber
 Borchert, Wolfgang: Die drei dunklen Könige
 — Nachts schlafen die Ratten doch
 Claudius, Hermann: Der Gott der guten Tiere
 Grimmelshausen: Simplizissimus (in Auszügen)
 Eichendorff, Joseph von: Aus dem Leben eines Taugenichts
 Fock, Gorch: Das schnellste Schiff der Welt
 Gunnarsson, Gunnar: Advent im Hochgebirge
 Keller, Gottfried: Kleider machen Leute
 Kipling, Rudyard: Kim
 Kutzleb, Hjalmar: Die Flucht aus Schwartenberg
 Lagerlöf, Selma: Das Kindlein von Bethlehem
 Mörike, Eduard: Mozart auf der Reise nach Prag
 Raabe, Wilhelm: Else von der Tanne
 Sachs, Hans: Der Rofidieb zu Fünsing
 Saint-Exupéry, Antoine de: Der kleine Prinz
 — Mein Kamerad Guillaumet (Wind, Sand und Sterne)
 Schiller, Friedrich von: Wilhelm Tell
 Schmitthener, Adolf: Friede auf Erden
 Storm, Theodor: Pole Poppenspärer
 Tolstoi, Leo: Wieviel Erde braucht der Mensch?
 Wassermann, Jakob: Das Gold von Caxamalca
 Winnig, August: Im Kreis verbunden
 Dichter der Gegenwart erzählen aus ihrer Jugend
 Lebensbilder berühmter Männer und Frauen:
 Emil von Behring, Marie Curie, Robert Koch, Fridtjof Nansen, Albert
 Schweitzer u. a.

IV. Schrift und Schreiben

1. Aufgabe

Im Schreibunterricht soll der Schüler zu einer formgerechten, klaren, schönen und seinem persönlichen Wesen entsprechenden Handschrift gelangen. Grundlagen dazu sind: die Schriftlehre in der Grundschule und die Schriftpflege und Schriftzucht in allen späteren Schuljahren.

Die Schriftlehre soll Formauffassung und Formwiedergabe wecken und fördern. Dabei sind die Formen der „Lateinischen Ausgangsschrift“ zugrunde zu legen, die durch Beschluß der Ständigen Konferenz der Kultusminister vom 4. 11. 1953 eingeführt wurde (vgl. Erlaß vom 5. 3. 1954, Amtsblatt S. 107). Ein Muster ist auf der folgenden Seite wiedergegeben.

Vom 3. Schuljahr an ist die Ausgangsschrift zur qualitativ gehobenen Schrift weiterzuentwickeln, indem auf klare, zügige, unverkrampfte Einzelformen, deren natürliche, flüssige Verbindung zu charakteristischen Wortgestalten und auf ein geordnetes und gefälliges Zeilen- und Seitenbild geachtet wird.

Von der „Lateinischen Ausgangsschrift“ wird der Schüler planmäßig über eine klare und flüssige Verkehrsschrift zum persönlichen Wesensausdruck in der Handschrift geführt. Die Schule soll sich damit die Hebung unserer in den letzten Jahrzehnten zurückgegangenen Schriftkultur angelegen sein lassen. Sie ist sich dabei bewußt, daß über die Schriftpflege ein gut Teil Erziehung zu leisten ist, insbesondere Erziehung zur Konzentration.

Die deutsche Schrift wird spätestens in der 2. Hälfte des 4. Schuljahres als Leseschrift eingeführt. Durch ihren Reichtum an schönen Formen ist sie geeignet, bei graphisch begabten Schülern der Oberstufe Formwillen und Formgeschmack zu fördern.

2. Methodische Hinweise

1. Durch Übung der Schreibbewegungen werden Formauffassung und Formwiedergabe des Kindes geweckt und gefördert. Daran anschließend erfolgt die Darstellung und Übung einer kindgemäßen Anfangsschrift, angelehnt an die jeweilige Leseleermethode.
2. Auf gute Körperhaltung bei guter Sitz- und Schreibmöglichkeit und günstigen Lichtverhältnissen ist stets zu achten.
3. Schreibflächen und Schreibwerkzeuge sind der Entwicklung und Eigenart des Schülers anzupassen.
4. Vierteljährliche Schriftproben auf Einzelblättern lassen die Fortschritte in der Schriftgestaltung erkennen und geben Hinweise zu weiterer Schriftentwicklung.

Bei Nachlassen der Schreibleistung ist nach den Gründen zu forschen, die nicht selten im Seelischen liegen. So ergeben sich Hinweise, wie dem Kinde geholfen werden kann.

Lateinische Ausgangsschrift

a b c d e f g h i j

k l m n o p q r s

ß (fs) t u v w x y z

ä ö ü (.,:;"-!?)

A B C D E F G H I J

K L M N O P Q R

S T U V W X Y Z

Ä Ö Ü

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 0 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|

5. Das notwendige Streben nach schnellerer und flüssigerer Schrift darf nicht auf Kosten der Lesbarkeit gehen. Überforderungen hinsichtlich der Schreibgeschwindigkeit führen zum Schriftverfall.
6. Alle in einer Klasse unterrichtenden Lehrer sollen vom Schüler eine saubere, klare und wohlgeformte Schrift fordern. Erfolgt dies nicht, dann kann auch der Schreibunterricht gegen den Verfall der Schrift wenig ausrichten. Daher soll in allen Unterrichtsfächern beim Notieren von Unterrichtsergebnissen ausreichend Zeit gegeben werden.
7. Der Lehrer hat durchaus das Recht, eine persönliche Handschrift zu haben. Aber er wird sie so in Zucht halten müssen, daß sie dem Schüler als Vorbild dienen kann. Beim Vorschreiben soll er sich einer „Schulschrift“ bedienen.
Diese „Vor-Schrift“ wird sich der jeweiligen Schreibstufe seiner Schüler anpassen und soll auch auf der Oberstufe Vorbild einer weiterführenden Schriftpflege sein.
8. Für die zu verwendenden Schulhefte gilt der nachfolgende Beschluß der Ständigen Konferenz der Kultusminister vom 24. 8. 1954 (Erlaß vom 1. 10. 1954, Amtsblatt Seite 293):

I. Lineaturen

In allen Schulen sind bis zum Ende der Volksschulpflicht Hefte (Schiefer- tafeln) mit folgender Lineatur zu benutzen:

- Nr. 1: Lineatur für das 1. Schuljahr:
4 Linien, Schreibraum 13 mm, seitlich begrenzt, 11 Systeme, Abstand zwischen zwei Schreibräumen 2 mm, Oberrand 20 mm, Innenrand 8 mm, Außenrand 16 mm, Linienabstand 4 mm: 5 mm : 4 mm.
- Nr. 2: Lineatur für das 2. Schuljahr:
4 Linien, Schreibraum 10 mm, seitlich begrenzt, 14 Systeme, Abstand zwischen zwei Schreibräumen 2 mm, Oberrand 20 mm, Innenrand 8 mm, Außenrand 16 mm, Linienabstand 3 mm: 4 mm : 3 mm.
- Nr. 3: Lineatur für das 3. Schuljahr:
14 Doppellinien mit je 3,5 mm Schreibraum für die Mittellänge, seitlich begrenzt; Oberrand 25 mm, Innenrand 8 mm, Außenrand 16 mm.
- Nr. 4: Lineatur ab 4. Schuljahr:
18 einfache Linien, Abstand 10 mm, Oberrand 20 mm, Innenrand 8 mm, Außenrand 16 mm.
- Nr. 5: Quadranteilung mit 5 mm Seitenlänge (5 mm kariert).
- Nr. 6: Schulheft ohne Linien.
- Nr. 7: Quadranteilung 7 mm (7 mm kariert).
- Nr. 8: 20 durchlaufende Linien mit 9 mm Zeilenabstand, Oberrand 20 mm.

II. Ausstattung der Schulhefte

Über die Ausstattung der Schulhefte mit den Lineaturen Nr. 1 bis 8 gilt folgendes:

- Format: DIN A 5
- Papier: a) Gewicht: 80 g/qm
 b) Qualität: holzfrei
 c) Farbe: weiß satiniert
 (Zu Versuchszwecken können Hefte mit lichtgrünem Papier zugelassen werden)
- Umschlag: a) Gewicht: mindestens 140 g/qm
 b) Farbe: grau-schwarz oder blau ohne Aufdruck
- Lineaturfarbe: zartgrau; die Linien müssen auch bei künstlichem Licht ohne Anstrengung des Auges festgehalten werden können, aber im Bild der beschriebenen Seite möglichst zurücktreten.
- Blattzahl: 16 Blatt
- Heftung: Fadenheftung
- Heftschilder: weiß mit grau-schwarzer oder blauer Umrandung; 4 dünne Linien ohne sonstigen Aufdruck mit Bezeichnung „80 g holzfrei“, unauffälligem Firmenzeichen und Nummer der Lineatur (Abschnitt I)
- Linienblatt: Vorderseite: 18 durchgehende Linien mit senkrechter Randlinie 3 cm Breite, Rückseite: 5 mm durchgehend kariert mit Randlinie 3 cm Breite.

Soweit für Zeichnen, Kurzschrift, Notenschrift usw. Sonderhefte mit speziellen Lineaturen und anderem Format gebraucht werden, sind die im Normenheft des Normenausschusses der Lernmittelindustrie vorgesehenen Muster zu verwenden.

3. Stoffplan

A. Grundschule

1. Schuljahr

Schriftlehre: Erarbeitung der „Lateinischen Ausgangsschrift“ in Anlehnung an den Fibel-Aufbau.

Vorübungen an den Formelementen der Antiqua (Senkrechte, Schräge, Kreis, Kreisteile, Oval und Acht in allen vorkommenden Zugrichtungen).

Einzelformen des Alphabetes nach Formgruppen. Verbindungen dieser Zeichen zum Wortbild, Reihung der Wörter zu Zeilen und Seiten.

Fortgesetzte Bewegungsschule für die Schreibhand und den Arm. Dabei soll auf unverkrampfte Körperhaltung und druckschwache Führung des Schreibgerätes geachtet werden.

Schriftpflege: Gewöhnung an saubere, geordnete und schöne Schrift. Stets freien Schriftrand fordern!

Ausmerzung der Hauptmängel, wie: Verbindungen zwischen Girlanden und Arkaden bei n, nn, m, mm, r, rr; schlechte Verbindungen, wechselvolle

Schreiblage zwischen links- und rechtsschräg, Fingerspuren, Kleckse, Streichungen, Verschreibungen.

Schreibzucht auch im Rechnen (klare Ziffern, Ordnung, sauberes Unterstreichen).

2. Schuljahr

Schriftlehre: Festigung der erarbeiteten Ausgangsschrift durch Verbesserung der Einzelformen und der zügigen Verbindungen.

Allmähliche Automatisierung der Schreibvorgänge durch eine geringe Beschleunigung des Schreibens ohne Verlust an Formgüte, Sauberkeit und Ordnung.

Einführung des Tintengerätes (Gleichzugfeder) nach Erreichen eines guten Durchschnittes in den Schreibleistungen.

Schriftpflege: wie im 1. Schuljahr.

3. Schuljahr

Schriftlehre: Weiterentwicklung hinsichtlich der Formsicherheit und Geläufigkeit in den Einzelbuchstaben, ihren Verbindungen und in der Gestaltung des gesamten Schriftsatzes.

Schriftpflege: Maßnahmen gegen schlechte Schreibgewohnheiten, die durch die zunehmende Schreibarbeit und die Eile verursacht werden, und schlechte Formen (linksumkippende Schrift, Knickform, Wurm- und Mäanderschriften). Die zu erstrebende und notwendig werdende Geläufigkeit im Schreiben darf das Eigentempo des Schülers nicht überschreiten und seinem Eigenrhythmus nicht widersprechen.

Vorschlag für „schmückendes Schreiben“: Lieder, Gedichte, Sprüche, Glückwünsche usw., auch auf unliniertem Papier.

4. Schuljahr

Schriftlehre: Steigerung der Schreibleistung bis zur gutgestalteten, zügig verbundenen, flüssigen Schrift. Weitere Hinarbeit auf die persönliche Handschrift durch Benutzung von Wahlformen, namentlich bei Großbuchstaben. Wahlformen können einfacher oder reicher sein als die erlernten ersten Formen, dürfen aber keine Verformung bringen und müssen sich in das Gesamtbild einfügen.

Schriftpflege: Stete Kontrolle der Schreibearbeiten in Schul-, Haus- und Rechenheften (Rand, Sauberkeit, Leserlichkeit, gutes Wort-, Zeilen- und Seitenbild, Absätze, Unterstreichen).

Gestaltung der Postkarte und des Briefes.

Schmückendes Schreiben wie im 3. Schuljahr. Probeschriften und ihre Auswertung für Eigenkritik (Episkop).

Ausstellung schöner Schriften.

B. Oberstufe

Die Schriftlehre hat mit dem Abschluß der Grundschule ihre Aufgabe erfüllt.

Die Schriftpflege hat in der Oberstufe ihr Augenmerk zu richten auf

1. die stete Pflege der erlernten Schriften,
2. die verstärkte Hilfe bei der Gewinnung der persönlichen Handschrift und
3. die unablässige Schriftkontrolle (Schreibzucht).

Den Gütestand der Schülerschrift, gerade auf der Oberstufe, bestimmen und beeinflussen alle Lehrer einer Klasse durch Vorbild und Führung.

Alles Geschriebene ist danach klar zu scheiden und zu bewerten, ob es flüchtige Schrift (Notiz, Eilschrift für persönliche Zwecke), gute, saubere Werktagsschrift oder qualitativ gehobene, gepflegte Schrift ist.

Wettbewerbe in der Schriftgüte, Vergleiche und Ausstellungen sind Mittel für gegenseitige Anregung und eine allseitige Schrifterziehung.

Es wird empfohlen, die Schüler in weitere Schriftformen einzuführen:

1. Antiqua-Kursiv,
schräge, unverbundene Lateinschrift, entwickelt aus der „Lateinischen Ausgangsschrift“ durch Weglassen der Bindestriche und Kürzen der Ober- und Unterlängen.
2. Groß-Antiqua,
sogenannte Steinschrift, steil; im Gleichzug mit verschiedenen breiten Federn geschrieben.
3. Klein-Antiqua,
als Ergänzung zur Groß-Antiqua, steil; im Gleichzug auch mit feineren Federbreiten geschrieben.

Übungen und Anwendungen für alle drei Schriften erwachsen aus dem gesamten Unterricht und dem Schulleben.

Begabte Schüler können unter Anleitung des Lehrers Schriftformen in die Techniken des Papier- oder Linolschnittes übertragen.

V. Heimatkunde

1. Aufgabe

Die Heimatkunde soll dem Kinde den heimatlichen Lebenskreis erschließen und es lehren, sich selbst, seine Angehörigen und die Menschen seiner Umwelt als heimatbedingt und heimatschaffend zu erkennen. Nicht nur das Land mit seinen vielfach noch natur- und gemeinschaftsverbundenen Verhältnissen, sondern auch die Großstadt mit ihrer fluktuierenden industriellen Gesellschaft ist Heimat in diesem Sinne, prägt den Menschen, will von ihm verstanden, geliebt und gestaltet sein.

Das Kind erkennt und erlebt auf eine ihm gemäße Weise und in fortschreitendem Maße die spannungsreiche Vielfalt seines Lebensraumes mit seinem Reichtum und seiner Not, seiner Weite und seiner Enge, seiner Größe und seinen Grenzen. Wo immer es möglich ist, sollen ihm die Lebensordnungen der Heimat, die Bindungen in Gemeinschaften und Betrieben, in Geschlechterfolgen, in Sitte und Brauch deutlich werden. Das Los der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, aber auch ihre Bedeutung für die Umwandlung und Entwicklung des für sie neuen Heimattraumes soll Anlaß zu Beobachtung und Anteilnahme geben und die Wandlungsfähigkeit wie die eingliedernde Kraft der Heimat bewußt machen.

Pflanze und Tier, Mensch und Menschenwerk der Heimat sollen dem Kind als der Pflege bedürftig erscheinen. Das Verhalten des Lehrers ihnen gegenüber ist dafür bestimmend. In Verbindung mit religiöser Unterweisung und muttersprachlicher Erziehung vermittelt die Heimatkunde starke gemüts- und charakterbildende Werte.

Die tätige Begegnung mit der Heimat ermöglicht die Pflege und Übung aller Sinne, klärt und erweitert den Vorstellungsschatz, bereichert und verfeinert die Sprache. Sie regt die kindlichen Ausdruckskräfte zu vielfältigen Äußerungen und Gestaltungen an.

Da die Heimat einem fortdauernden inneren und äußeren Wandel unterworfen ist, verlangt ein erzieherisch fruchtbarer und wirklichkeitsnaher Heimatkundeunterricht vom Lehrer ständige wissenschaftliche Beobachtung und inneres Beteiligtsein an allen Erscheinungen und Geschehnissen in der Heimat.

Ein richtig erteilter Heimatkundeunterricht stößt an vielen Stellen auf die Verbundenheit mit der großen Welt. Wo das kindliche Bedürfnis nach Weltenerfahrung und „Weltkunde“ auftritt und der Fragenkreis des Stoffes dazu drängt, läßt die Heimatkunde das Kind über die Grenzen der Heimat schauen.

Das gemeinsame Erwandern, Erleben und Durchforschen der Heimat gehört zum Wesen des Heimatkundeunterrichtes.

2. Methodische Hinweise

Die Heimatkunde ist der Mittelpunkt des Unterrichts in der Grundschule. Ihr entspricht methodisch der Gesamtunterricht. Auch auf der Oberstufe

bleibt sie eine gute Vermittlerin von reicher und deutlicher Anschauung. Sie kann Fächer zu Lebensganzheiten zusammenführen.

Heimatkunde erfordert Anschauungsunterricht. Soweit es irgendwie durchführbar ist, sollte deshalb am Anfang jeder Unterrichtseinheit die Betrachtung und Beobachtung im Freien stehen. Anschauungsmittel können niemals die Wirklichkeit ersetzen. Sie vermögen nur zu einem nachträglich vertiefenden Verständnis beizutragen.

Zu den Unterrichtshilfen der Oberstufe gehören auch die Zeltlager, die Jugendherbergen, das Landschulheim der Heimat und die Wandertage. Durch sie wird eine unvergleichliche Möglichkeit geschaffen, die Heimat vielseitig zu erleben. Auf den Besuch der Heimatmuseen sei besonders hingewiesen.

Die Heimatkunde der Grundschule soll nicht nur eine Vorbereitung des erdkundlichen, naturkundlichen, geschichtlichen und sozialkundlichen Unterrichts der Oberstufe sein. Sie hat vielmehr ihren in sich ruhenden Wert und ein eigenes, weitgehend vom Interesse des Kindes bestimmtes Leben.

Planmäßiges Fortschreiten von der Nähe zur Weite, von Sachbereich zu Sachbereich ist nach Möglichkeit mit den Wünschen und Interessen des Kindes in Einklang zu bringen. An fruchtbare Bildungsmomente der Zeit und des Ortes soll angeknüpft werden. Es gehört zu den wesentlichen Aufgaben des Heimatkundeunterrichtes, die räumlichen und zeitlichen Anschauungen und Vorstellungen des Kindes zu entwickeln und zu pflegen. Er vermittelt damit die Grundlagen für das Beobachten und kausale Denken des Kindes in der Oberstufe. Das geschieht durch Schätzen, Vergleichen und Ausmessen, durch plan- und regelmäßige, schriftlich und zeichnerisch festgehaltene, möglichst tägliche Beobachtung von Vorgängen und Entwicklungen an Pflanzen und Tieren, Boden und Wetter, Sonne und Gestirnen.

Auf die Beobachtung und Ausdeutung der dem Kinde verständlichen sozialen und wirtschaftlichen Sachverhalte und Ordnungen sowie auf die Weitergabe eines ausgewählten volkstümlichen Überlieferungsgutes ist Wert zu legen. Die Einführung in das Verständnis von Plan und Karte soll in kleineren Teilaufgaben erfolgen, die über das gesamte dritte und vierte Schuljahr verteilt und bis in die Oberstufe hinein fortgeführt werden. Die Kenntnis der gebräuchlichen Kartendarstellung bleibt ein Ziel des Unterrichts. Es können aber Zwischenstufen einer vom Kinde gefundenen oder wenigstens verstandenen Symbolik (z. B. selbstgeschaffene Bildkarten) eingeschoben werden. Dabei sollen Hilfsmittel (Sandkasten, Reliefs, Modelle, Vogelschauprospekte, Ansichts- und Grundrißskizzen, Pläne, Gemarkungskarten usw.) ausgenutzt werden. Bei allen Unterrichtsbemühungen ist zu bedenken, daß die lebenskundlichen Vorstellungen beim Kinde am frühesten, Raumvorstellungen etwas später und Zeitvorstellungen zuletzt zur Entwicklung kommen.

3. Stoffplan

Dem ersten und zweiten Schuljahr bleibt die nächste kindliche Erlebniswelt mit Familie, Haus und Hof, Nachbarschaft, Straße, Schule und den nahen Werkstätten und Berufen vorbehalten.

Das dritte Schuljahr widmet sich dem Wohnort und der Landschaft seiner engeren Heimat, etwa von dem Umfange eines Kreises. Das vierte Schuljahr wendet sich den Landschaften zu, welche die weitere Heimat bilden und in den Lebensbereich des Kindes spürbar einwirken. Das wird im allgemeinen ein Raum von der Größe etwa eines Regierungsbezirkes sein, ohne daß damit eine bestimmte politische Einheit gemeint wäre. Dies gilt besonders für die Schulen der hessischen Randlandschaften, bei denen oft bedeutsame Bereiche ihres Lebensraumes jenseits der Landesgrenzen liegen. Am Ende des vierten Schuljahres soll das Kind auch einen Überblick über das ganze Land Hessen besitzen.

Im nachfolgenden wird eine Auswahl von Stoffen für den Heimatkundeunterricht der einzelnen Schuljahre angeboten. Jede Schule soll danach einen standortgebundenen Plan für Heimatkunde aufstellen.

1. Schuljahr

Unterricht ist in diesem Alter gelenktes und um ein Thema geordnetes Spiel. Die unwillkürliche und fließende Aufmerksamkeit dieser Altersstufe verlangt häufigen Wechsel des Themas. Jede Woche wendet sich möglichst einem neuen Erlebniszusammenhang zu. Eine innere Verbindung zwischen den Stoffen mehrerer Wochen ist möglich, aber nicht nötig.

Eine Eigenfibel erlaubt einen besonders persönlichen und aus der Umwelt des Kindes und seinen Erlebnissen erwachsenden Anschauungsunterricht.

Wichtige Stoffgebiete des 1. Schuljahres sind:

Schule, Straße, Garten, Wiese, Bach, Wald.
Auto, Verkehrszeichen, Feuerwache, Fabrik.
Tageslauf, Jahreszeiten, Wetter.
Haustiere; Futterhäuschen für Vögel.
Kaufmann, Bäcker, Schuster.
Kirmes, Fastnacht.
Geburtstag, Muttertag; Weihnachten, Ostern.

2. Schuljahr

Dem stetiger gewordenen Interesse des Kindes entsprechend, darf ein Thema nunmehr zwei Wochen beanspruchen. Die Beobachtungen werden genauer und gehen mehr als früher in Einzelheiten, die das Kind versteht.

Stoffgebiete dieses Schuljahres sind:

Der Kalender, die Jahreszeiten und ihre Erscheinungen.
Unsere Familie. Nahrung, Wohnung, Heizung, Kleidung.
Einfache Gesundheitspflege.
Allerlei Werkstätten und ihre Menschen.

Dazu auf dem Lande:

Arbeiten und Vorgänge im Garten.
Blumen und Tiere auf der Wiese.
Haustiere. Zugvögel.
Bauernarbeit, Erntedankfest.

Dazu in städtischer Umgebung:

Die Jahreszeiten in der Stadt.
In den Anlagen.
Auf dem Markt.
Tiere in der Stadt.
Verkehr in der Stadt.
Bunte Schaufenster.
Große Fabriken.

3. Schuljahr

Der Unterricht im dritten Schuljahr kann dem immer stärker werdenden Wirklichkeitssinn dieser Stufe nur gerecht werden durch die Bereitstellung einer Fülle von Entwicklungsreizen. Der Sachunterricht gewinnt immer mehr Raum und lockt durch seine Fragestellung zu immer gründlicherer Durchdringung und Klärung der vorgefundenen Wirklichkeit.

Stoffgebiete dieses Schuljahres sind:

Sonnenlauf und Mondwechsel. Die Himmelsrichtungen.
Fortsetzung der Beobachtungen des Jahreslaufes.
Vom Wetter. Kreislauf des Wassers.
Eingehende Beobachtung einzelner Pflanzen und Tiere.
Vom Korn zum Brot.
Unser Heimatort.
Täler und Gründe, Berge und Höhen in unserer Heimat.
Bodenschätze der Heimat.
Große Fabriken.
Die Molkerei.
Post und Eisenbahn.
Stadt und Land in ihren Wechselbeziehungen.
Sagen, Märchen, Kinderreime der Heimatlandschaft.

Auf dem Lande entsteht in diesem Schuljahr das Bild des Kreises und der Kreisstadt, in der Großstadt das Bild dieser Stadt. Die langsame Erweiterung der Umweltvorstellungen mit Hilfe obengenannter Themen, verbunden mit der Erwanderung der weiteren Umgebung, bahnen allmählich das Verständnis und den Gebrauch der Heimatkarte an. Das geschieht nicht ohne vorherige Erarbeitung des Planes der nächsten Umgebung (Schulraum, Schulhaus, Straße).

4. Schuljahr

In diesem Schuljahr zeigen die Kinder große Arbeits- und Lernbereitschaft. Das im dritten Schuljahr aufgebaute Bild der kindlichen Welt wird planvoll erweitert und vertieft. Der Stoff bleibt jedoch noch längere Zeit auf die Landschaften des Heimatgebietes beschränkt. Wo sich Gelegenheit bietet, sollen Verbindungen zu allen Teilen Hessens hergestellt werden. Am Ende des 4. Schuljahres soll das Kind ganz Hessen im Überblick kennen.

Stoffgebiete dieses Schuljahres sind:

In Natur-, Wetter- und Himmelskunde werden die begonnenen Beobachtungsaufgaben weitergeführt und ausgewertet.

Die Kenntnis wichtiger Pflanzen und Tiere der Heimat soll gefestigt und erweitert werden, dabei können auch einfache Abhängigkeiten der Pflanzen- und Tierwelt von Boden und Klima untersucht werden. (Geschützte Pflanzen der Heimat — Tierschutz.)

Im erdkundlichen Bereich stehen Einzelbilder von Natur und Mensch des Heimatgebietes und ihrer Begegnung im Mittelpunkt.

Die Arbeit mit der Karte und das Zeichnen einfacher Kartenskizzen sind langsam fortschreitend zu üben.

Geschehnisse aus der Vergangenheit der Heimat sind den Kindern in anschaulich bildhafter Weise nahezubringen. Dazu gehört auch die jüngste Geschichte mit ihren Kriegsschrecken, Kriegsfolgen, Schicksal der Heimatvertriebenen und dem Wiederaufbau. Die Fortführung der im dritten Schuljahr begonnenen Besuche übersichtlicher Betriebe und Verkehrseinrichtungen im Heimatgebiet ist unerlässlich. Dorfkinde sollten eine größere Stadt, Stadtkinder typische Dörfer der Heimat besuchen.

Am Ende der Grundschulzeit soll dem Kinde folgendes Bildungsgut gegenwärtig sein:

Kenntnis von Heimatort, Heimatkreis und der durch unmittelbare Anschauung erreichbaren Heimatlandschaft.

Vorstellung von der Eigenart der wichtigsten Landschaften des erweiterten Heimatgebietes und des Landes Hessen.

Einfache Vorstellungen auf naturkundlichem, erdkundlichem, geschichtlichem und sozialkundlichem Gebiet.

Zurechtfinden in der Natur und auf der Karte.

Verständnis einfacher Grundrisse, Ortspläne und Karten.

Oberstufe der Volksschule

Bei jeder Gelegenheit sollte der heimatliche Lebenskreis zur Unterstützung des Unterrichts in der Oberstufe herangezogen werden. Jede neue Erfahrung und Erkenntnis, die sich auf das im Heimatkundeunterricht der Grundschule Erworbene bezieht, überwindet damit die Gefahr eines zusammenhanglosen Nebeneinanders von Stoffen. Der Lehrer der Oberstufe bemühe sich, die Welt jenseits der Heimatberge mit den Bildern und Verhältnissen der Heimat zu verdeutlichen und den heimatlichen Lebenskreis durch die Kenntnis der übrigen Welt verstehen zu lehren.

Heimatkundliche Arbeit auf der Oberstufe kann auch in größeren „forschungsmäßigen“ Vorhaben betrieben werden. Ihre Ergebnisse sollten in Sonderdarstellungen (Dorf- und Heimatbücher, „Chroniken“ usw.) festgehalten und gesammelt werden. Dadurch käme die Schule im Laufe der Jahre zu einer umfassenden „Ortsheimatkunde“, einem Heimatbuch, das als Stoffsammlung auch der Grundschulheimatkunde zugute käme.

VI. Geschichte

(Vgl. den Abschnitt „Die politische Bildung“, Teil A, Seite 12 ff., besonders Seite 14 ff.)

1. Aufgabe

Jeder Mensch soll am Schicksal seines Volkes und seiner Zeit bewußt teilnehmen. Er soll in der Lage sein, für ihn wesentliche Sachverhalte der Gegenwart als geschichtlich bedingt zu verstehen und seine Mitverantwortung an der Zukunft zu erkennen. Wenn auch das Kind die Volksschule verläßt, bevor es die Fähigkeit gewinnt, in das Wesen geschichtlicher Bildung einzudringen, so kann und soll die Volksschule doch geschichtliches Verständnis wecken und pflegen. Dazu muß sie ihren Schüler mit den wichtigsten Ereignissen der Geschichte bekanntmachen und ihn spüren lassen, wie sich auch in der Gegenwart Geschichte vollzieht. In der Erziehung des jungen Menschen zum einsichtigen und verantwortungsbewußten Glied seines Volkes und Bürger seines Staates liegt die vornehmste Aufgabe des Geschichtsunterrichts. Die Achtung vor der Freiheit und Würde des Menschen wird dabei für die Beurteilung der geschichtlichen Erscheinungen maßgebend sein. So dient der Geschichtsunterricht, so sehr — und gerade weil — er die Wahrheit zur höchsten Richtschnur nimmt, der politischen Bildung.

Der Geschichtsunterricht der Volksschule geht von der Heimat aus und wendet seine Aufmerksamkeit vor allem den Schicksalen und Problemen des eigenen Volkes zu. Aber er darf in einer Zeit, da die Schicksale der Völker so eng miteinander verflochten sind, den Blick für die großen Zusammenhänge der Menschheitsgeschichte nicht verlieren. Indes kommt es der Volksschule keineswegs auf ein lückenloses Geschichtsbild an. Aus der Fülle der Stoffe werden solche Epochen ausgewählt, die für das Geschichtsbewußtsein unseres Volkes wesentlich sind. In der so ausgewählten Epoche sind es wiederum nur typische, bildhafte und gegenwartsbezogene Ereignisse und Gestalten, die der Geschichtsunterricht der Volksschule zum Gegenstand ein-drucksvoller und überschaubarer Unterrichtseinheiten macht. Anzunehmen, daß Kriegs- und Schlachtberichte besonders jugendnah und überschaubar seien, ist ein Irrtum. Sozialgeschichtliche, wirtschafts- und kulturgeschichtliche Sachverhalte sind durchaus geeignet, der Jugend anschaulich und ein-drucksvoll nahegebracht zu werden.

Die Geschichte der neuesten Zeit, der beiden Weltkriege und der unmittelbaren Gegenwart nimmt in der Volksschule einen breiten Raum ein. Besondere Bedeutung kommt der Behandlung des deutschen Ostens und der Frage der Wiedervereinigung zu. In der Zeit der Trennung müssen Mitteldeutschland und der deutsche Osten mit seinen Menschen, seiner Kultur und seiner Geschichte im Bewußtsein erhalten bleiben.

2. Methodische Hinweise

Vor dem 5. Schuljahr ist ein Geschichtsunterricht nicht sinnvoll. So wird es im 3. und 4. Schuljahr nur gelegentlich dazu kommen, daß der Lehrer in

der Heimatkunde an Hand einzelner Gestalten und Denkmäler der Umwelt aus der Geschichte erzählt. Sage und Geschichte unterscheiden sich noch nicht nach ihrer Rolle in der kindlichen Vorstellungswelt.

Im 5. Schuljahr dagegen wird, da das Interesse für die Wahrheit erwacht und das Kind in der Welt von Märchen, Sage und Dichtung nach dem Wahrheitskern sucht, mit einem planmäßigen Geschichtsunterricht zu beginnen sein. Der Geschichtsunterricht an der Volksschule wird in zwei Kurse gegliedert:

1. Vorkurs (5. und 6. Schuljahr)
2. Hauptkurs (7. und 8. Schuljahr).

Im 9. Schuljahr werden geschichtliche Zusammenhänge, im Rahmen der politischen Bildung und von sozialkundlichen Fragestellungen ausgehend, in Form von Längsschnitten behandelt.

Der Vorkurs hat die Aufgabe, in den Kindern das Interesse für die Geschichte zu wecken und ihnen den Zugang zum Geschichtsverständnis zu öffnen. Der Altersstufe entsprechend, bietet er bildhafte Ereignisse und Gestalten in kleineren Unterrichtseinheiten, die nicht notwendig nach chronologischen Gesichtspunkten geordnet und nicht in entwicklungsgeschichtlichem Zusammenhang darzubieten sind. An solchen Einzelbildern soll das Kind im Vorkurs lernen: ein Verständnis für die Andersartigkeit der Vergangenheit, für Zeitdauer und für zeitliche Abstände, für geschichtliche Veränderungen in der Heimat, für die Geschichte als Schicksal der eigenen Familie. Einige bedeutende Gestalten, nicht so sehr aus der politischen Geschichte als aus der Geschichte der Humanität und des menschlichen Geistes, sollen lebendig geworden sein und Begeisterung geweckt haben.

Die Heimat bietet Anschauung und Anlaß. Das tun auch Gedenktage, Erlebnisse und Lesestücke. Bauwerke, Bodenfunde, Chroniken, Karten, Urkunden, Bilder und Sagen untermalen die Beschäftigung mit der Geschichte.

Erst in der Reifezeit entwickelt sich das Denk- und Urteilsvermögen so weit, daß im 7. Schuljahr der chronologische Gang durch die Geschichte angetreten werden kann. Die Möglichkeit, im Volksschulalter zu vertieftem historischen und politischen Denken zu gelangen, bleibt jedoch begrenzt.

Der Hauptkurs soll eine chronologisch angeordnete Kenntnis der Geschichte vermitteln. Lückenlose Chronologie darf nicht angestrebt werden. Sie zwingt zur kursorischen Behandlung, läßt den Stoff nicht bildhaft werden und schafft kein Geschichtsverständnis. Nur durch Gliederung des gesamten Stoffes in einige wenige große Kapitel, die wie Akte eines Dramas angeordnet sind, und unter Verzicht auf die Darstellung dazwischenliegender Epochen kann der Geschichtsunterricht dieser Stufe wirksam werden. Diese Kapitel sind an sich schon geschlossene Unterrichtseinheiten, die unabhängig voneinander dastehen können.

Im Mittelpunkt des Geschichtsunterrichtes wird vorwiegend die ansprechende und lebendige Darstellung des Lehrers stehen. Das Streben nach unbedingter Wahrheit hat seinen Unterricht zu durchdringen. Im Unterrichtsgespräch werden historische Zusammenhänge geklärt und Gegenwartsbeziehungen hergestellt. Die arbeitsunterrichtlichen Möglichkeiten beschränken

sich auf das Sammeln geschichtlicher Zeugnisse zu bestimmten Themen und die gelegentliche Erarbeitung sprachlich leichter Quellentexte.

Der Festigung der geschichtlichen Vorstellungen kommt besondere Bedeutung zu. Ihr dient vor allem der selbsterarbeitete Geschichtsfries, auf dem die wichtigsten Geschichtsereignisse in Jahreszahlen, Bildern, Skizzen und Merkwörtern aufgereiht werden. Der Kanon der zu lernenden Geschichtszahlen begnügt sich mit den Daten der Zeitepochen und der entscheidenden historischen und kulturgeschichtlichen Ereignisse.

Unter allen Umständen muß der Geschichtsunterricht der Volksschule an die Gegenwart heranführen, da er erst dann seinen Sinn erfüllt, wenn er dem Jugendlichen hilft, sich in der Gegenwart zurechtzufinden und die Ereignisse und Verhältnisse der Gegenwart als geschichtlich bedingt zu erkennen. Lieber mag man auf die eine oder andere der vorgeschlagenen Unterrichtseinheiten verzichten, als daß der Geschichtsunterricht vor dieser Aufgabe versagt.

3. Stoffplan

Vorkurs

5. und 6. Schuljahr

Die folgenden Hinweise bedeuten, obwohl sie zeitlich geordnet sind, keinen Zwang zur chronologischen Behandlung. Anknüpfungen an Wanderungen, Erlebnisse und Gedenktage sind sinnvoller.

Der Vorkurs soll die Kinder für die Geschichte gewinnen, ja begeistern. Daher kommt es auf lebendige und farbige Erzählungen an, die schon viel von dem Stoff des Hauptkurses vorwegnehmen können.

A. Erste Begegnung mit dem Geschichtlichen

Die Welt hat sich verändert:

Erste Einführung in eine Zeitreihe:

Eltern, Großeltern, Urgroßeltern...

Dinge, die es in Vaters, Großvaters, Urgroßvaters Jugend noch nicht gab

Als unsere Eltern, Großeltern, Urgroßeltern... noch Kinder waren:

Nahrung, Kleidung, Wohnung, Verkehr in jener Zeit

Der Hintergrund zu Familienschicksalen wie Ausbombung, Vertreibung, Kriegsverlust in der Familie, Auswanderung Verwandter.

B. Bilder aus der Geschichte

Aus Vorzeit und Altertum:

Zeugen aus der Vorzeit in unserer Heimat

Germanen und Römer

Auf einem germanischen Bauernhof

In einem römischen Kastell

Aus der Zeit der Völkerwanderung

Aus der Nibelungensage

Dietrich von Bern — Theoderich

Aus dem Mittelalter :

Bonifatius fällt die Donareiche
Ein Kloster wird gegründet
Geschichten vom Kaiser Karl
 Kaiser Karl im Kloster Lorsch
 Die Kaiserpfalz in Ingelheim
Auf einer Ritterburg
In einer mittelalterlichen Stadt
Deutsche Bauern siedeln im Osten,
deutsche Bürger gründen dort Städte.

Aus der Neuzeit und Gegenwart :

Kolumbus entdeckt Amerika
Johann Gutenberg druckt die ersten Bücher
Aus Martin Luthers Leben
Schreckenstage im Dreißigjährigen Krieg
Das Leben in einem Schloß vor 200 Jahren
Bauern in der Leibeigenschaft
Wie die Kartoffeln zu uns kamen
Das Zeitalter der Technik bricht an
 Die erste Eisenbahn
 Dampfschiffe fahren über die Weltmeere
 Das erste Automobil
 Luftschiffe und Flugzeuge
Die Erforschung der Erde wird abgeschlossen
 Der Kampf um die Pole
 Forschungsreisende entdecken die Welt
 Auf den höchsten Bergen der Erde
 Hinab in die Meerestiefe
Nach dem verlorenen Krieg
 Aus der Heimat vertrieben
 Aus Trümmern entstehen neue Wohnungen und Fabriken
 Verwandte und Freunde in der Sowjetzone.

C. Bedeutende Menschen (außer den oben schon erwähnten):

z. B. Elisabeth von Thüringen, Henri Dunant, Elsa Brandström, Robert Koch,
Albert Schweitzer, George Stephenson, Werner von Siemens u. a.

Hauptkurs

7. Schuljahr

Von Christi Geburt bis 1815

Germanen und Römer
 Die Römer in Germanien
 Die Völkerwanderung

Die Franken

Chlodwig gründet das Frankenreich
Das Christentum breitet sich aus
Karl Martell wehrt die Araber ab
Das Frankenreich unter Karl dem Großen

Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation

Das Deutsche Reich entsteht
Heinrich I. erbaut Städte und Burgen
Otto der Große wehrt die Ungarn ab
Friedrich Barbarossa und Heinrich der Löwe
Ein Kreuzzug

Im mittelalterlichen Lehensstaat

Ritter — Bauern — Bürger
Die Bauern in der Leibeigenschaft
Die freien Städte
Handwerker und Kaufherren
Märkte und Messen
Die Hanse
Der Deutsche Ritterorden
Deutsche siedeln im Osten

Erfindungen und Entdeckungen leiten die Neuzeit ein

Der Kompaß — Seefahrer entdecken die Welt
Gutenberg erfindet den Buchdruck
Das Schießpulver führt zur Umwälzung in der Kriegstechnik

Die Glaubenskämpfe

Luther löst die Reformation aus
Der Bauernkrieg
Der Dreißigjährige Krieg
Die Zersplitterung des Reichs

Die Zeit der unumschränkten Fürstenmacht

Der „Sonnenkönig“ Ludwig XIV.
Deutsche Fürsten ahmen Ludwig XIV. nach
Österreich wird Großmacht
Turkenabwehr — Südostsiedlung
Preußen wird Großmacht
Friedrich der Große und Maria Theresia

Der Kampf um die politische Freiheit

Die Vereinigten Staaten — die erste moderne Demokratie
Die Französische Revolution
Napoleon zerschlägt das Deutsche Reich
Der Befreiungskampf Europas

8. Schuljahr

Von 1815 bis zur Gegenwart

- Die Reformen des Freiherrn vom Stein
 - Bauernbefreiung und Selbstverwaltung der Städte
- Der Wiener Kongreß
- Wartburgfest und Hambacher Fest
- Das Revolutionsjahr 1848
- Die erste deutsche Nationalversammlung in der Paulskirche
- Deutsche verlassen enttäuscht ihre Heimat

Die deutsche Frage

- Österreich und Preußen ringen um die Vormacht
- Die Reichsgründung durch Bismarck
 - Bismarcks Bündnispolitik

Die industrielle und soziale Revolution

- Der Siegeszug der Technik
- Mit den Fabriken entsteht der Arbeiterstand
- Die Not des Proletariats
 - Helfer: Abbe, Wichern, Ketteler, Luise Otto
- Die Arbeiterbewegung
 - Marx und Engels
 - Die Gewerkschaften
- Die soziale Gesetzgebung

Der Imperialismus führt zum Weltkrieg

- Großmächte gründen Kolonien
- Deutschland schaltet sich in die Weltwirtschaft ein
- Entente gegen Dreibund
- Der erste Weltkrieg und seine Folgen
 - Der Versailler Vertrag

Um eine neue Weltordnung

- Die Weimarer Republik
 - Friedrich Ebert, ihr erster Präsident
 - Stresemann erringt die Gleichberechtigung
 - Deutschland im Völkerbund

Der große Rückschlag

- Die Machtergreifung durch Hitler
- Der Nationalsozialismus führt zum Zweiten Weltkrieg
- Der Zweite Weltkrieg endet mit der totalen Niederlage
 - Blitzkriege — Stalingrad — Afrika
 - Invasion und Bombenkrieg
 - Der 20. Juli 1944
 - Bedingungslose Kapitulation
 - Das Potsdamer Abkommen
 - Die Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa

Der neue Anfang

- Die Westdeutsche Bundesrepublik entsteht
- Das Ringen um die Wiedervereinigung im Spannungsfeld zwischen Ost und West
- Die Sowjetunion (vom Leninismus zum Stalinismus)
- Der Marshallplan leitet den Wiederaufbau ein
- Die Vereinten Nationen
- Europa-Union, Montan-Union
- Kolonialherrschaft in der Krise

In Klassen mit ganzheitlicher Planung lassen sich die Stoffe des Vorkurses in die Ganzheiten eingliedern. Im 7. und 8. Schuljahr müssen jedoch die geschichtlichen Zusammenhänge klar werden.

Empfehlungen für geschichtliche Längsschnitte im 9. Schuljahr

(Soweit noch das 8. Schuljahr Abschlußklasse ist, sind solche Längsschnitte dort schon durchzuführen, wobei die Themen des 8. Schuljahres eingearbeitet werden können.)

Zur politischen Geschichte:

- Das Werden der deutschen Staatsgemeinschaft
- Staatsformen einst und jetzt
- Der Osten in der deutschen Geschichte

Zur Kulturgeschichte:

- Geschichte im Spiegel deutscher Baudenkmäler
- Wohnung und Kleidung im Wandel der Zeiten
- Die Stellung der Frau in der Geschichte

Zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte:

- Der Wandel der Wirtschaftsformen
- Die Entwicklung des Bauern-, Bürger- und Arbeiterstandes
- Formen und Probleme der Industrialisierung
- Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme in Ost und West

Zeittafel

| | |
|----------------------|---|
| von 2000—800 v. Chr. | Bronzezeit |
| 9 n. Chr. | Schlacht im Teutoburger Wald |
| um 100 | Errichtung des Limes |
| um 500 | Chlodwig begründet das Frankenreich |
| um 750 | Bonifatius |
| 800 | Kaiserkrönung Karls d. Großen |
| 955 | Ungarnschlacht auf dem Lechfeld — Otto I. |
| um 1100 | Erster Kreuzzug |
| 1190 | Tod Barbarossas |
| ab 1230 | Deutscher Ritterorden in Preußen |
| um 1450 | Erfindung der Buchdruckerkunst |
| 1492 | Entdeckung Amerikas |
| 1517 | Luthers Thesen — Beginn der Reformation |

| | | |
|----|---------|---|
| | 1524/25 | Bauernkrieg |
| | 1618/48 | Dreißigjähriger Krieg |
| ab | 1740 | Friedrich der Große, Maria Theresia |
| | 1776 | Amerikanische Unabhängigkeitserklärung |
| | 1789 | Französische Revolution |
| | 1806 | Rheinbund — Auflösung des Reiches |
| | 1813/15 | Freiheitskriege — Napoleons Sturz |
| | 1815 | Wiener Kongreß |
| | 1835 | Erste deutsche Eisenbahn |
| | 1848 | Nationalversammlung in der Paulskirche |
| | 1871 | Reichsgründung durch Bismarck |
| | 1883 | Beginn der sozialen Gesetzgebung |
| | 1886 | Das erste Automobil |
| | 1903 | Das erste Flugzeug |
| | 1914/18 | Erster Weltkrieg |
| | 1917 | Die bolschewistische Revolution in Rußland |
| | 1919 | Nationalversammlung in Weimar |
| | 1926 | Deutschland im Völkerbund |
| | 1933 | Hitler gelangt zur Macht |
| | 1939/45 | Der Zweite Weltkrieg |
| | 1945 | Zusammenbruch, Potsdamer Abkommen, Vertreibung der Deutschen |
| | 1949 | Erste Atombombe (Hiroshima) Entstehung der Bundesrepublik, das Grundgesetz. |

Hinweis für weniggegliederte Schulen

Die Einteilung in Vor- und Hauptkurs macht in weniggegliederten Schulen ein Arbeiten in zwei Geschichtsabteilungen erforderlich. Für die in das 5. Schuljahr eintretenden Kinder ist zunächst die „Begegnung mit dem Geschichtlichen“ (s. Vorkurs, Abschnitt A) herbeizuführen. Die übrigen Stoffe ordnet der Lehrer möglichst so, daß in jedem Jahr Einzelbilder aus allen Geschichtsepochen betrachtet werden.

Die Stoffe des 7. und 8. Schuljahres werden im Wechsel behandelt. Die aus dem 6. in das 7. Schuljahr übertretenden Schüler müssen jeweils dann, wenn in dieser Abteilung der Stoff des 8. Schuljahres behandelt wird, in Form einer „Geschichtsbrücke“ — etwa in der Zeit von Ostern bis Pfingsten — an den Lehrstoff herangeführt werden. Die Verwendung einer Zeitleiste ist dabei unumgänglich.

VII. Sozialkunde

1. Aufgabe

Der Sozialkundeunterricht dient der politischen Bildung. Seine besondere Aufgabe ist nur auf dem Hintergrund dieses wesentlichen Anliegens zu verstehen, dem auch andere Unterrichtsfächer ebenso wie Erziehungsmaßnahmen und Lebensformen der Schule dienen. Ziel und Problematik der politischen Bildung ist in Abschnitt 3 des allgemeinen, den 2. Teil der Bildungspläne einleitenden Bildungsprogrammes (Seite 12 ff.) gekennzeichnet, der darum für den Sozialkundeunterricht grundlegend ist.

Während sich so politische Bildung im gesamten Leben der Schule vollzieht, hat der Sozialkundeunterricht die Kenntnisse und Einsichten zu vermitteln, die als Grundlage politischen Urteils und Voraussetzung verantwortungsvoller Mitwirkung am Leben von Gesellschaft und Staat notwendig sind.

Er soll das Wesen der grundlegenden gesellschaftlichen Ordnungen, ihre Funktion und ihr Funktionieren an konkreten Beispielen verständlich machen. Er soll den Blick öffnen und schärfen für soziale Sachverhalte und Probleme. Er soll Rechtsgefühl und sozialen Sinn, aber auch das politische und soziale Urteil der Schüler entwickeln, um sie gegen Schlagworte und Ressentiments zu immunisieren. Er soll in ihnen die Fähigkeit üben, sich in den Partner (und Gegner) hineinzusetzen und in der Auseinandersetzung die nächsthöhere Ebene, den Blick auf das Ganze zu gewinnen. Das bedeutet freilich keinen Relativismus in der Grundhaltung. Soweit es der Altersstufe entspricht, soll der Sozialkundeunterricht — bei aller Herausarbeitung des Grundsätzlichen — die soziale und politische Wirklichkeit, nicht ein Idealbild, zeigen und als verbesserungswürdig erkennen lassen, da erst dies Anreiz zum Mitgestalten gibt.

Am Ende des Sozialkundeunterrichts der Volksschule sollen etwa folgende Einsichten in dem Schüler lebendig geworden sein:

- a) Die Aufgaben unserer Zeit können durch einzelne nicht gelöst werden. Die Abhängigkeit der Menschen voneinander ist weltweit geworden. Wenn es einem Teil der Menschheit nicht gut geht, werden früher oder später auch die anderen leiden müssen. Rückfälle in einen Machiavellismus sind nur dazu angetan, diese Wahrheit zu unterstreichen.
- b) Ein menschenwürdiges Dasein ist möglich, wenn der Mensch sich dafür entscheidet, das gesellschaftliche, staatliche und wirtschaftliche Leben verantwortlich mitzubestimmen; wenn er über die Einrichtungen wacht, die er zum Schutze der Person geschaffen hat; wenn er sich dafür einsetzt, daß die Rechte aller Mitmenschen so geachtet werden wie die seinen.
- c) Es gibt im politischen und sozialen Raum keine vollkommenen Lösungen, die für alle Zeiten gültig bleiben. Immer wird um das rechte Verhältnis zwischen Freiheit und Bindung, Selbstbehauptung und Anpassung, freiem Kräftespiel und sozialer Gerechtigkeit, Arbeit und Muße, Gleichheit und Führung, Macht und Recht, Nation und überstaatlicher Ordnung gerungen werden müssen.

- d) Weil sich der Kampf um die beste Lösung nicht vermeiden läßt, sind auch Kritik und Opposition notwendig. Da aber selbst der Machtkampf von Interessengruppen nicht Vernichtung, sondern Ermittlung der richtigen Funktion im Ganzen zum Ziele hat, muß jeder Kampf Spielregeln unterworfen sein.
- e) Diese Spielregeln gelten in allen Bereichen. Auch wenn man kämpft, muß man Partner bleiben. Wo man nicht lieben kann, muß man wenigstens anerkennen. Wenn man sich auseinandersetzen will, muß man sich zusammensetzen.
- f) Der Staat muß als Träger der Macht für die Einhaltung der Spielregeln sorgen. Er entzieht sich selbst den Boden und gibt sich der Vernichtung preis, wenn er sie nicht auch nach außen wahrht.

Der Sozialkundeunterricht hat sein Ziel nicht erreicht, wenn er nicht — gerade an den Ereignissen der Gegenwart — in der Freiheit und Würde des Menschen und der Völker ein kostbares Gut hat erkennen lassen, für das es sich zu leben, aber auch das Leben einzusetzen lohnt.

2. Methodische Hinweise

Soziales Verhalten und politische Bildung sind nicht theoretisch zu lernen, sondern nur durch Erleben, Tun und Üben. Daher muß die Schule nicht nur in ihren Lebensformen das Vorbild einer demokratischen Gesellschaft darstellen, sondern auch dauernd und planmäßig Situationen schaffen, die zur Übung sozialen Verhaltens herausfordern. Solche Situationen bieten:

Gemeinsame Vorhaben im Unterricht, Exkursionen, Sport, Feiergusaltung, aber auch gemeinsame Planung und Verteilung von Funktionen durch die Schüler selbst, Mitverwaltung, Verkehrspolizei usw. Sind diese Voraussetzungen gegeben, dann wirkt der Sozialkundeunterricht wie der Unterricht in der Muttersprache. Sie wird gebraucht und geübt, bevor der Unterricht ihre Regeln bewußt macht.

Für Stoffauswahl und Stoffverteilung ergibt sich daraus, daß ein systematisches oder enzyklopädisches Vorgehen von Übel ist. Wenn irgendwo, so kommt es hier auf die Aktualität und auf das Interesse der Schüler an. Mehr als anderswo ist darum hier die Möglichkeit gegeben und zwingend, von einem Punkt (Einstieg) aus oder an Hand eines die Schüler interessierenden Problems das Gefüge des sozialen, politischen oder wirtschaftlichen Lebens aufzurollen und zu studieren. Die im folgenden Abschnitt gegebene Stoffverteilung bedeutet also keinen Zwang zu systematischer Durchnahme der Themen in der angegebenen Reihenfolge. Sie dient vielmehr zur Selbstkontrolle des Lehrers und soll gewährleisten, daß die wesentlichen Sachgebiete behandelt worden sind.

Ebenso abzulehnen wie eine lebensferne Systematik ist das andere Extrem: die Beschränkung auf eine ohne Vorarbeit oberflächlich und dilettantisch bleibende Besprechung von Tagesereignissen, etwa an Hand zufällig mitgebrachter Zeitungen, wie sehr auch gelegentliche Übungen dieser Art von Nutzen sein können.

Der Eigenart und Aufgabe der Sozialkunde entsprechen im besonderen folgende Unterrichtsverfahren:

- a) Die gemeinsame Erforschung eines sozialen Sachverhaltes oder Problems (Projektmethode).

Fertig vorgetragen und passiv aufgenommen, können gerade die Stoffe des Sozialkundeunterrichts tödlich langweilig werden. Dagegen bietet die gemeinsame Erforschung eines sozialen Sachverhaltes oder Problems, der Altersstufe angemessen, den Anreiz zur Selbsttätigkeit, zur Freude am Entdecken und Mitteilen, an der Entstehung eines Gesamtbildes durch gemeinsame Arbeit. Dabei sind folgende Gesichtspunkte zu beachten: gemeinsames Erarbeiten einer klaren Fragestellung; Verteilung von Forschungsaufträgen an Schüler, besonders Schülergruppen, Auswertung zu einem sichtbaren Ergebnis (schriftliche Darstellung, Schaubilder, Dorfbuch, Archiv und ähnliches), das Besitz der Klasse bleibt und zur Grundlage späterer Arbeit dienen kann. Beispiele solcher Vorhaben sind: Erforschung der Sozial- und Wirtschaftsstruktur der eigenen Gemeinde, insbesondere Plan, Kataster, Besitzverteilung, Betriebe, Berufsgruppen, Bevölkerungsstatistik und -bewegung. Wo wohnen Verwandte? Wo kauft man ein? Wohin heiratet man? Wo sind die Arbeitsplätze und woher kommen die Leute zur Arbeit? Verkehrslage, Verkehrsprobleme, Vertriebenen- und Flüchtlingsproblem in der Gemeinde usw. Jede dieser Teilfragen kann selbst wieder Gegenstand eines solchen Vorhabens sein und bildet den Einstieg in ein systematisch zu behandelndes Sachgebiet.

- b) Der Besuch eines Betriebes, einer öffentlichen Institution oder Veranstaltung.

Betriebsbesichtigung ist oft nicht Sache eines Unterrichtsgegenstandes allein, sondern Konzentrationsstoff für mehrere Fächer. Der Sozialkunde kommt dabei eine zentrale und vermittelnde Stellung zu. Es empfiehlt sich, Betriebsbesichtigungen sparsam vorzunehmen und dabei Betriebe auszuwählen, die für verschiedene Berufsgruppen, für verschiedene Betriebsgrößen und für die Heimat der Schüler typisch sind. Aus solchen Beispielen soll ein Bild der Zusammenhänge in der Volkswirtschaft entstehen.

Die Betriebsbesichtigung muß durch persönlichen Augenschein des Lehrers und durch klare Fragestellung vorbereitet sein, wobei die Probleme am besten zu Sachgruppen gebündelt und auf Schülergruppen verteilt werden. Bei der Auswertung der Besichtigung müssen die Gruppen berichten, die Klassengemeinschaft fügt das Beobachtete zum Gesamtbild.

- c) Die systematische unterrichtliche Behandlung eines Sachgebietes, wobei aber von einem aktuellen Anlaß oder von einem die Schüler erregenden Problem ausgegangen werden sollte. Beispiele dafür bietet die Stoffverteilung in Abschnitt 3 (Stoffplan).

Die Behandlung sollte möglichst von einem Erlebnis, einem Real- oder Begriffskonflikt ausgehen.

Das kann ein Vorkommnis in der Schule, in der Gemeinde, eine Zeitungsmeldung, ein Besuch, eine Erzählung oder eine Schülerfrage sein.

Konflikte sollten, soweit sie nicht ethischer Natur sind, möglichst unter dem Gesichtspunkt der Partnerschaft und der sozialen Spielregeln betrachtet werden.

- d) Die Diskussion über einen in den Grundzügen allen bekannten Sachverhalt (einen Film, ein Tagesereignis, ein vorher behandeltes Sachgebiet und ähnliches).

Die Diskussion ist mit Bedacht anzuwenden. Sie muß sich auf einen vorher gemeinsam bekannten Sachverhalt oder Gegenstand beziehen, sonst wird sie dilettantisches Geschwätz ohne Ergebnis. Ziel der Diskussionsübungen ist es, die Schüler zu gewöhnen, auf die Meinung des anderen zu hören, sie zu respektieren und in Rechnung zu stellen und aus dem Austausch der Meinungen die höhere Ebene zu finden. Mindestens bei der Diskussion — soweit nicht im übrigen Unterricht — soll eine Sitzordnung gewählt werden, die es ermöglicht, daß die Schüler einander ansehen und miteinander sprechen.

In der Volksschule ist die Sozialkunde mit Geschichte und Erdkunde zum Unterrichtsfach Weltkunde vereinigt, das möglichst in der Hand eines Lehrers liegen soll. Eine gesamtunterrichtliche Behandlung der drei Fächer, die alle der politischen Bildung im besonderen Maße dienen, liegt nahe.

3. Stoffplan

Die verbindlichen Themen des Grundplanes sind im 7. bis 9. Schuljahr durch **S p e r r d r u c k** hervorgehoben. Die übrigen Themen und die Bemerkungen unter allen Themen sind zur Auswahl gestellt. Sie wollen darauf hinweisen, welche Möglichkeiten und **B e m e r k u n g e n** ihnen abgewonnen und welche ergänzenden Stoffe herangezogen werden können.

Themen oder Bemerkungen, die mit einem * versehen sind, gelten als verbindlich für Mädchenklassen.

Im Stoffplan des 9. Schuljahres sind Themen, die auf jeden Fall im Abschlußjahr und darum gegebenenfalls im 8. Schuljahr behandelt werden müssen, mit (A) bezeichnet.

5. und 6. Schuljahr

Auf dieser Stufe will der Unterricht in der Sozialkunde klären, deuten und ergänzen, was dem Kinde in seiner Umwelt begegnet. Er wird darum zeigen, wie Gemeinde, Staat und Wirtschaft in diese Umwelt hineinreichen und in ihren Ordnungen beachtet werden wollen, wird aber diese Ordnungen selber noch nicht systematisch behandeln.

Die Möglichkeiten der Altersstufe, in der sich der „Klassengeist“ bildet, sollten dazu benutzt werden, direkte Aktionen zugunsten einer Auseinandersetzung zu verdrängen, die die vorhandene Ordnung zu Hilfe nimmt, und die erste begründete Meinungsbildung anzubahnen.

Die im folgenden genannten Themen des 5. und 6. Schuljahres sind als Einstieg, Beispiel und Anregung zu verstehen. Die Reihenfolge ihrer Behandlung ist beliebig und hängt von der jeweiligen Situation ab.

5. Schuljahr

Schwerpunkte: Klasse, Elternhaus, die Arbeitswelt der nächsten Umgebung.

I. Klasse und Elternhaus

Unsere neue Klasse

Unsere Eltern brauchen kein Schulgeld zu zahlen — Wir sprechen im Unterricht zueinander, damit wir uns kennenlernen — Wie wir unsere Klasse ausschmücken.

Unsere Klassenordnung

Kernthema des Jahres! Die Schüler sollten alle Regeln selbst aufstellen und jede Regel begründen — Wenn das Ehrgefühl der ganzen Klasse angesprochen wird, sollte zugleich die Gefahr des Klassenegoismus beachtet werden.

Wir wählen einen Klassensprecher

Welche Eigenschaften soll er haben? Was soll er tun? (Solche Überlegungen immer vor der Wahl) — Wie wir wählen — Wo wird noch gewählt? Wie wird gewählt: in der Gemeinde usw.?

„Das räumen die Putzfrauen weg!“

An konkrete Fälle anknüpfen, z. B. Rasierklinge (zum Radieren) im leeren Tintenfaß — Wie wir es den Putzfrauen erleichtern können — Grüßen wir sie?

Wir gründen eine Klassenbücherei

Was für Bücher wir wohl aussuchen werden? — Warum mögen die Lehrer keine Tarzan-Hefte?

Nächste Woche ist Wandertag

„Als ich mit den Eltern am Feldberg war, durfte ich allein auf den Brunnhildisfelseln klettern, während sie in der Gaststätte saßen. Warum darf ich es jetzt nicht?“

Unser Schulsportfest

Wie wir uns verhalten, wenn die anderen gewinnen. Faires und ehrliches Kämpfen — Wer unterschreibt die Siegerurkunde?

Was unsere Eltern für uns tun (Heim, Nahrung, Kleidung, Schulbildung, Anschaffungen) — Was brauchen sie dazu? (Einkommen, Wohnung, Arbeitsplatz, soziale Sicherheit.)

Krach beim Spiel

Worauf kommt es beim Spiel an? Pech oder Glück beim Spiel — Regeltreue — Die Achtung vor dem Partner — Vom Mogeln — „Karl spielt nicht mehr mit.“ Erster Hinweis auf die Notwendigkeit einer Rechtsordnung zur Vermeidung der direkten Aktion.

II. Arbeit und Wirtschaft

Wer hat an unseren Büchern gearbeitet?

Der Weg des Buches kann bis zur Baumschule zurück verfolgt werden, in der die Bäume für das Papier wuchsen — Wer erhält das Geld, das wir für das Buch bezahlen müssen? Woher hat der Verfasser sein Wissen? (Geschichtsstoff: Buchdruckerkunst). Andere Beispiele können ebenso den Zugang zu volkswirtschaftlichen Zusammenhängen schaffen.

Wo arbeitet der Vater?

Kennst du seinen Arbeitsplatz? Interessierst du dich für seine Arbeit?

Darf der Kaufmann das Geld behalten, das er einnimmt?

Erste Überlegungen über die Zusammensetzung des Preises.

Ein Verkehrsunfall

Ursache, Folgen (in Verbindung mit der Verkehrserziehung).

III. Unsere Gemeinde

Unsere Bücher — unsere Schulbank

Der Stempel im Buch — Wieviel kostet das im Jahr?

Wie lange kann das Buch halten? Was muß die Gemeinde außer den Schulbänken noch bezahlen?

Unser Schülerschein

Warum man einen Ausweis haben muß — Andere Ausweise — Wo unser Name sonst noch eingetragen ist — An- und Abmelden beim Umzug: Warum muß das die Polizei wissen?

Die Polizei

Nächste Woche gibt es Rente

Begriffe, die je nach Anlaß altersgemäß geklärt werden können: Arbeitslosigkeit, Streik, Magistrat, Oberbürgermeister, Landesregierung, Ministerpräsident, Bundeskanzler, Bundespräsident.

Gute Taten

berichten, wann immer sie den Kindern bekannt werden.

6. Schuljahr

Schwerpunkte: Schule, Nachbarschaft, Funktionen der Gemeinde.

I. Mitschüler, Schule und Nachbarschaft

Einige sind immer anderer Ansicht als wir.

Was können wir tun, um zu einem gemeinsamen Beschluß zu kommen, um seine Ausführung sicherzustellen? — Freiwillige Unterordnung oder Zwang — Vertretung durch den Klassensprecher in der Schülermitverwaltung, in der Schule.

Einer redet schlecht über Abwesende

„Er hat doch nur die Wahrheit gesagt“ — Die „halbe Wahrheit“

Der Angeklagte muß sich verteidigen können.

Wir wollen eine Fahrt unternehmen

Zwecksparen zur Vorbereitung — Vom Sparen überhaupt — Gruppeneinteilung? (Außenseiter?) Unterwegs: 1. die Fragen und Schwierigkeiten des Zusammenlebens. 2. Das Erlebnis — z. T. auch schon die Erforschung der andersartigen Umwelt, in die die Fahrt führt, z. B.: Was wird in dem Dorf gearbeitet, was liefert es, was braucht es?

Wir sind eingeladen — Wir empfangen Besuch

Die wichtigsten Regeln der Höflichkeit.

Was können wir tun, damit in unserem Hause gute Nachbarschaft herrscht?

Nachbarschaftliche Hilfe bei Feldbestellung und Ernte, beim Hausbau, in Notfällen, gemeinsame Küche, Waschküche, Treppenhaus, Untermieter.

Unser Sonntag

Ob es heute noch Helden gibt?

Sporthelden, Filmhelden — wirkliche Helfer.

II. Arbeit und Wirtschaft

Wer sonntags für uns arbeitet.

Menschen, denen wir uns anvertrauen

Bilder der Sozialberufe.

Einige Berufssoziogramme

z. B.: Für den Uhrmacher arbeiten: Glaser, Hersteller von Metallen und Werkzeug; er arbeitet für (Aufzählen der Berufe). Anforderungen und Arbeitsbedingungen beim Beruf des Uhrmachers — graphische Darstellung — Ziel: Jeder Beruf ist von anderen abhängig — arbeitet für andere Berufe. Besuch in einem überschaubaren Betrieb (Handwerk).

Umgang mit Geld. Sparen, Sparkasse.

Wirtschaftliche Grundbegriffe

Metallgeld — Papiergeld, Einkauf — Verkauf, Fachgeschäft — Warenhaus.

III. Unsere Gemeinde — unser Land und die Welt.

Wenn es eines Tages kein Wasser, Gas und Licht mehr gäbe

Wofür die Gemeinde noch sorgt (Müllabfuhr, Feuerwehr usw., die Ämter)

Wovon die alten Leute leben

Steuern und Abzüge, Einblick in die Bürokratie, die notwendig ist, weil so viele Rentner, Kriegshinterbliebene und Flüchtlinge versorgt werden müssen.

Wir helfen Berlin — der Sowjetzone

Neue Menschen und Betriebe in unserer Gemeinde

Vertriebene und Flüchtlinge. Woher kommen sie?

Was wissen wir von ihrer Heimat? Wie hat sich die Bevölkerungszahl der

Gemeinde in den letzten Jahren geändert?

Was ist gebaut worden?

Wir werden geimpft

Die Zahnuntersuchung, das Gesundheitsamt.

Wie man in unserem Lande sein Recht finden kann

Der Unterschied von Faustrecht und Rechtsprechung
(noch nicht: Aufbau der Gerichte usw.!)

Was wird in unserer Gemeinde gearbeitet?

Was führt sie aus — was führt sie ein? Die Bundesrepublik kann nur leben, wenn sie hochwertige Waren ausführt, damit sie die fehlenden Nahrungsmittel kaufen kann.

7., 8. und 9. Schuljahr

Die folgende Stoffverteilung beruht auf der Voraussetzung, daß ein 9. Schuljahr durchgeführt wird. Wo dies nicht der Fall ist, müssen die für das Abschlußjahr wesentlichen Themen auf Kosten anderer, weniger wichtiger im 8. Schuljahr behandelt werden.

Die für das Abschlußjahr wesentlichen Themen sind dabei mit (A) bezeichnet.

Die drei Schuljahre sollen einige Grundeinsichten vermitteln, die sich nicht in einmaliger Behandlung gewinnen lassen, sondern von verschiedenen Ausgangsthemen her erarbeitet werden müssen.

Solche Einsichten sind:

Alle Menschen sind voneinander abhängig

Auch Robinsons Leben hing von den Gütern ab, die er vom Schiff gerettet, und von den Erfahrungen, die er in seiner Jugend gemacht hatte.

Abhängigkeit von Wasser, Gas, Licht, Lebensmittelversorgung, Verkehrsmitteln.

Die Bundesrepublik kann sich nur zu 70 % (1955) selbst ernähren.

Technik und Wissenschaft verlangen Spezialisierung und Zusammenarbeit.

Der Zusammenhang von Forschung und Produktion; Fließband und Teamwork; neue Gruppenbildungen: Forschungsteam und Flugzeugcrew.

Partnerschaft in der Arbeitswelt

Es muß immer mehrere Sozialpartner geben; das Mitbestimmungsrecht. Soziale Haltung im Beruf; soziale Arbeit im Betrieb.

Soziale Spielregeln

Die Bedeutung der Regeln im Sport — Erhellung der Spielregeln an Realkonflikten — Freundschaft und Kameradschaft — Kann man sich vertrauen, wenn man sich nicht leiden mag? Wie sieht das mit den Augen des anderen aus? „Der andere ist schuld!“ „Ich mache nicht mehr mit!“ Was man ausplaudern darf und was nicht; richtige und falsche Solidarität, in der Klasse, im Schulhof und auf dem Sportplatz.

Begriffe: Kompromiß und Toleranz.

Positive und negative Kritik

Besonders wichtig erscheint, daß dem Kritisierten sein guter Wille nicht abgesprochen wird und daß er wohlmeinende Kritik dankbar annimmt. Sie muß positive Vorschläge enthalten oder mit der Einsicht verknüpft sein, daß man es nicht besser machen kann.

Umgangsformen

Ist Höflichkeit Schmeichelei? — Höflichkeit als eine Art des Verhaltens, auf die der Mitmensch Anspruch hat.

Demokratie und Führung

Gleichheit vor dem Gesetz, Gleichheit der Chance: wie weit ist materielle Gleichheit möglich? Gleichheit und Gerechtigkeit.

Politische Willensbildung und Parteien

Zusammenarbeit in den Ausschüssen. Gibt die Debatte im Plenum ein Bild von der wirklichen Arbeit der Volksvertretung?

Rechtsstaat — totalitärer Staat

Kennzeichen des Rechtsstaates; freie, gleiche, geheime Wahl. Grundrechte. Gewaltenteilung. Die Macht dient dazu, das Recht durchzusetzen. Gegenbeispiele aus der Zeit des Naziregimes, aus dem Bereich des Kommunismus. Es muß klar werden, daß es im Grunde genommen nur zwei Arten von Staaten gibt:

Staaten, in denen die Grundrechte geachtet, und Staaten, in denen sie nicht geachtet werden.

Mißbrauch der Freiheit und soziale Ungerechtigkeit führen zu Revolution und Diktatur.

Verantwortung gegenüber fremdem Eigentum und Gemeineigentum

Anknüpfen an die Sorgfaltspflicht gegenüber Schuleigentum; grundsätzliche Wiedergutmachung von Schäden.

Wohltäter der Menschheit

An den Lebensbildern sozialer Helfer begegnet der Schüler den ethischen Normen — Der kritische Sinn der Jugendlichen kann schon auf dieser Altersstufe zu höheren Leitbildern geführt werden, wenn man zunächst von populären Film- und Sporthelden ausgeht und wirkliche Wohltäter und Helden danebenstellt.

Der Verkehr

Vier Voraussetzungen: Straßen (Gemeinde und Staat): Verkehrsgesetze (Staat); Ausbildung im Fahren und Kenntnis der Regeln: Verantwortung des Verkehrsteilnehmers. Führen einer Unfallstatistik mit Angaben der Ursachen.

Vgl. das Kapitel „Verkehrserziehung“, Teil A, S. 56 ff.

Bildung, Weiterbildung

Mit dem Abschluß der Schule ist der Mensch nicht fertig gebildet. Notwendigkeit und Möglichkeiten der Weiterbildung im Beruf, in außerberuflichen Bereichen (Politik, musische Bildung, Sport, Hobby), Volkshochschule, Volksbücherei, Fachpresse, Zeitungen und Zeitschriften.

7. Schuljahr

Schwerpunkte: Familie, Arbeit, Gemeinde

Die Familie als Blutsgemeinschaft *

Kleinfamilie, Großfamilie in der Stadt, auf dem Lande.
Familienbrauchtum.

Die Familie als Wirtschaftseinheit*

Die Familie braucht Nahrung, Wohnung, Kleidung. Die Verteilung der Ausgaben; Kostgeldrechnung für eine Woche. Woher kommen die Nahrungsmittel? Könnte sich eine Großstadtfamilie selbst versorgen?

Die wirtschaftliche Sicherung der Familie bei Krankheit, Unfall, Tod. Versicherungen, Sparen (Was fängt die Sparkasse mit dem Gelde an?) Wovon lebt die Großmutter? Fürsorgepflicht der Gesellschaft und Vorsorge des einzelnen.

Nachbarschaft*

Rücksichtnahme, Grüßen, Hilfe in der Not. Frieden halten im Haus.

Arten des Einkommens*

Lohn, Gehalt, Verdienst, Selbständige und Abhängige. Der Lohnstreifen; Einkommen ohne Arbeit.

Wie die Menschen in der Heimat ihr Brot verdienen

Einige Berufsbilder typischer Berufe, orientiert an der Berufsgliederung des Schulortes und an den Berufswünschen und -möglichkeiten der Schüler. Gefährliche Berufe, Berufe mit hoher Verantwortung. Geistige Berufe. „Langweilige“ Berufe. — Helden des Alltags.

Unsere Gemeinde

Einwohnerzahl, Alters- und Berufsgliederung, wichtigste Wirtschaftszweige. Was führen wir aus? Was führen wir ein? Ist unsere Stadt gut angelegt? Wie würde man sie heute planen?

Einrichtungen und Ämter der Gemeinde

Hauptgesichtspunkte: Schutz, soziale Hilfe, Notwendigkeit der Ordnung, Kulturpflege.

(An konkreten Beispielen nachweisen. Überblick über das Schulwesen der Gemeinde.)

Das Stadtparlament

Wie wird es gewählt? Seine Tätigkeit bei einer bestimmten Aufgabe: Wohnungsbau, Schulbau, Steuern u. d.

Kurzer Überblick über die Verwaltungsgliederung

Etwa am Beispiel des Instanzenweges bei einer Eingabe oder Beschwerde.

Wie der Landtag ein Gesetz beschließt

Von einem konkreten Fall ausgehend

Vom Rohstoff zum Kaufhaus

Bedeutung und Funktion des Handels (an einfachen Beispielen)

Die Energieversorgung

Rohstoffquellen — neue Energien

8. Schuljahr

Schwerpunkte: Soziale Spielregeln, Land, Bund, überstaatliche Organisationen.

Rechte und Pflichten des Heranwachsenden

Das Ziel der Mündigkeit wird schrittweise erreicht; Vorsorge der Gesellschaft durch Säuglingsberatung, Impfungen, Schule, Fürsorge. Das Jugendschutzgesetz. Rechtsfähigkeit, Geschäftsfähigkeit, Deliktfähigkeit, Strafmündigkeit.

Grundrechte

An Beispielen und Gegenbeispielen erläutern.

Wer wacht über die Grundrechte? Rechte und Pflichten.

Einige politische Grundbegriffe: Monarchie — Republik — Demokratie — Diktatur.

Die Parteien

Sind Parteien notwendig? Gemeinsames und Unterschiedliches in den Parteiprogrammen; Mehrheit und Minderheit; die Rolle der Opposition im demokratischen Staat.

Bund und Länder

An einem Beispiel: Was regelt die Gemeinde, das Land, der Bund? (Begegnung mit dem Subsidiaritätsprinzip im staatlichen Bereich, nachdem es in der Schule schon erlebt worden ist; keine Begriffserklärung, sondern Einsicht, daß es Aufgaben gibt, die von kleineren Organisationen zweckmäßiger geleistet werden können).

Die Einheit Deutschlands

Überblick über die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung der deutschen Ostgebiete, Mitteldeutschland, Problem der Wiedervereinigung.

Vertreibung der Ostdeutschen und Hilfe in der Bundesrepublik

Beispiele für die Eingliederung der Vertriebenen; Wahrung des kulturellen Erbes.

Vaterlandsliebe und Nationalismus

Das Volk und seine berechtigten Anliegen; Gefahren des Nationalismus. Selbstkritik; die Deutschen im Spiegel der anderen Völker; Verhalten auf einer Auslandsreise; was wir von anderen Völkern lernen können; was können wir mit Recht an unserem Volke schätzen?

Überstaatliche Organisationen

Nicht systematisch, sondern je nach Anlaß.

Die Wiedergutmachung

Gruppenvorurteile — der Irrtum der Rassenlehre.

9. Schuljahr

Schwerpunkte: Berufsfindung, Wirtschaft, Recht.

Wirtschaftliche Grundbegriffe

Nicht systematisch, sondern vom Beispiel eines Betriebes ausgehend (A).

Bedarf, Produktion, Verteilung, Verbrauch, Grundstoffe, Kapital, Investitionen, Arbeit; Preise, Preisbildung; Wesen der Konkurrenz; der Kreislauf des Geldes; Kreditinstitute; die volkswirtschaftliche Bedeutung des Sparens; der Zusammenhang von Währung und Produktion; der Zusammenhang von Produktivität, Rentabilität und Lohn.

Wie kann sich ein Land großer Bevölkerungsdichte ernähren? — Probleme der Landwirtschaft: Intensivwirtschaft, Flurbereinigung — an Hand eines Beispiels, möglichst mit Betriebsbesichtigung.

Löhne und Gehälter

Einkommen nach Bedarf — nach Leistung? Reallohn — Nominallohn?

Staat und Wirtschaft

Marktwirtschaft — Planwirtschaft — soziale Marktwirtschaft — Arbeitsrecht, Unfallschutz, Schutz des Eigentums — soziale Verpflichtung des Eigentums.

Die soziale Frage (A)

Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Ihre Aufgabe dem Ganzen gegenüber. Gewerkschaften, Unternehmerverbände. Tarife. Schlichtung.

Hilfe bei der Berufsfindung (A)

Berufsbilder nach den in der Klasse vertretenen Berufswünschen; die Ausbildung und ihre Dauer; Mangelberuf — Modeberuf — unbekannte Berufe.

Frau und Beruf; Frauenberufe *

Berufsorganisationen

Weitgehende wirtschaftliche Regelung durch staatlich anerkannte Organisationen. Die Gefahr des Gruppenegoismus.

Ost und West

Das gespaltene Deutschland. Das wirtschaftliche und gesellschaftliche System der Sowjetunion. Warum wenden sich Arbeiter und Studenten gegen das Regime (17. Juni 1953; Posen, Ungarn)?

Grundbegriffe des Rechts

Recht und Gerechtigkeit; das Faustrecht; Notwendigkeit der Rechtsordnung; der Staat schützt das Recht;

keine Sondergerichte;

Unabhängigkeit des Rechtes und der Richter;

nulla poena sine lege;

in dubio pro reo;

Jeder Festgenommene ist binnen 24 Stunden dem Richter vorzuführen.

Zivilprozeß und Strafprozeß

Das Recht im Wirtschaftsleben

(Nur ein Beispiel aus dem Arbeits-, Handels- oder Verwaltungsrecht)

Ungeschriebene Gesetze (A)

Gewohnheitsrecht. „Treu und Glauben“ — Unterschied zum positiven Recht — Rechtsfälle aus dem Alltag.

VIII. Erdkunde

(vgl. den Abschnitt „Die politische Bildung“, Teil A, Seite 12 ff.)

1. Aufgabe

Der Erdkundeunterricht soll die Jugend durch Betrachtung der Erdoberfläche zu klaren geographischen Raumvorstellungen führen und sie befähigen, sich in der Welt zurechtzufinden. Der Schüler soll mit seiner Heimat und mit seinem Vaterland vertraut werden. Er soll darüber hinaus die europäischen und außereuropäischen Länder und Völker in ihren wesentlichen Gegebenheiten und Grundzügen kennenlernen und zur Einsicht kommen, daß die Menschen und Völker aufeinander angewiesen sind. Die durch die Entwicklung von Technik, Verkehr und Nachrichtenwesen bedingte weltwirtschaftliche Abhängigkeit und weltpolitische Verflochtenheit soll in großen Zügen sichtbar werden und ein Verständnis für die Stellung des eigenen Volkes in der Welt vermitteln.

Der Erdkundeunterricht umfaßt Mensch und Erde als Ganzheit. Die auf die Erde einwirkenden Naturkräfte sollen erkannt und in ihrer Wirkung auf den Menschen begriffen werden. Der Mensch soll in seiner Abhängigkeit von Raum und Landschaft, aber auch in seiner gestaltenden Arbeit gesehen werden, die die Naturlandschaft in eine Kulturlandschaft umwandelt. Liebe zur Heimat und Verpflichtung für sie mögen aus dieser Einsicht erwachsen.

Schließlich soll der Erdkundeunterricht die Erde als Himmelskörper in der Ordnung des Weltraumes zeigen.

2. Methodische Hinweise

Die Erdkunde knüpft an die in der Heimatkunde gewonnenen Anschauungen und Erkenntnisse an. Ihr Lebenselement ist die unmittelbare Anschauung in der erwanderten Landschaft. Neben Lehrwanderungen und Fahrten dienen der Grundlegung und Belebung des Unterrichtes Karten, Pläne, Bildkarten, Bilder, Filme, Schulfunkübertragungen, Fernsehsendungen, Museums- und Ausstellungsbesuche, Sammlungen, Reiseprospekte, Fahrpläne, Statistiken, Reliefs, Lehrbücher, Sachschriften und Jugendbücher. Es lohnt sich, den Sammeleifer der Kinder für solches Material anzuregen und Sammlungen dieser Art in der Schule bereitzuhalten. Im Umgang mit dem Atlas, im Lesen von Karten und Plänen, in der Erarbeitung von Reiseplänen sind die Kinder den Möglichkeiten ihrer Altersstufe gemäß zu üben. Eine wertvolle Hilfe bedeutet es, wenn jeder Klassenraum mit einer guten Deutschland- oder Mitteleuropakarte ausgestattet wird, damit die Topographie dieses Gebietes im Gedächtnis der Schüler verankert wird.

Der Stoff ist zugunsten einer Vertiefung und Festigung des Erarbeiteten zu beschränken. Neben einem sehr allgemeinen Kanon grundlegenden geographischen, besonders topographischen Wissens werden einzelne Länder und Landschaften beispielhaft und vertieft bearbeitet. Für ihre Auswahl ist ihre morphologische oder wirtschaftsgeographische oder auch politische Typik maßgebend. So kann etwa im 5. Schuljahr — wenn nur gleichzeitig eine gute allgemeine Orientierung in den Gebirgen, Flüssen, Städten und Hauptver-

kehrslinien Deutschlands sichergestellt wird — von den deutschen Landschaften je eine Küstenlandschaft, eine Mittelgebirgslandschaft, eine Alpenlandschaft, eine Großstadt und eine ostdeutsche Landschaft stellvertretend für die anderen Landschaften der gleichen Art eingehend landschaftskundlich bzw. stadtopographisch erarbeitet werden.

Auch in der Volksschule ist es nötig, gewisse geographische Grundbegriffe, aber auch ausgewählte Kenntnisse aus der Himmels-, Wetter- und Gesteinskunde, der Erdgeschichte und Volkskunde zu erarbeiten. Systematische Kurse dieses Inhalts sind nicht durchzuführen. Solche Begriffe und Kenntnisse sind vielmehr an Hand anschaulicher Stoffe und Beobachtungen zu entwickeln.

Die Erdkunde kann, zumal in der Volksschule, Mitte und Rückgrat der Fächer sein, vor allem soweit sie in der Weltkunde zusammengefaßt sind. Ihr Weg ist voller Anknüpfungspunkte und Einstiegsmöglichkeiten in die Geschichte und Sozialkunde, aber auch in die Naturkunde und die Behandlung deutschkundlicher Stoffe.

3. Stoffplan

Die folgende Stoffverteilung gilt für eine voll ausgebaute vierklassige Oberstufe der Volksschule. Die Reihenfolge der Themen in den einzelnen Schuljahren ist unverbindlich. Die Anordnung der Stoffe nach dem länderkundlichen Prinzip kann bei übergreifender Themenstellung durchbrochen werden. Die ungegliederte und wenig gegliederte Landschule ist wegen der Vereinigung mehrerer Jahrgänge im Klassenverband zu einer Umgruppierung der Stoffe genötigt.

5. Schuljahr

Länderkunde von Deutschland

Von der heimatkundlichen Landeskunde ausgehend, werden typische Landschaften des deutschen Raumes und ihre Menschen in ihrer Eigenart und landschaftstypischen Beschäftigung behandelt. Die sowjetisch besetzte Zone und die Gebiete jenseits der Oder und Neiße sind selbstverständlich und gleichrangig einzubeziehen.

Klares topographisches Gesamtbild Deutschlands. Karte und Globus. Einfache Wanderkarten.

Erste Einführung in Himmels- und Wetterkunde. Erde, Sonne, Mond. Wetterregeln und Wetterbeobachtung.

Gesteine der Heimat.

Wichtige Landschaftsformen (an Hand der behandelten Landschaften).

6. Schuljahr

Länderkunde Europas

Überblick über den Aufbau

Die Großlandschaften nach dem Kartenbild

Geographische Landschaften und Staaten. Eigenart der verschiedenen europäischen Völker. Heimatgebiete und Volksgruppen der vertriebenen Deutschen. Wichtige Charakterlandschaften werden ausgewählt. Kulturlandschaften. Verknüpfung zu großräumiger Übersicht: Topographisches Gesamtbild Europas.

Klima. Verkehr, Völkerkunde, Vergleiche.

Geographische Grundbegriffe: wichtige Landschaftsformen, Gewässer und Küstenformen, Vegetationsformen und -grenzen. Gradnetz.

Die scheinbare Bewegung der Sonne. Erdumlauf und Jahreszeiten.

Kartenlesen: Einführung in die Karte 1 : 25 000.

Einführung in das Lesen einfacher Statistiken.

7. Schuljahr

Die außereuropäischen Erdteile

Die Stofffülle, die dem 7. Schuljahr aufgebürdet ist, läßt sich nur dadurch meistern, daß die verschiedenen Großlandschaften nicht länderkundlich im üblichen Sinn behandelt, sondern nur durch das eine oder andere besonders charakteristische Merkmal anschaulich und einprägsam gemacht werden, wobei gewisse wirtschaftsgeographische oder klimatologische Grundtatsachen in querschnittartigen Übersichten zusammengefaßt werden können. In ihren Beziehungen zu Deutschland erscheinen diese Gebiete im 8. Schuljahr wieder.

Rückblick auf Globus und Landkarte. Deutschlands und Europas Lage auf der Erde. Übersicht über die fremden Erdteile und Weltmeere.

Afrika: Klima und Landschaftsgürtel. Charakterlandschaften in Einzelbildern. Kolonialwirtschaft. Rascher Wandel in der Gegenwart.

Amerika: Aufbau und Überblick. Südamerika, seine größten und für die Weltwirtschaft wichtigsten Staaten und ihre rasche Entwicklung. Mittelamerika, das amerikanische Mittelmeer und die Westindischen Inseln. Nordamerika: die geographischen Grundlagen der wirtschaftlichen Entwicklung der Vereinigten Staaten. Die Vereinigten Staaten und Kanada. Wichtigste topographische Einzelheiten.

Asien: Großlandschaften und Klima. Politische Großräume und ihre Besonderheiten, insbesondere Sowjetunion, China, Indien.

Australien, die Inselwelt des Stillen Ozeans.

Eingeborene und Europäer in diesen Erdteilen.

Die Polargebiete.

Geographische Grundbegriffe: Meeresströmungen, Luftströmungen (Monsun, Passat), Gradnetz, Zeitunterschied und Zeitrechnen, Klima und Mensch, Wetterbeobachtung und -auswertung, Wetterkarte.

Die scheinbare Bewegung des Mondes, Sonnen- und Mondfinsternis, Sternbilder.

Kartenlesen: Einführung in die Karte 1 : 100 000. Wandern und Orientieren nach der Karte. Benutzung von Sonderkarten.

8. Schuljahr

Heimat und Welt

Hessen, ein Land Deutschlands: Wirtschaft, Verkehr, Verwaltung, Bevölkerung.

Deutschland und seine Stellung in der Welt: Verkehrs- und Wirtschaftsgeographie, wirtschaftliche und politische Auslandsbeziehungen und Probleme, Stämme und Schläge, Vertriebene und Auswanderer. Die föderalistische Struktur der Bundesrepublik. Deutschland zwischen Ost und West.

Die Erde als Heimat des Menschen: Die Lebensbedingungen der Menschen in den verschiedenen Zonen, Klimagebieten und Großlandschaften und ihre Auswirkungen auf Eigenart und Verhalten der Menschen. Wie die Menschen, besondere Ungunst von Klima und Landschaft bewältigen. Naturlandschaft und Kulturlandschaft. Märkte und Rohstoffgebiete. Landwirtschaftliche Großproduktion und Industriegebiete, Welthandel und Weltverkehr. Die Weltmächte und ihre Beziehungen zueinander. Ostblock und westliche Welt. Europäisierung und Kolonialismus.

Die Erde als Himmelskörper: Sonnensystem und Milchstraße. Die Lufthülle der Erde. Einführung in die Erdgeschichte.

Fortsetzung der Übungen im Lesen von Karten und Sonderkarten, Orientierung im Gelände.

9. Schuljahr

Das neunte Schuljahr hat keinen Fachunterricht in Erdkunde. Im Zusammenhang mit Sozialkunde und Geschichte betreibt es politische Bildung, die sich unter anderem auf die besonders im 8. Schuljahr erarbeiteten geographischen, wirtschaftsgeographischen und völkerkundlichen Einsichten stützt.

IX. Rechnen und Raumlehre

1. Aufgabe

Der Rechen- und Raumlehreunterricht soll das Kind befähigen, die Umwelt mit Hilfe von Maß, Form und Zahl zu ordnen und zu begreifen.

Im Rechenunterricht soll das Kind lernen, im Leben (Arbeit, Haushalt, Wirtschaft, Technik) und im Sachunterricht gegebene Zahlsachbezüge selbständig zu erkennen und sie als Rechenaufgaben zu lösen.

Der Raumlehreunterricht dient vor allem der Pflege und Förderung der räumlichen Anschauung und Vorstellung. Er führt zum Erfassen, Darstellen, Vorstellen und Berechnen der in der Umwelt des Kindes und im Arbeitsleben vorkommenden Raumformen. In Verbindung mit Werken, Nadelarbeit und Kunsterziehung sollen die geometrischen Formen in ihrer Einfachheit und Schönheit erlebt und angewandt werden.

Für die Bewältigung der Umwelt mit Hilfe von Form und Zahl ist ein klares und folgerichtiges Denken in Verbindung mit geordnetem mündlichen, schriftlichen und zeichnerischen Ausdruck notwendig.

2. Methodische Hinweise

A. Der Rechenunterricht fußt auf vielseitiger tätiger Auseinandersetzung mit Mengen von Gegenständen der Umwelt. Auch auf der Oberstufe darf diese anschauliche Grundlage nicht vernachlässigt werden. Ausgangs- und Endpunkt des Rechenunterrichts ist die Lebenswirklichkeit. Von ihr und ihren für das Kind verständlichen Fragestellungen geht der Unterricht aus, und zu ihr führt er als Erfassung und Ordnung der Umwelt durch Zahl und Maß zurück. Der Unterricht muß deshalb immer lebenswahr und wirklichkeitsnah bleiben.

Der Rechenunterricht zielt auf Anwendung. Sachrechnen ist deshalb auf allen Stufen zu pflegen. In der Oberstufe sollen auch Sachgebiete größeren Umfanges vielseitig rechnerisch erfaßt werden.

Fragestellungen und Lösungswege sind möglichst durch eigene Überlegung zu finden; dabei ist auf Klarheit des sprachlichen Ausdrucks zu achten. Die im Wirtschaftsleben gebräuchlichen Verfahren sind zu bevorzugen.

Unverstandenes Regelrechnen ist zu vermeiden.

Die Kenntnis der Maßverhältnisse aus der Umwelt des Kindes ist für alles Sachrechnen unerlässlich.

Schätzen und Überschlagen sind nicht nur als Sicherung gegen Verrechnen, sondern auch als Übung im überschauenden Urteilen und schnelleren denkenden Erfassen der Zahl- und Sachverhalte zu pflegen. Auch das Nachprüfen der Ergebnisse durch Gegenrechnung oder andere Verfahren (Selbstkontrolle durch Quersumme — Neunerprobe u. ä.) ist ein wichtiges Mittel zur Pflege rechnerischen Denkens.

Zeichnungen und Schaubilder sollen weitgehend Verwendung finden.

Gute Rechenfertigkeit ist eine Forderung des praktischen Lebens und auch Voraussetzung für das Sachrechnen. Dabei ist vor allem auf Sicherheit und Genauigkeit zu achten. Richtigkeit ist wichtiger als Schnelligkeit. Regelmäßige Wiederholungen — besonders im Kopfrechnen — sind deshalb als tägliche Übungen unerlässlich. Sie werden aber nur dann erfolgreich sein, wenn es gelingt, dabei den Willen zur Leistungssteigerung zu wecken.

Bei der schriftlichen Lösung einer Rechenaufgabe ist auf Ordnung, Sauberkeit und Klarheit der niedergelegten Rechenschritte besonderer Wert zu legen. Das Rechenheft des Kindes soll Zeugnis von der Klarheit des mathematischen Denkens und der damit verbundenen äußeren und sprachlichen Disziplin ablegen.

Rechenbücher dienen dem Rechenunterricht, sollen ihn aber nicht beherrschen. Das von ihnen bereitgestellte Übungsmaterial muß ergänzt werden durch Aufgaben und Sachverhalte aus der heimatlichen Umwelt und dem Leben der Gegenwart. Neben dem Rechenbuch müssen deshalb Zeitungen, Zeitschriften, Statistiken, Fahrpläne u. a. benutzt werden.

Der Rechenunterricht soll nicht von allen Kindern in derselben Zeit das gleiche verlangen. Er muß sich vielmehr der Begabung, dem Arbeitstempo und der Leistungsfähigkeit des einzelnen anpassen. Durch Differenzierung (Gruppen- und Einzelunterricht) soll eine individuelle Förderung der Kinder erreicht werden.

Folgende Formen des schriftlichen Rechnens sind zugelassen:

1. Bei der Multiplikation stehen beide Faktoren in derselben Reihe.

Beispiel:

$$\begin{array}{r}
 5472 \cdot 3689 \\
 \hline
 16416 \\
 32832 \\
 43776 \\
 49248 \\
 \hline
 20186208 \\
 \hline
 \hline
 \end{array}$$

Entsprechend wird auch bei der Dezimalbruchrechnung verfahren.

2. Bei der Subtraktion wird die Ergänzungsmethode angewandt.

Beispiele:

| | | | |
|----|---|---------|----------------|
| a) | $\begin{array}{r} 395 \\ -254 \\ \hline 141 \\ \hline \hline \end{array}$ | Sprich: | 4 und 1 ist 5 |
| | | | 5 und 4 ist 9 |
| | | | 2 und 1 ist 3 |
| b) | $\begin{array}{r} 521 \\ -378 \\ \hline 143 \\ \hline \hline \end{array}$ | Sprich: | 8 und 3 ist 11 |
| | | | 8 und 4 ist 12 |
| | | | 4 und 1 ist 5 |

(Die fettgedruckte Zahl wird betont)

- B. Der Raumlehreunterricht beginnt mit der tätigen Auseinandersetzung an den Formen aus der Umgebung der Kinder. Ausgangspunkt ist immer die dingliche Umwelt.

Alle Raumformen sind durch möglichst vielseitiges Herstellen und Darstellen zu klären und zu erfassen (Formen, Falten, Ausschneiden, Werken, Zeichnen usw.).

Raumkundliche Übungen sollen auch im Freien abgehalten werden.

Auf Definitionen kann verzichtet werden, dagegen nicht auf klare und vollständige Beschreibungen. Formeln sind nur abgekürzte Bezeichnungen anschaulicher Wege, sie dürfen nicht ohne Einsicht angewandt werden; doch sind die Kinder dahin zu führen, daß sie Formeln richtig lesen und anwenden können. Beweise durch Messung und Bewegung stehen zunächst vor solchen mit Hilfe reiner Schlußfolgerungen.

Ausreichende Sicherheit in der Handhabung der Arbeitsmittel (Meßband, Lineal, Zeichen-Dreieck, Zirkel, Winkelmesser) muß durch ständigen Gebrauch erreicht werden.

Geometrisches Zeichnen gehört in den Aufgabenbereich der Raumlehre.

Bei allen Arbeiten ist auf Sauberkeit, Genauigkeit und Sorgfalt besonders zu achten.

Die in Handwerk und Technik gebräuchlichen Bezeichnungen sollten schon in der Volksschule verwendet werden.

3. Stoffplan

1. Schuljahr

A. Rechnen :

Der Lehrer soll die vorhandenen Beziehungen seiner Lernanfänger zum Reich der Zahlen zu erforschen suchen, um sinnvoil daran anknüpfen zu können.

Der Zahlenbereich von 1 bis 100 ohne Zehnerübergänge.

1. Klären und Vertiefen der unbestimmten Zahlbegriffe, die dem Schulanfänger in der Regel vertraut sind: viel — wenig, einer — viele, mehr — weniger, gleich — ungleich, groß — klein.
2. Auffassen und Erarbeiten der Zahlen von 1-10 als Mengen und Darstellen der Zahlen durch wirkliche Dinge, später durch Dingsymbole und dann durch graphische Symbole.
3. Aufbau der Zahlenreihe als einer Kette, die immer um ein Glied wächst. Rhythmisches Gruppieren und Zählen an Dingen zur Auffassung der Größe der Zahl und ihrer Stellung in der Reihe.

Die Übung von kindeseigenen Zahldarstellungen muß die Auffassung der Zahlen unterstützen. Neben die graphischen Symbole tritt erst spät das Zahlzeichen (die Ziffer) für die erworbenen Zahlen.

4. Der dezimale Aufbau der Zahlenreihe wird vorbereitet. Der Begriff des Zehners entsteht durch die Bildung von Zehnergruppen.

5. Erfassung der additiven und multiplikativen Zusammenhänge im tätigen Gruppieren von Mengen. Fertigkeit im Zusammenzählen und Abziehen durch die tatsächliche Ausführung an Dingen und Dingsymbolen und später in der Vorstellung.
6. Gewinnen und Anwenden der Zifferngleichung. Sie kann erst dann gebraucht werden, wenn die Einsicht in die Gleichheitsbeziehung erfolgt ist — frühestens gegen Abschluß des 1. Schuljahres.

B. Raumkundliches :

Grundlegenden Raumbezeichnungen und Raumbeziehungen ist neben der Orientierung im Raum und dem Umgang mit räumlichen Dingen Beachtung zu schenken (Bauspiele, Arbeiten am Sandkasten).

2. Schuljahr

A. Rechnen :

Nachdem das Kind im 1. Schuljahr in die Welt der Zahl und in die einfachste zahlenmäßige Erfassung von Dingen seiner Umwelt eingeführt worden ist, steht es im 2. Schuljahr vor der großen Aufgabe, nunmehr alle Grundrechnungsarten im sich ständig erweiternden Zahlenraum zu erlernen und sicher anzuwenden. Das 2. und 3. Schuljahr ist für die spätere Entwicklung der Rechenfertigkeit des Kindes von besonderer Bedeutung. Die Gefahr des mechanischen, unverständenen Rechnens muß vom Lehrer beobachtet und immer wieder bekämpft werden.

Der Zahlenbereich bis 100 mit Zehnerübergängen.

1. Aufbau und Ausbau der Zahlenreihe bis 100. Auffassen und Darstellen der Zahlen, Zählen und Ordnen, Zuzählen und Wegnehmen, Zerlegen und Ergänzen ein- und zweistelliger Zahlen. Übergang in den nächsten oder den vorherstehenden Zehner. Beachtung der Zehnergruppen. Erstes Einführen in Stellenwerte der Ziffern (beim Zahlenschreiben): Einer, Zehner.
2. Malnehmen (Vervielfachen), Aufteilen (Enthaltensein), Verteilen und Teilen von kleineren Mengen und Zahlen.
3. Das Einmaleins mit 2, 10, 5, 4, 8, 3, 6, 9, 7.
4. Das Messen oder Enthaltensein als Umkehrung des Einmaleins und das Teilen (1:1) ohne Rest.
5. Messen mit Meter und Zentimeter, Umgehen mit Deutscher Mark und Pfennig. Vor der Lösung Schätzen (Überschlagen) des Ergebnisses.
6. Die Hälfte — das Doppelte. Halbe, Viertel (ohne Einführung der Bruchform) — in Verbindung mit l und kg.

Das Kind soll die Aufgaben des Einmaleins mit einer gewissen Geläufigkeit lösen können. Das Rechnen geschieht als Kopfrechnen und in halbschriftlicher Form.

B. Raumkundliches :

Einfache räumliche Gebilde aus der Gegenstandswelt der Umgebung können in verschiedenem Material nachgestaltet werden.

3. Schuljahr

A. Rechnen:

Siehe Vorbemerkung zum 2. Schuljahr.

Der Zahlenbereich über 100.

1. Aufbau und Ausbau der Zahlenreihe über 100. Zuzählen, Abziehen, Zerlegen und Ergänzen — auch mit Übergängen — in mündlicher oder in halbschriftlicher Form. Vertiefung und Erweiterung des Dezimalsystems: Zehner, Hunderter, Tausender. Das Stellenwertsystem (Stellentafel).
2. Malnehmen (Vervielfachen), Aufteilen, Verteilen und Teilen von größeren Mengen und Zahlen.
3. Üben des Einmaleins und seiner Umkehrungen bis zur Sicherheit. Malnehmen und Enthaltensein der Zehnerzahlen, Einmaleins der Zehner.
4. Vervielfachen zweistelliger Zahlen mit einstelligen. Großes Einmaleins (mit 11, 12, 15, 25). Messen und Teilen (Verteilen) zweistelliger Zahlen mit einstelligen Zahlen und reinen Zehnerzahlen.
5. Schriftliches Zusammenzählen und Abziehen nach dem Ergänzungsverfahren. (Siehe Seite 192)
6. Zu den bekannten Maßen kommen hinzu: km und m, m und mm, hl und l, kg und g. Waage und Wiegen.
Zeitmaße: Jahr und Monat, Woche und Tag. Stunde, Minute, Sekunde.
Der Kalender.
7. Erstes Auftreten der dezimalen Schreibweise bei DM und Pf. m und cm, hl und l (das Komma trennt die Sorten).
8. Bekanntmachen mit weiteren Brüchen durch Darstellen und Auffassen leichter Bruchzahlen (Halbe, Viertel, Achtel, Drittel, Sechstel). Angewandte Aufgaben einfacher Art dazu.

Das Kind muß in diesem Schuljahr in vermehrtem Maße befähigt werden, die in Sachverhalten des Lebens auftretenden Rechenaufgaben zu erkennen und im Rahmen der bekannten Rechenweisen zu bewältigen.

B. Raumkunde:

Im Zusammenhang mit heimatkundlichen Aufgaben ist die Bewegung im Raum und die Orientierung im Freien zu pflegen (Sandkastenarbeiten).

4. Schuljahr

A. Rechnen:

Der Anschluß des Rechnens an die in der Heimatkunde erworbenen Zahlverhalte sowie an die Sachgebiete des praktischen Lebens bleibt eine ständige Forderung. Die angewandten Aufgaben sind dem Denkvermögen dieser Stufe anzupassen.

Der Umgang mit den großen Zahlen soll dem Kinde durch dauernde Übung geläufig werden.

Die hauptsächlichste Unterrichtsaufgabe dieses Schuljahres ist die Einübung der Grund-Rechenverfahren.

Rechnen im unbegrenzten Zahlenbereich

1. Die schriftlichen Verfahren des Zusammenzählens und des Abziehens werden erweitert (mehrere Summanden, mehrere Subtrahenden, auch viestellige Zahlen).
2. Halbschriftliches Vervielfachen und Teilen und schriftliches Vervielfachen mit ein-, zwei- und dreistelligen Zahlen als verkürzte Verfahren.
3. Schriftliches Teilen (der Teiler ist ein- oder zweistellig). Teilen ohne und mit Rest. Auf- und Abrunden.
4. Das tätige Umgehen (Schätzen und Messen) mit den Maßen führt zur Vertrautheit in der Anwendung der dezimalen Schreibweise bei km und m, kg und g, t und kg.
Zu den bekannten Maßen und Gewichten treten Doppelzentner und Tonne, Waage und Wiegen.
5. Sortenverwandeln.
6. Aus der Zeitrechnung. Der Fahrplan.
7. Bruchrechnung: Darstellen und Auffassen der Brüche. Brüche in Verbindung mit bekannten Maßen. Halbe — Viertel — Achtel — Zehntel — Hundertstel und andere einfache Brüche.
8. Schreiben größerer Zahlen nach Diktat.

Am Ende des 4. Schuljahres muß Sicherheit in den Grundrechnungsarten erreicht sein.

B. Raumkunde:

Neben die Orientierungsaufgaben im Gelände tritt die Auseinandersetzung mit den einfachen Raumformen der gegenständlichen Umwelt durch Nachbilden. Räumliche Grundformen in Gestalt der geometrischen Körper werden beachtet.

5. Schuljahr.

A. Rechnen:

Ständige Wiederholung, Übung und Festigung der im 4. Schuljahr erarbeiteten Grundrechnungsarten im unbegrenzten Zahlenbereich.

Vom 5. Schuljahr an können auch Klammeraufgaben auftreten.

1. Die bisher erworbene Einsicht in den Aufbau der Zahlenreihe wird erweitert und vertieft (Stellenwerte der Ziffern, Zahlenschreiben nach Diktat, Teilen durch 10, 100, 1000, Multiplizieren mit 10, 100, 1000).
2. Schwierige Fälle des Addierens und Subtrahierens, auch mit Dezimalzahlen (Kommazahlen), des Multiplizierens und Dividierens (auch mit ganzen dreistelligen Zahlen). Erkennen der Teilbarkeit der Zahlen durch 2, 4, 3, 6, 9, 5, 10.

3. Rechnen mit gewöhnlichen Brüchen:
Darstellen und Auffassen der Brüche: Halbe, Viertel, Achtel, Drittel, Sechstel, Zwölftel, Vierundzwanzigstel. — Fünftel, Zehntel, Zwanzigstel, Fünfundzwanzigstel, Hundertstel, Tausendstel. Anwendung auf die Maße und das Geld.
Verwandeln von Ganzen in Brüche und umgekehrt. Gemischte Zahlen.
Addieren und Subtrahieren gleichnamiger Brüche.
Erweitern, Kürzen und Gleichnamigmachen innerhalb derselben Bruchverwandtschaft. Addieren und Subtrahieren ungleichnamiger Brüche innerhalb der Bruchfamilie.
4. Rechnen mit Dezimalbrüchen:
Zehntel, Hundertstel, Tausendstel.
Erweitern und Kürzen der Dezimalbrüche.
Sorten mit den Verwandlungszahlen 100 und 1000.
Verwendung gebräuchlicher Maße in Verbindung mit Dezimalbrüchen.
Auf- und Abrunden.
Addieren und Subtrahieren von Dezimalbrüchen in mündlicher, halb-schriftlicher und schriftlicher Form.
Multiplizieren von Dezimalbrüchen mit ganzen Zahlen.
Teilen von Dezimalbrüchen durch ganze Zahlen (der Divisor ist ein- und zweistellig).
5. Verwandeln gewöhnlicher Brüche in Dezimalbrüche.
Besonderer Hinweis: Beim Rechnen mit Brüchen ist neben dem Üben der Verfahren das Sachrechnen besonders zu pflegen.
6. Ausmessen von Flächen: Die Flächenmaße — Quadratdezimeter (cm^2), Quadratdezimeter (dm^2), Quadratmeter (m^2), Quadratkilometer (km^2), Ar, Hektar.
Rechnen mit Zeitmaßen: Stunde, Minute, Sekunde. Jahr, Monat, Tag.
7. Schlußrechnung (Dreisatz): Das Schlußrechnen soll an lebensnahen Sachaufgaben erlernt und geübt werden.
Von der Einheit auf die Vielheit.
Von der Vielheit auf die Einheit.
8. Auswertung von Schaubildern (graphischen Darstellungen), in denen bestimmte Mengen durch Strecken, Balken, Kurven, Kreisabschnitte dargestellt werden.

B. Raumlehre:

1. Würfel und Quadrat:
Beschreibung, Darstellung, Modell (selbst hergestellt).
Geometrische Grundbegriffe: Körper, Fläche, Kante, Linie, Seite, Diagonale, Ecke, Punkt; Oberfläche; Rauminhalt.
Der rechte Winkel, senkrecht, waagrecht, Lot.
Parallele Linien.
Berechnung der Oberfläche des Würfels.
Netz des Würfels. Konstruktion des Quadrats. Grundkonstruktionen (mit Zirkel und Lineal). Würfel und Quadrat in Kunst und Leben.

2. **Quader und Rechteck:**
Einzelaufgaben entsprechend zu Würfel und Quadrat.
Praktische Aufgaben zur Messung rechteckiger Flächen.
3. **Winkel:**
Beschreibung (Scheitel, Schenkel) und Vorkommen im täglichen Leben.
Winkel messen und zeichnen (Winkelmesser).
Winkelarten.
4. **Gebrauch des Zirkels und Lineals zu einfachen Konstruktionen** (dabei Erfassung geometrischer Grundbegriffe: Strecke, Strahl, Gerade, Kreis, Parallele, Durchmesser, Radius).
Strecken zeichnen, messen, übertragen.
Strecken verdoppeln, halbieren.
Kreiskonstruktionen.
Geometrische Ornamente.
5. **Konstruktionen und räumlich-sachliche Aufgaben aus dem Arbeitsleben.**
6. **Schuljahr.**
 - A. **Rechnen:**
Ständige Übung in den Grundrechnungsarten:
Ausnützung von Rechenvorteilen (z. B. Multiplizieren mit 9, 11, 99, 5, 25, 50).
 1. **Rechnen mit gewöhnlichen Brüchen in schwierigen Fällen:**
Übung im Darstellen und Auffassen der Brüche.
Brüche mit beliebigen Nennern. Erweitern und Kürzen. Der Hauptnenner.
Addition und Subtraktion ungleichnamiger Brüche bei Verwendung gebräuchlicher Bruchzahlen.
Multiplizieren von Brüchen und gemischten Zahlen mit ganzen Zahlen.
Dividieren von Brüchen durch ganze Zahlen.
Enthaltensein eines Bruches in ganzen Zahlen.
 2. **Rechnen mit Dezimalbrüchen in schwierigen Fällen:**
Dezimalbrüche über die Tausendstel hinaus. Erweitern und Kürzen.
Addieren und Subtrahieren von Dezimalbrüchen. Multiplizieren und Messen mit einem Dezimalbruch. Dividieren durch einen Dezimalbruch.
 3. **Wiegen mit der Dezimalwaage.**
 4. **Rechnen mit Raummaßen:** Kubikmeter (m^3), Kubikdezimeter (dm^3), Kubikzentimeter (cm^3) (in Verbindung mit der Raumlehre).
 5. **Schlußrechnung (Dreisatz):** Das Schlußrechnen soll an lebensnahen Sachaufgaben erlernt und geübt werden. Gekünstelte, wirklichkeitsfremde Aufgaben sind zu vermeiden.
Von der Einheit auf die Vielheit (als Wiederholung).
Von der Vielheit auf die Einheit (als Wiederholung).
Von einer Vielheit auf eine andere Vielheit.
 6. **Aufgaben aus der Durchschnitts- und Verhältnisrechnung.**

7. Anwendung und Auswertung von Schaubildern.

Am Ende des 6. Schuljahres soll das Kind die Grundrechnungsarten mit ganzen Zahlen, gewöhnlichen und Dezimalbrüchen im unbegrenzten Zahlenraum sicher beherrschen. Die wichtigsten Maße des täglichen Lebens soll es kennen und richtig anwenden können. Wenn das Kind dieses Ziel erreicht hat, wird es mit Freude weiter ins Reich der Zahl vordringen wollen.

B. Raumlehre:

1. Anschauliche Behandlung von geometrischen Körpern:
Walze, Zylinder, Säule, Pyramide, Kegel, Kugel.
2. Dreieck:
Vorkommen und Beschreibung (Benennungen).
Dreiecksarten.
Winkelsumme im Dreieck.
Fläche eines Dreiecks (praktische Flächenmessungen).
Einfache Dreieckskonstruktionen mit Beschreibungen.
3. Parallelogramm, Rhombus, Trapez:
Anschauliche Betrachtung und Zeichnung dieser Vierecke.
4. Säulen mit quadratischer, rechteckiger oder dreieckiger Grundfläche:
Körperliche und zeichnerische Darstellung (Abwicklung).
Messen und Berechnen von Oberfläche und Rauminhalt.
5. Konstruktion und räumlich-sachliche Aufgaben aus dem Arbeitsleben.

7. Schuljahr.

A. Rechnen:

Der Rechenunterricht dieses Schuljahres führt in ständiger und planmäßiger Übung der Grundrechnungsarten (mit ganzen Zahlen, Brüchen und Dezimalbrüchen) zu immer größerer Rechenfertigkeit. Aus lebensnahen Sachgebieten soll das Kind die rechnerischen Aufgaben erkennen und selbständig lösen lernen. Dabei darf die Fassungskraft des Kindes nicht überfordert werden, und das Rechnen darf nicht zu kurz kommen. Auf die Anwendung von Rechen Vorteilen ist Wert zu legen, ohne aber die Rechensicherheit zu gefährden.

1. Die Prozentrechnung ist die Hauptaufgabe im Rechenunterricht dieses Schuljahres.
Berechnung des Prozentwertes und des Prozentsatzes.
Prozentrechnung bei Kauf und Verkauf, Gewinn und Verlust, Barzahlung und Rabatt, Brutto und Netto, Skonto.
Bemerkung: Das Wort „Prozent“ sollte nicht durch „Vom Hundert“, sondern als „Hundertstel“ begriffen und durch Hundertstel ersetzt werden. Damit wird die Prozentrechnung zu einer einfachen Sonderform der Bruchrechnung.

2. Einfache Zinsrechnung:
Die Zinsen werden gesucht (nach Jahren und Monaten).
Der Zinsfuß wird gesucht.
3. Mischungsrechnung: Mischungen, Legierungen, Kochrezepte.
4. Die graphische Darstellung und zeichnerische Lösung von Rechenaufgaben.

B. Raumlehre:

1. Flächenberechnungen:
Wiederholung: Fläche des Quadrats, Rechtecks, Dreiecks.
Flächen der Vierecke und Vielecke (dabei regelmäßiges Sechseck, Achteck).
2. Kreis:
Begriffe: Kreislinie, Mittelpunkt, Radius, Durchmesser, Umfang, Fläche, Kreisbogen, Kreisausschnitt, Kreisabschnitt.
Konzentrische Kreise.
Berechnung von Kreisfläche und Kreisumfang.
Kreisform in Leben und Kunst.
3. Rundsäule (Walze, Zylinder):
Körperliche und zeichnerische Darstellung (Abwicklung).
Berechnung von Oberfläche und Rauminhalt.
4. Pyramide und Kegel:
Körperliche und zeichnerische Darstellung (Abwicklung).
Berechnung von Oberfläche und Rauminhalt.
5. Die geometrischen Körperdarstellungen:
Grundriß und Aufriß einfacher geometrischer Körper und Gegenstände des täglichen Lebens (auch in Verbindung mit Werken).

8. Schuljahr.

A. Rechnen:

Der Rechenunterricht dieses Schuljahres dient im wesentlichen der rechnerischen Erfassung und Durchdringung der Sachgebiete und der dadurch erreichbaren tieferen Sach- und Wirklichkeitskenntnis.

1. Aufgaben aus dem Wirtschaftsleben der Familie, der Gemeinde und des Staates. Lesen und Anwenden von Tarifen, Tabellen und graphischen Darstellungen. Gemeinde- und Staatshaushalt. Fahrplan.
2. Erweiterung der Sachrechnung (schwierige Fälle).
3. Schwierige Prozent- und Zinsrechnungen:
Grundwert wird gesucht.
Berechnung der Tageszinsen (auch Anwendung der Tabellen).
Zinseszinsen (Zinseszinstafeln).
Vom Sparen.
4. Rechnerische Lösung einfacher physikalischer Aufgaben des täglichen Lebens (in Verbindung mit Physik und Chemie, Handwerk und Technik).

B. Raumlehre:

1. Zusammenfassende Wiederholung:
Geometrische Flächen (Arten, Grundbegriffe, Konstruktionen, Flächenberechnungen).
Geometrische Körper (Arten, Oberfläche und Rauminhalt).
2. Die Kugel:
Oberfläche und Rauminhalt. Die Erde als kugelähnlicher Körper (geographische Breiten- und Längengrade).
3. Die geometrische Körperdarstellung:
Schwierigere geometrische Darstellungen. Schrägbilder von Würfel, Quader, Säule und Pyramide.
4. Zusätzliche Aufgaben für begabte Kinder:
Der Lehrsatz des Pythagoras und andere entsprechende Sätze. Das Quadrieren. Die Quadratwurzel in Verbindung mit Flächenberechnungen und dem Satz des Pythagoras.
Die Ellipse. Die Ellipse als Planetenbahn.

Das Volksschulkind soll am Ende des 8. Schuljahres die im Leben vorkommenden einfachen geometrischen Formen und Körper in ihrer Besonderheit kennen und ihre zeichnerische Darstellung und rechnerische Erfassung sicher beherrschen. Hierzu gehört auch die Kenntnis und Anwendung einfacher geometrischer Formeln, die in anschaulicher Weise entwickelt und vom Kinde in ihrem Aufbau verstanden werden.

X. Naturkunde

(vgl. den Abschnitt „Die naturwissenschaftliche und die technische Bildung“
Teil A, Seite 9 ff.)

Die Naturkunde umfaßt die Lehrgebiete Physik, Chemie und Biologie, die nicht mit den Wissenschaften identisch sind, deren Namen sie tragen. Nur miteinander und mit den kulturkundlichen Fächern zusammen können sie ihre Aufgabe, das Verhältnis des jungen Menschen zur Natur zu klären und zu vertiefen, erfüllen.

Erst in der Oberstufe der Volksschule beginnt sich das ursprüngliche Ineinander und Miteinander des Kindes mit der Natur zu lösen. Erst jetzt wird die Subjekt-Objekt-Haltung des sich mit der Natur auseinandersetzenen Menschen möglich. Das von frühen und unausgesetzten Eindrücken veranlaßte technische Interesse des Kindes beschleunigt diese Entwicklung und gibt neue Zugänge zu Naturbetrachtung und Naturerkenntnis.

Das im Volksschulkinde sich entwickelnde Bild der Natur steht auf der Grundlage ganzheitlichen Naturerlebens. Die Bezogenheit auf den erlebenden Menschen veranlaßt das Kind, auch Werturteile über naturkundlich-technische Dinge und Vorgänge zu fällen. Daher sind auch ethische, ästhetische und soziologische Fragen Gegenstand des Unterrichtes in der Naturkunde.

Aus einer anfangs ungefächerten Naturbetrachtung lösen sich bestimmte biologische, physikalische und chemische Aufgaben allmählich heraus. Die gewonnenen Kenntnisse und Einsichten ordnen sich wieder sinnvoll in den Zusammenhang des Bildes von der Natur ein. So gewinnt das Kind ein klares und erlebnisreiches Bild der Natur, mit der es sich in Liebe und Ehrfurcht verbunden fühlt.

A. Biologie

1. Aufgabe

Im Biologieunterricht soll der Schüler die Pflanzen und Tiere vor allem der Heimat in ihren Lebensbereichen kennenlernen und dabei zu einem tieferen Verständnis der Lebensvorgänge und Lebenszusammenhänge gelangen.

Die Einsicht in die in der Natur waltenden Kräfte soll ihm bewußt machen, daß alle Lebewesen an Gesetzmäßigkeiten gebunden sind und daß auch der Mensch sein Leben nur in den Grenzen der Naturgesetze gestalten kann.

Aus Naturerlebnis, biologischem Wissen und Verständnis wird der junge Mensch neben seiner ursprünglichen Liebe zur Natur die Freude an ihrer Schönheit und Ordnung und die Ehrfurcht vor ihrer Größe und ihrem Geheimnis erfahren. Er soll sich verpflichtet fühlen, Pflanze und Tier in ihrem Lebensrecht zu achten und, wenn es notwendig ist, zu schützen. Sein gutes Verhältnis zur Natur wird sich bewähren im pflegerischen Umgang mit Pflanze und Tier und in seiner Verantwortung für die eigene Gesundheit und die seiner Mitmenschen.

Der Biologieunterricht hat die besondere Aufgabe, die Kunde vom Leib und den Lebensgesetzen des Menschen zu vermitteln. Er trägt zur Gesundheits-erziehung bei, indem er Fragen der Gesundheitspflege, der ersten Hilfe und einer gesunden Lebensführung behandelt. Wenn auch die sexuelle Erziehung grundsätzlich Sache des Elternhauses bleibt, so soll dazu der Biologieunter-richt doch einen wesentlichen Beitrag leisten, indem er das sexuelle Leben in den Zusammenhang der für alle Bereiche der Natur gültigen Gesetze stellt und die darin dem Menschen aufgegebenen sittliche Verantwortung klarmacht. Große Forscher auf dem Gebiete der Biologie und Medizin sollen in ihrer Arbeit und Bedeutung für die ganze Menschheit gewürdigt und dem Schüler auch erlebnismäßig nahegebracht werden.

2. Methodische Hinweise

1. Ausgangspunkt aller biologischen Unterrichtsarbeit sind die Lebensfor-
men und Lebensvorgänge der heimatlichen Welt im Jahreslauf.

Besuche von Sammlungen und Ausstellungen erweitern den Anschau-
ungskreis und ermöglichen vergleichende biologische Betrachtungen.

2. Gelegenheitsbeobachtungen können und sollen in den Unterricht einbe-
zogen werden.

3. Praktische Schulgartenarbeit, Pflege eines Blumenfensters und Betreuung
von Aquarien und Terrarien schaffen ein inneres Verhältnis des Kindes zu
Pflanze und Tier und wecken Interesse an Lebensabläufen und Lebensbe-
dingungen.

4. Die Fülle und Vielgestaltigkeit der lebenden Natur erfordert im Unterricht
eine Beschränkung auf Typisches und Notwendiges. Dies schließt jedoch
nicht aus, daß jedes Kind die häufigsten und wichtigsten Pflanzen und
Tiere seiner Heimat kennenlernen soll.

5. Das lebende Objekt im natürlichen Lebensraum ist das beste Anschauungs-
mittel im Biologie-Unterricht.

Grundsätzlich sollte deshalb der Gang ins Freie nach vorher festgelegten
Beobachtungsaufgaben im Mittelpunkt jeder größeren Unterrichtseinheit
stehen.

Bestimmte Unterrichtsgänge müssen im Laufe des Jahres mehrmals wie-
derholt werden, weil dann erst die Wandlung des Lebendigen sinnfällig
wird.

6. Die unmittelbare Beobachtung wird um so tiefer und reicher sein, je mehr
Sinne das Naturobjekt oder den Naturvorgang erfassen.

Technische Hilfsmittel zur Erweiterung des Beobachtungsbereiches sollen
weitgehend herangezogen werden: Lupe, Mikroskop, Mikroprojektion,
Fernglas, Lichtbild, Film und Tonband.

Wo unmittelbare Beobachtung nicht möglich ist, müssen Präparate, Mo-
delle und Bilder eingesetzt werden.

Auch biologische Bücher und Zeitschriften dienen zur Ergänzung und Ver-
tiefung des Unterrichts. Eine kleine naturwissenschaftliche Nachschlage-
bücherei und Bildermappe sollte in jeder Klasse angelegt werden.

Aus der Naturbeobachtung ergeben sich Fragen, die erst durch planvolle Versuche beantwortet werden können. Solche Versuche sollen möglichst einfach sein und überzeugend wirken. Wesentlich sind Schülerversuche.

7. Der den Kindern eigene Sammeleifer soll unterrichtlich und erzieherisch genützt werden. Es ist darauf zu achten, daß nur Dinge gesammelt werden, die auch auf weite Sicht die Bestände der Natur nicht gefährden (Naturschutz!). In manchem Falle muß das Bild (die Fotografie) das lebende Objekt ersetzen.

Die biologische Schulsammlung soll vorwiegend Arbeits- und Verbrauchsammlung sein.

8. Die inneren Verbindungen der Biologie vor allem zu Physik und Chemie, aber auch zu anderen Unterrichtsgebieten, müssen erkannt und genützt werden.
9. Wo immer sich Gelegenheit bietet, ist auf den Menschen in seiner regelnden und pflegerischen, aber auch zerstörenden Tätigkeit an der Natur einzugehen.
10. Am Ende der Volksschulzeit soll der Schüler über den Bau des menschlichen Körpers und die wichtigsten Lebensvorgänge, einschließlich der Gesundheitspflege, Bescheid wissen. Unter diesem Ziel sind die einzelnen Aufgaben der Menschenkunde der Altersstufe des Kindes entsprechend zu stellen und zu lösen. Gesundheitspflege ist schon vom 1. Schuljahr an planmäßig bewußt und zur Gewohnheit zu machen.

Die Mädchen der Abschlußklasse sind in gesonderten Stunden (in Verbindung mit dem Unterricht in Familienhauswesen) in die Säuglings- und Kleinkindpflege einzuführen.

3. Stoffplan

Während sich die naturkundlichen Betrachtungen, die die Grundschule im Rahmen der Heimatkunde durchführt, noch ganz in der kindlichen Erlebniswelt bewegen und stark gefühlbetonten Charakter tragen, werden sie in der Oberstufe eigenständig und verlangen bewußtes und genaues Beobachten.

Der Biologieunterricht soll an die erworbenen Vorstellungen des Grundschulkindes anknüpfen und allmählich zu klaren biologischen Grundbegriffen und Einsichten führen. Im 5. Schuljahr umfassen die biologischen Unterrichtseinheiten noch das gesamte Gebiet der Natur, einschließlich der physikalischen und chemischen Erscheinungen. Vom 6. Schuljahr an treten Physik und Chemie zwar als besondere Gebiete auf; sie bleiben aber, wo immer es möglich ist, in innerer Verbindung mit biologischen Fragen.

Die Bestimmungen über Tier-, Pflanzen- und Heimatschutz sollen wiederholt und der jeweiligen Altersstufe entsprechend behandelt werden.

Es empfiehlt sich, in jedem Schuljahr einige Lebensräume mit ihren Lebensgemeinschaften für die Beobachtungsaufgaben vorzusehen. Dazu muß jede Schule einen standortgebundenen Plan aufstellen.

Folgende biologische Grundkenntnisse müssen jedem Schüler fester Besitz werden:

1. Die Natur ist unerschöpflich im Reichtum der Formen. Jedoch läßt sich die Mannigfaltigkeit ordnen, indem Einzelobjekte nach bestimmten Merkmalen zu Gruppen zusammengefaßt werden.
2. Jedes Lebewesen ist eine Ganzheit (Individuum), deren Organe in zweckmäßiger Arbeitsteilung zusammenwirken. Jedes Organ muß vom ganzen Lebewesen her verstanden werden.
3. Grundmerkmale der Lebewesen sind: Stoffwechsel, Wachstum, Reizbarkeit, Vermehrung und Entwicklung.
4. Lebewesen können sich den Umweltbedingungen in gewissen Grenzen anpassen. Wenn diese Grenzen überschritten werden, gehen sie zugrunde.
5. Lebewesen verändern ihre Umwelt.
6. Lebewesen bilden unter dem Einfluß ihres Lebensraumes Lebensgemeinschaften.
7. Jedes Lebewesen versucht, seine Art zu erhalten und sich auszubreiten.
8. Zur Vermehrung vereinigen sich im allgemeinen zwei Fortpflanzungszellen, welche die Anlagen der Eltern auf die nächste Generation übertragen (Vererbung).
9. Leben entsteht nur aus Leben.
10. Die Pflanzen als Wandler toter Stoffe in lebende schaffen die Lebensvoraussetzung für Tier und Mensch.

5. Schuljahr

1. Lebensräume: Haus, Hof, Garten, Feld und Wegrand.
2. Einfach gebaute Blütenpflanzen
3. Säugetiere und Vögel
4. Grundbegriffe der Morphologie und Physiologie (anhand von Pflanzen und Tieren der Umwelt):
 - a) Pflanze: Wuchsformen (Baum, Strauch, Staude, Kraut).
Hauptteile (Wurzel, Stamm, Blatt, Blüte, Frucht).
Keimung.
 - b) Tier: Knochengerüst, Gliedmaßen, Gebiß, Herz, Lunge, Magen, Darm, Fell, Pelz, Zehe, Huf, Krallen, Horn, Gefieder, Schnabel, Ei, Nest.
 - c) Gruppenbildungen:
Blütenpflanzen,
Wirbeltiere, Säugetiere,
Vögel,
Wild- und Haustiere,
Winterschläfer,
Zug- und Standvögel.

5. **Gesteinskunde:**

Häufige Gesteine der Heimat. Verwitterung und Bodenbildung. Wasser in der Natur.

6. **Menschenkunde:**

Einfache Übersicht über den Bau des menschlichen Körpers (Rumpf und Glieder, Haut, Sinnesorgane, Muskeln, Sehnen, Gelenke).

Gesundheitspflege: Bewegung und Atmung, Zahn- und Hautpflege.

Erste Hilfe: Verstauchung, Verrenkung, Knochenbruch, Verbrennung.

Zusammenarbeit mit Familienhauswesen!

Anmerkungen:

Biologische Einzelbetrachtungen stehen im Vordergrund. Es werden Pflanzen und Tiere ausgewählt, die der Beobachtung ohne besondere Hilfsmittel leicht zugänglich sind und die Erarbeitung einfacher biologischer Grundbegriffe ermöglichen.

Durch ständige Kennübungen sollen die Schüler die häufigsten und wichtigsten Pflanzen und Tiere der Heimat in ihren Besonderheiten sicher kennenlernen.

Es bereitet den Kindern viel Freude, die häufig vorkommenden Singvögel der Heimat nach ihrem Gesang zu bestimmen.

6. Schuljahr

1. **Lebensräume:** Tümpel, Bach, Fluß, Teich. Wiese und Feld.
2. **Pflanzen mit schwerer durchschaubarem Blütenbau:** Getreidearten, Gräser, Schmetterlingsblütler, Korbblütler, Lippenblütler, Doldengewächse.
3. **Tiere:** Kriechtiere, Lurche, Fische, Insekten, Schmetterlinge, Schnecken.
4. **Morphologische und physiologische Grundbegriffe:**
 - a) **Pflanze:** Erweiterung der Gestaltlehre; Teile der Pflanze. Bau der Blüte. Früchte. Blattformen. Wasserhaushalt der Pflanze.
 - b) **Tier:** Kiemenatmung, Blutkreislauf, Sinnestätigkeit. Larven. Puppen.
 - c) **Gruppenbildungen:**
 - Pflanzenfamilien (s. o.).
 - Pflanzengruppen nach biologischen Gesichtspunkten (Wild- und Kulturpflanzen, Unkräuter, Giftpflanzen, Heilpflanzen, Gewürzpflanzen).
 - Tiergruppen (s. o.).
5. **Gesteinskunde:** Gesteine, Mineralien und Bodenschätze der Heimat.

6. Menschenkunde :

Bau und Funktion: Blutkreislauf und Atmung.

Gesundheitspflege: Richtiges Atmen in frischer Luft. Körperpflege.

Erste Hilfe: Verwundungen, Blutvergiftung, Gasvergiftung (Kohlenoxyd!).

Anmerkungen :

Einzelbetrachtungen stehen noch im Vordergrund, doch wird das Verständnis für Gruppenbildungen erweitert.

Wenn auch in der Menschenkunde nur ein Teilgebiet erarbeitet werden soll, so ist es doch möglich und notwendig, auch auf Fragen einzugehen, die andere Organe und Vorgänge im menschlichen Körper betreffen. Fragen der Gesundheitspflege und einer gesunden Lebensführung sollen wiederholt und von verschiedenen Gesichtspunkten aus (auch moralisch, soziologisch) besprochen werden. Gemeinsame Planung und Zusammenarbeit mit Familienhauswesen ist notwendig.

Kennübungen zur Sicherung eines biologischen Grundwissens.

7. Schuljahr.

1. Lebensräume: Laubwald, Nadelwald, Mischwald. Tiergarten. Meer.

2. Pflanzen :

Nadelhölzer, Sporenpflanzen (Farne, Schachtelhalme, Moose, Algen, Pilze).

Ausländische Kulturpflanzen (Kaffeestrauch, Gummibaum, Kokospalme, Erdnuß, Zuckerrohr).

Pflanzen im Meere.

3. Tiere :

Staatenbildende Insekten (Biene, Ameise).

Ausländische Tiere in ihren Hauptvertretern.

Tiere des Meeres.

4. Morphologische und physiologische Grundbegriffe :

a) Pflanze: Längen- und Dickenwachstum.

Ernährung, Atmung und Stoffwechsel (Assimilation).

Pflanzen und Bodenbeschaffenheit.

Veredelung.

b) Tier: Ernährung, Atmung und Stoffwechsel beim Tier.

c) Gruppenbildung :

Nadelhölzer, Sporenpflanzen.

Ein- und zweihäusige Pflanzen.

Schmarotzer (Bandwurm, Mistel).

5. Abhängigkeit der Lebewesen von der Umwelt :

(Licht, Temperatur, Boden).

6. Menschenkunde :

Bau und Funktion: Ernährung, Atmung, Stoffwechsel.

Gesundheitspflege: Gesunde Ernährung, Genußgifte, Mangelkrankheiten.

Erste Hilfe: Hilfe bei Vergiftungen.

Anmerkungen:

Biologische und physiologische Grundtatsachen stehen im Mittelpunkt des Unterrichts. Daneben wird durch Einzelbetrachtungen und durch Wiederholung das Grundwissen von Pflanzen und Tieren der Heimat und Ferne erweitert und gefestigt.

Bei den Lebensgemeinschaften ist auch nach deren Bedeutung für den Menschen zu fragen (Land-, Forst- und Teichwirtschaft).

Naturschutz, Landschaftspflege und Gewässerschutz sollen ständig Beachtung finden (Unterrichtsprinzip).

8. Schuljahr.

A. Pflanzen- und Tierkunde:

1. Die einzelligen Lebewesen. Bakterien.
Aufbau der Pflanzen und Tiere aus Zellen (Organe).
2. Bestäubung, Befruchtung, Fortpflanzung und Vererbung.
3. Kreislauf des Kohlenstoffs und Stickstoffs. Verwesung.
4. Pflanzen- und Tierzucht (Zuckerrübe, Kartoffel, Getreidearten, Mastschweine, Hühnerrassen).
Schädlingsbekämpfung.
5. Pflanzen- und Tierschutz.
6. Kenn- und Bestimmungsübungen.

B. Menschenkunde:

1. Bau- und Lebensvorgänge des menschlichen Körpers.
2. Einfache Grundtatsachen der Vererbung (Erbgut und Umwelt).
3. Gesundheitspflege und gesunde Lebensführung. Infektionskrankheiten.
4. Erste Hilfe bei Unfällen.
5. Kranken-, Säuglings- und Kleinkindpflege (für Mädchen).

C. Die Lebensgemeinschaft Pflanze, Tier und Mensch.

B. Physik und Chemie

1. Aufgabe

Durch Betrachten, Beobachten und Experimentieren im Bereich der Natur und der Technik soll der Schüler die grundlegenden und für das praktische Leben wichtigen Naturerscheinungen und -gesetze und die auf ihrer Anwendung beruhenden technischen Geräte kennenlernen. Mit dem Erwerb solcher physikalischen und chemischen Kenntnisse und Einsichten soll er zugleich sein kausales Denken und die Fähigkeit zu sachgemäßem technischen Handeln entwickeln.

Es ist nicht die Aufgabe dieses Unterrichts, den Schüler in ein der Wissenschaft entlehntes System der Physik und Chemie einzuführen.

Neben dem Erwerb eines begrenzten, aber sicheren Sachwissens muß der Schüler einen Einblick in die Zusammenhänge der Erscheinungen, in Ordnung und Gesetzmäßigkeit der Naturvorgänge erhalten und die Bedeutung der Naturkräfte und der Stoffe für den Menschen erfahren.

Der Unterricht soll das technische Interesse der Jugend ansprechen und die vielfach vorhandenen, aber zufälligen und unbewältigten technischen Vorkenntnisse aufgreifen und ausnützen. Er soll aber auch die sittliche Verantwortung erkennen lassen, die wir Menschen der von uns geschaffenen technischen Welt gegenüber tragen.

Leben und Werk großer Forscher und Erfinder, ihre die Grenzen der Völker überschreitende Zusammenarbeit und ihr Wirken zum Wohle der Menschheit verdienen besondere Beachtung und Würdigung.

2. Methodische Hinweise

1. Der Physik- und Chemieunterricht entnimmt seine Aufgaben dem Beobachtungs- und Erfahrungsbereich der Schüler und ordnet sie nach lebensnahen Sacheinheiten. Er kann dabei sowohl von den Naturvorgängen wie von den technischen Geräten ausgehen. Er wird das natürliche Interesse der Jungen und Mädchen für technische Einrichtungen des täglichen Lebens ausnützen und von ihren konkreten Erfahrungen aus die Fragen nach den dahintersteckenden Wirkungszusammenhängen und Gesetzmäßigkeiten anregen.
2. Im Mittelpunkt des Unterrichts steht das Experiment. Dabei ist die räumliche Nähe des Schülers zum Versuch von besonderer Bedeutung. Wo immer es möglich ist, sollen die Schüler einzeln oder in kleinen Gruppen den Versuch selbst ausführen. Keinesfalls darf sich der Unterricht mit Kreide und Tafel begnügen.
3. Der Versuch ist eine Frage an die Natur; er entsteht erst aus Überlegungen, die sich beim Eindringen in einen Sachverhalt ergeben. Daher steht er in der Regel nicht am Anfang des Unterrichts. Der geistigen und technischen Einführung der Schüler in einen beabsichtigten Versuch muß genügend Raum gegeben werden.
4. Einfache messende Versuche, bei denen die Schüler auch das Umgehen mit guten Meßinstrumenten lernen, sind unentbehrlich.
5. Physikalische und chemische Grundbegriffe ermöglichen erst das klare Erfassen eines Sachverhalts. Es wird aber davor gewarnt, sie dem Schüler als fertige Definitionen zu übergeben. Sie werden sich vielmehr aus eigenem Beobachten und Denken entwickeln und im Laufe der Jahre an Klarheit und Tiefe gewinnen.
6. Der erarbeitete Stoff verlangt eine Ordnung, die aber nicht durch die Systematik der Wissenschaft vorgegeben ist. Das Ordnungsgefüge soll sich aus der facheigenen Denk- und Arbeitsweise des Schülers natürlich ergeben und braucht nicht von Dauer zu sein.

Der systematische Aufbau ist Angelegenheit abschließender Betrachtung im letzten Schuljahr.

7. Die fortschreitende Erarbeitung des Stoffes darf nicht dazu führen, grundlegende Fragen nur einmal zu stellen und zu untersuchen. Für das sich entwickelnde physikalische Weltbild des Kindes ist es notwendig, die einzelnen gewonnenen Einsichten mit ähnlichen zu vergleichen und sie sinnvoll in das vorhandene Wissen einzuordnen. So wird gleichzeitig auf natürliche Weise wiederholt.
8. Der Besuch heimischer Werkstätten und Industriebetriebe dient nicht nur dem Kennenlernen technischer Vorgänge und Verfahren, sondern bietet vor allem die Möglichkeit, den schaffenden Menschen in Arbeit und in seiner Beziehung zu Naturstoffen und -kräften zu sehen.
9. Bild, Film und Schulfunksendungen können den Unterricht bereichern und vertiefen.
10. In Mädchenklassen sind solche physikalischen und chemischen Aufgaben zu bevorzugen, die für die Hausfrau und für weibliche Berufe von Bedeutung sind.
11. Fruchtbare Probleme liegen häufig in den Grenzbereichen, wo Physik und Chemie sich mit anderen Fächern (Biologie, Erdkunde, Werken, Rechnen, Raumlehre, Hauswirtschaft) überschneiden. Sie sollten gesucht und gelöst werden. Der Biologieunterricht insbesondere bietet viele Anlässe und Ausgangspunkte für physikalische und chemische Betrachtungen, so daß der Naturkundeunterricht weitgehend ein zusammenhängendes Ganzes bildet und in einem Entwurf geplant werden sollte.
12. Höhepunkte im Physik- und Chemieunterricht sind die Stunden der Besinnung, in denen der Schüler ahnend erlebt, daß in der Mannigfaltigkeit der Naturerscheinungen eine große Ordnung und Harmonie waltet und der Mensch als Entdecker und Erfinder viele Geheimnisse der Natur enthüllt, dann aber ergriffen vor neuen und größeren steht.

3. Stoffplan

1. Der folgende Plan gliedert sich in drei Spalten: Die in der ersten Spalte angegebenen **Sacheinheiten** und **Unterthemen** sollen lediglich zeigen, wie die physikalischen und chemischen Grundtatsachen sinnvoll aus lebensnahen Problemen abgeleitet werden können. Die erste Spalte ist also nur als Hilfe für den Lehrer gedacht.

Kern des Planes sind die in der 2. Spalte stehenden **Grundthemen**, zu denen die physikalischen und chemischen **Grunderlebnisse**, **Grundbegriffe** und **Gesetze** gehören.

Die in der 3. Spalte angegebenen **Erweiterungen** sind als **Empfehlungen** aufzufassen.

2. Die Aufgaben der Chemie sind in den Physikplan eingearbeitet. Das bedeutet aber nicht, daß sie nur im Rahmen des Physikunterrichtes behandelt werden sollen.

Die Grundbegriffe Element, Verbindung und Gemenge sind frühzeitig einzuführen.

Am Ende des 8. Schuljahres sind in einem Überblick einige wichtige Elemente und Verbindungen, ferner die Vorgänge der Oxydation, Destillation und Gärung zusammenfassend zu wiederholen.

3. Da der Physik- und Chemieunterricht in der Volksschule einer Neuorientierung des Stoffes und überhaupt einer stärkeren Beachtung als bisher bedarf, ist der vorliegende Plan relativ ausführlich gehalten. Er ist ein *A u s w a h l* - Stoffplan. Die in der Spalte „Grundthema“ kursiv gedruckten Stoffe sind in erster Linie zu behandeln.

1. bis 5. Schuljahr

In Verbindung mit Heimatkunde, Naturkunde und Wetterbeobachtung ergeben sich auch in der Grundschule und im 5. Schuljahr bereits physikalische und chemische Probleme, die in der diesen Altersstufen gemäßen Denkweise aufgegriffen und gelöst werden sollen.

6. Schuljahr

| <i>Einstieg</i> | <i>Grundthema</i> | <i>Erweiterung</i> |
|-----------------------------------|--|--|
| <i>Ein Haus wird gebaut.</i> | | |
| Der Bauplatz wird ausgemessen. | Meßgeräte, Maße, Messen. | Aus der Geschichte der Längenmaße. |
| Der Baugrund wird ausgehoben. | Raumerfüllung, Undurchdringlichkeit. | Porosität. |
| Die Baustoffe werden vorbereitet. | <i>Ziegelsteine, Bruchsteine, Quarzit, Grauwacke, Sandstein, gebrannter und gelöschter Kalk, Zement.</i> | Schichtgestein. Vulkanisches Gestein. Kunststein. |
| Die Mauern werden errichtet. | <i>Das Lot, lotrecht, Die Wasserwaage, waagrecht.</i> | Schiefer Turm zu Pisa. Schwerkraft, Standfestigkeit. |
| Die Wasserleitung wird gelegt. | <i>Leitend verbundene Röhren.</i> | Wasserversorgung, Wasserdruck, Trinkwasser. |
| Die Heizung wird eingebaut. | <i>Verbrennungsvorgang. Sauerstoff, Stickstoff. Kohlenoxydgas!</i> | Vom Heizwert unserer Brennstoffe. Wärmeleitung, Wärmestrahlung. |
| Elektrisches Licht wird gelegt. | Leitung, Schalter, Birne, Sicherung, <i>Stromkreis, Starkstrom, Schwachstrom.</i> | Vorsichtsmaßregeln. Steckdose, Klingel, Transformator. 110 220 Volt. Zähler. |

| <i>Einstieg</i> | <i>Grundthema</i> | <i>Erweiterung</i> |
|--|--|---|
| <i>Vom merkwürdigen Wasser.</i> | | |
| Es hat drei Zustandsformen: Eis — Wasser — Dampf | <i>Fest, flüssig, gasförmig. Schmelzpunkt. Siedepunkt.</i> | Feste, flüssige und gasförmige Stoffe. |
| Wann kocht das Wasser? | <i>Fixpunkte des Thermometers. Ausdehnung durch Wärme. Celsius.</i> | Reaumur, Fahrenheit. Quecksilber. |
| Der Kreislauf des Wassers. | Kreislauf, Quelle, Brunnen, Pumpe. | |
| Wasser kann auch nach oben fließen. | Haarröhrchenwirkung. | Bedeutung für die Pflanzen. Kerzendocht. |
| Warum können Schiffe schwimmen? | <i>Auftrieb.</i> | Archimedes. Aus der Geschichte der Schifffahrt. |
| Manche Dinge gehen im Wasser unter | <i>Artgewicht.</i> | Einige Artgewichte. |
| Das Wasserleitungsrohr ist geplatzt! | Ausnahmegesetz des Wassers (4° C). | Verwitterung der Gesteine. |
| Wasserkraft — die weiße Kohle. | Talsperren. Wasserkraftwerk. Energieumwandlung. | Energiegesetz. Wassermühle. |
| <i>Von der Luft.</i> | | |
| Die Lufthülle der Erde. | <i>Luftgemisch (Sauerstoff, Stickstoff).</i> | Gesunde Luft. Saug- und Stechheber. |
| Wir messen den Luftdruck. | 760 mm. Barometer. 1 Atmosphäre/1 at. | Toricelli. |
| Luftdruck und Wetter. | Hoch und Tief. | 1000 mb = 760 mm. |
| Im luftverdünnten Raum. | Grundversuche. Saugen. Einkochen. | O. v. Guericke (Magdeburger Halbkugeln). Elektrische Birne. |
| Luft federt (Luftpumpe)! | Luftverdichtung. Überdruck (atü). | Luftabgabe an der Tankstelle. |
| Wir können fliegen! Drachensteigen Der Luftballon steigt Segelfliegen Im modernen Flugzeug | <i>Aufwind. Auftrieb.</i> Luftströmung, Luftschaube, Luftwiderstand. Fallschirm. | Aus der Geschichte des Flugwesens. |
| <i>Maschinen helfen uns bei der Arbeit.</i> | | |
| Wir messen unsere körperliche Arbeit. | Arbeit = Gewicht × Weg. Gewicht, Druck- und Zugkraft. | Gewichtheben. Anschieben eines Wagens (Trägheitswiderstand). |

| <i>Einstieg</i> | <i>Grundthema</i> | <i>Erweiterung</i> |
|--------------------------------------|--|-------------------------------|
| Eisenbahnschienen werden gehoben. | <i>Hebel. Hebelgesetz</i> | |
| Balken werden emporgezogen. | <i>Rolle.</i> | Flaschenzug. |
| Fässer werden auf ein Auto verladen. | <i>Schiefe Ebene.</i> | Steigung, Gefälle. |
| Holz wird gespalten. | <i>Keil.</i> | Messer. |
| Meine Höchstleistung in PS! | <i>1 PS = 75 mkg/sec Leistung = Arbeit : Zeit.</i> | Leistungen auf dem Sportfeld. |
| Unser Werkzeugkasten. | <i>Goldene Regel der Mechanik. „Einfache“ Maschinen.</i> | Nähmaschine. |

7. Schuljahr

| | | |
|--|---|---|
| <i>Wetterkunde (in Verbindung mit dem gleichzeitigen Erdkundestoff).</i> | | |
| Wie ist heute das Wetter? | <i>Temperatur, Windstärke, Luftdruck, Windrichtung. Bewölkung, Niederschläge. Wettermeßinstrumente.</i> | Wetter, Witterung, Klima. |
| Wie entstehen die Niederschläge? | <i>Verdunstung. Gesättigte Luft. Hygrometer.</i> | |
| Besondere Wettererscheinungen. | <i>Gewitter. Reif. Hagel. Sonnenring. Mondhof. Regenbogen. Abend- und Morgenrot.</i> | Gelegenheitsunterricht. |
| Wir lesen auf der Wetterkarte. | <i>Kaltfront. Warmfront. Hoch. Tief.</i> | Wettervorhersage. Wanderstraßen der Tiefs. Azorenhoch. Islandtief. Bauernregeln. |
| <i>Verkehrsmittel.</i> | | |
| Das Fahrrad. | <i>„Einfache“ Maschinen am Fahrrad. Übersetzung. Gleichgewichtslagen. Rollende und gleitende Reibung.</i> | Entwicklung des Fahrrades. Verkehrsvorschriften. (vgl. Verkehrserziehung, Abschnitt A, S. 56 ff.) |
| Der Kraftwagen. | <i>Zentrifugalkraft. Zweitaktmotor. Viertaktmotor. Diesel-Motor. Geschwindigkeit.</i> | Der Kreisel. Aus der Geschichte des Kraftwagens. |

| <i>Einstieg</i> | <i>Grundthema</i> | <i>Erweiterung</i> |
|---|---|---------------------------------------|
| <i>Die Lokomotive:</i> | Spannkraft des Dampfes. 1 Atmosphäre. <i>Energieumwandlung.</i> | Die erste Eisenbahn. Dampfturbine. |
| <i>Vom Hören:</i> | | |
| Wie kommt es, daß wir hören können? | Schallquelle. <i>Schwingung.</i> Schallwellen. <i>Bau des Ohres. Hörbereich.</i> | Ultraschall. |
| Wie entstehen die Töne bei den Musikinstrumenten (Geige, Flöte, Mundharmonika)? | Tonstärke, <i>Tonhöhe, Schwingungszahl.</i> | Klangfarbe. |
| Wie weit ist ein Gewitter entfernt? (Donner) | <i>Schallfortpflanzung</i> 330 m/sec | |
| Wie entsteht ein Echo? | <i>Zurückwerfung der Schallwellen.</i> | Akustik. Lärmbekämpfung. |
| <i>Die Arbeit der Hausfrau.</i> (Zusammenarbeit mit Familienhauswesen) | | |
| Was unsere Hausfrauen leisten. | Kraft, Arbeit, Leistung. <i>Goldene Regel der Mechanik.</i> | |
| Die Mutter kocht. | <i>Sieden, Verdampfen, Verdunsten, Kondensieren</i> des Wassers. <i>Zusammensetzung des Wassers</i> (Wasserstoff- und Sauerstoff-Verbindung). Wärmeleitung. | Schnellkochtopf. Turmkochen. |
| Die Mutter backt. | <i>Hefe, Sauerteig, Backpulver.</i> | |
| Die Mutter hat große Wäsche. | <i>Hartes und weiches Wasser.</i> Seife, Waschmittel. | Waschmaschine |
| Die Mutter weckt ein. | Verderben der Nahrungsmittel. <i>Konservieren.</i> | Konservierungsmittel. |
| Nahrungs- und Genußmittel. | <i>Eiweiß, Fette, Kohlehydrate, Salz, Vitamine, Aroma. Kalorie.</i> | Verdauungsvorgang. |
| Das Küchengeschirr und seine Pflege. | <i>Ton, Porzellan, Glas, Eisen (rostfrei), Aluminium, Emaille. Putzmittel.</i> | Kunststoffe. |

Der Sternenhimmel
(vgl. den gleichzeitigen
Erdkundestoff).

Unsere Sonne und unser
Mond.

(Geozentrische Betrachtung!)
Auf- und Untergang.
Mittagshöhe.
Horizont.
Mondphasen.
Sonnen- u. Mondfinsternis.

Sonnenflecken.
Der Mond und das Wetter.
Himmelsbeobachtungen.

Die Wandelsterne.

Planetensystem (heli-
zentrische Betrachtung!)

Der große und kleine
Wagen und der Himmels-
pol.

Polarstern.
Norden.
Drehung um den Pol.

Kompaß . .

Sternbilder, Milchstraße.

Einige typische Sommer-
und Wintersternbilder.

Sternschnuppen, Komet,
Nebel.

Die Zeit kommt von den
Sternen!

Pendeluhr.
Sonnenuhr.
Kalender.

Aus der Geschichte der
Zeitmessung.
Besuch auf einer Stern-
warte.

8. Schuljahr

Vom Sehen:

Wie kommt es, daß wir
die Dinge sehen können?

Lichtquelle.
Lichtstrahlen.
Geradlinige Ausbreitung.
Auge.
(Sammellinse, Netzhaut,
Gehirn).

Zerlegung eines Tierauges.
Natürliches und künst-
liches Licht.
Lichtstärke.

Warum brauchen manche
Leute eine Brille?

Sammellinse (weitsichtig).
Zerstreuungslinse
(kurzsichtig).

Schonung der Augen.
Brennglas.

Wie können wir uns selbst
sehen?

Spiegelgesetz.
Scheinbares Bild.

Spiegelarten.
Winkelspiegel.

Wir haben unsere Seh-
fähigkeit erweitert.

Lupe,
Mikroskop.
Feldstecher,
Fernrohr.

Praktische Übungen.
Abbe, Zeiß.

Wir können das Gesehene
festhalten.

Fotoapparat.
Bildwerfer (Epidiaskop).

Fotografieren und Ent-
wickeln. Film.

Warum erscheint ein ins
Wasser gehaltener Stock
gebrochen?

Lichtbrechung.
Einfallswinkel.
Brechungswinkel.

Funkeln des Diamanten.
Fata Morgana.
Untergehende Sonne.

| <i>Einstieg</i> | <i>Grundthema</i> | <i>Erweiterung</i> |
|---|--|---|
| Wie entsteht der Regenbogen? | <i>Prisma. Farbenzerlegung des Sonnenlichtes. Spektrum.</i> | Farbkreisel. Ergänzungsfarben. |
| <i>Elektrizität im täglichen Leben:</i> | | |
| Es kommt ein Gewitter! | <i>Positive und negative Elektrizität. Anziehung und Abstoßung, Entladung. Blitzableiter. Guter und schlechter Leiter.</i> | Reibungselektrizität. B. Franklin. Schutz beim Gewitter. |
| Wir untersuchen unsere Taschenlampe! | <i>Teile der Lampe. Stromkreis, Element und Batterie. Zinkpol und Kohlepol. Hintereinanderschaltung. Spannung.</i> | Galvani (Froschschenkel). Gleichstrom, Schwachstrom, Hausstrom 110/220 Volt. |
| Wir messen die Elektrizität. | <i>Voltmeter, Ampèremeter. Spannung, Stromstärke. Volt, Ampère.</i> | Widerstand, Ohm, Ohmsches Gesetz. |
| Die elektrische Beleuchtung. | <i>Stromkreis. Schalter. Birnen (Bau). Helligkeit (Watt).</i> | Edison. Neonlicht. |
| Die elektrische Klingel. | <i>Elektromagnet. Unterbrecher. Transformator.</i> | Schaltskizze einer Anlage. Andere Anwendungen des Elektromagneten, Wechselstromklingel, Induktion. |
| Das elektrische Bügeleisen. | <i>Elektrische Wärme.</i> | Elektrisches Kochen und Heizen. |
| Der elektrische Staubsauger. | <i>Elektro-Motor.</i> | Ventilator, Küchenmotor. Bau eines einfachen Motors. |
| Der elektrische Stromzähler. | <i>Leistung (Verbrauch) = Volt \times Ampère Kilowattstunde.</i> | Die Stromrechnung. |
| Die elektrische Sicherung. | <i>Kurzschluß.</i> | Feuerversicherung. |
| Der Radioapparat. | <i>Schwingungskreis. Radioröhre (Bau). Wellenlängen. Geschwindigkeit der Elektrizität.</i> | Schwingungszahl. Hz und KHz. Entwicklung und Bedeutung des Rundfunks. |

| <i>Einstieg</i> | <i>Grundthema</i> | <i>Erweiterung</i> |
|-------------------------------|---|---|
| Woher kommt die Elektrizität? | Batterie, Sammler, Dynamo. Gleichstrom, Wechselstrom. Hochspannung. Niederspannung. | Faraday, W. v. Siemens. Großkraftwerk. Überlandleitung. |
| <i>Wichtige Industrien:</i> | | |
| Kohlenbergwerk. | Kohlenarten (Entstehung). Verbrennung. | Kohlestammbaum. |
| Eisenwerk. | Eisenerze, Hochofenprozeß. Gußeisen, Stahl. | Andere wichtige Metalle. |
| Gaswerk. | Entgasung der Kohle. | Naturgas. Chemische Gase. Vorsicht Gas! |
| Textilfabrik. | Natürliche und künstliche Stoffe. Bleichen und Färben. | Weberei, Fleckenentfernungsmittel. |
| Papierfabrik. | Zellstoff. | Aus der Geschichte der Papierherstellung. |
| Kraftstoffwerk. | Erdöl, Benzin, Kraftstoffe. | Kraftstoffgewinnung in der Welt. |
| Das geheimnisvolle Atom. | Atom. Molekül. Atomzertrümmerung. Atomkraftwerk. | Atommodell. O. Hahn. Atomzeitalter. |
| Physik und Chemie. | Überblick und Ordnung. | Große Physiker und Chemiker. Mensch und Technik. |

XI. Musik

(Vgl. den Abschnitt „Die musische Bildung“, Teil A, S. 16 ff.)

1. Aufgabe

Der Musikunterricht hat die Aufgabe, die musikalischen Anlagen des Kindes zu wecken und zu fördern. Damit entfaltet er seelische Kräfte und schafft die Voraussetzungen dafür, daß der junge Mensch zum Mitträger einer gediegenen musikalischen Volkskultur wird. Das geschieht durch lustbetontes, eigenes musikalisches Tun, im besonderen durch Singen und Instrumentalspiel, und in lebendiger Verbindung mit rhythmischer Bewegung (Reigen, Tanz, Spiel), aber auch durch Erziehung zum rechten Hören.

Grundlage des Musikunterrichts ist das Singen. Das Kind soll einen Schatz von Liedern erwerben, der ihm unverlierbarer Besitz wird und mit Rücksicht darauf auszuwählen ist, daß unser Volk über die Ländergrenzen hinweg einen Grundstock an guten Volksliedern, aber auch an wertvollen, zum Gemeingut gewordenen neuen Schöpfungen besitzt.

Der Musikunterricht soll im Kinde die Lust wecken und es dazu befähigen, auch im späteren Leben seinen Anlagen und seinem Lebenskreis gemäß zu singen und zu musizieren. Als Voraussetzung dafür muß er ihm die Kenntnis der Noten und möglichst auch die Fähigkeit vermitteln, einfache Melodien vom Blatt zu singen und sich als Glied in eine musizierende Gemeinschaft — einen Chor oder ein Orchester — einzufügen. Deshalb soll der Musikunterricht auch Einsicht in die musikalischen Elemente, in den Bau der Liedweisen und anderer Musikformen geben und eine erste Bekanntschaft mit den Gestalten und Werken der großen Meister vermitteln. So legt die Schule auch den Grund zu einem guten musikalischen Geschmack und Verständnis.

2. Methodische Hinweise

Musik und Bewegung bilden beim vorschulpflichtigen Kind eine natürliche, untrennbare Einheit. Diese gilt es möglichst durch die ganze Schulzeit hindurch zu erhalten; auf der Unterstufe im Spiellied und Laufspiel, auf der Oberstufe im Lauftanz, Liedtanz, Kanontanz und Sing-Spiel. Der Unterricht geht vom Liede aus, zunächst vom Kinderlied, später vom Volkslied, auch vom Kunstlied.

Aus der Rufmelodik gestaltet sich das kindliche Spiel- und Reigenlied, das noch im ersten und zweiten Schuljahr im Mittelpunkt steht. In den späteren Schuljahren werden mehr und mehr gegebene Rhythmen in die verschiedenen Bewegungsformen (Schrittarten) umgesetzt. Von da aus gelangt man zu festen Tanzformen. An den Elementarformen wird der Bewegungssinn geübt und damit die Sicherheit für Selbsterfindungen gegeben. Klatschen, Stampfen, Knieschlag, das Schlagwerk und die Blockflöte lassen sich in diesem Zusammenhang vielseitig verwenden.

Die Wahl der Methode (Tonika-Do u. ä.) ist frei. Doch darf keine Methode Selbstzweck sein: sie hat immer dem lebendigen Singen und Musizieren zu dienen. Auch sollen sich die Lehrer einer Schule auf die Anwendung einer

Methode einigen. Um an das allgemeine Musikleben Anschluß zu finden, muß spätestens in den Abschlußklassen die Kenntnis der allgemein gebräuchlichen Notenbezeichnungen (cdefgabc usw.) gefordert werden.

Beim Singen ist auch das zeitgenössische Lied zu berücksichtigen; so wird der Zugang zur Musik der Gegenwart eröffnet. Auch das landschaftsgebundene Lied (Lieder aus dem deutschen Osten!) gehört in den Musikunterricht der Volksschule. Die Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Unterhaltungsmusik (auch dem Jazz) darf die Schule nicht scheuen. Durch Klärung auf diesem Gebiet, auf dem echte Musikalität neben Wertlosem und Verbildendem steht, kann sie viel zur Hebung der musikalischen Volkskultur beitragen.

Die Voraussetzungen zur eigentlichen Stimmbildung, dem Studienfach des Sängers, sind in der Schule nicht gegeben. Sie kann aber auf Stimm-pflege nicht verzichten. Die Schule achtet deshalb auf schönes, weiches Singen, auf Reinheit der Töne und gute Aussprache. Jede Neigung zum Schreien wie alle Arten von Verkrampfung sind zu bekämpfen.

Dem musikalischen Aufgabenbereich der Volksschule entspricht die Verwendung von Blockflöte, Fidel, Geige, Lauten- und Schlaginstrumenten; letztere kommen dem kindlichen Spiel- und Bewegungsdrang in besonderer Weise entgegen und bieten reiche Möglichkeiten zu Erfindungsübungen. Die obengenannten Instrumente lassen sich zur Lied-, Spiel- und Tanzbegleitung und zur Gestaltung mehrstimmiger Sätze, in Zwischenspielen und reinen Instrumentalstücken verwenden.

So wertvoll Schallplatte, Tonband und Rundfunk als Hilfsmittel für den Musikunterricht sind, können und sollen sie den Lehrer doch nicht ersetzen. Sie mögen bei guter Vorbereitung und Auswertung helfen, die Kinder zum rechten Hören zu erziehen und Liebe zu guter Musik zu wecken. Die Kinder sollen den Umgang mit diesen technischen Hilfsmitteln erlernen, zugleich aber auch die Gefahren erkennen, die ihre unverständige Verwendung, z. B. als ständige Geräuschkulisse, mit sich bringt: Verflachung, Veräußerlichung, Selbstentfremdung.

Der Musikunterricht hat seine Aufgabe nicht erfüllt, wenn er ein isoliertes Unterrichtsfach bleibt. Musik soll das ganze Schulleben durchdringen. An den Anfang des Unterrichtshalbtages gehört zum mindesten ein Lied (vgl. den Abschnitt Gesundheitspflege und Gesundheitserziehung im Teil A S. 23 ff., bes. S. 24). Soweit das Singen und Musizieren nicht ohnehin seinen Platz im Gesamtunterricht hat, ist zwischen dem Musikunterricht und anderen Unterrichtsfächern eine enge Zusammenarbeit einzurichten:

So sollte keine Religionsstunde ohne Gesang beginnen oder schließen. Zum Erlernen unbekannter Kirchenlieder wird die Hilfe des Musiklehrers manchmal notwendig sein; dabei ist etwa das „Ev. Kirchengesangbuch“ bzw. das jeweils maßgebliche Diözesangesangbuch zugrunde zu legen.

Im Deutschunterricht sollen vertonte Gedichte als Lieder dargeboten und möglichst auch von den Kindern gesungen werden.

Lieder aus dem Fremdsprachenunterricht können die Musikstunde beleben. Die Leibesübungen können in 'Gymnastik und Tanz die Einheit von Bewegung, Wort und Ton in besonderer Weise pflegen. Das Wanderlied hat auch in den Stunden der Leibeserziehung seinen Platz.

Die interessierten und die musikalisch begabten Schüler, besonders der Oberstufe, bilden den Schorchor. Seine Arbeit ist in jeder Hinsicht zu fördern. Er darf nicht in erster Linie Repräsentationszwecken, sondern soll der Weiterführung des Musikunterrichts dienen.

Auch das Instrumentalspiel sollte in freiwilligen Arbeitsgemeinschaften gepflegt werden. Die Zusammenarbeit mit Privatmusiklehrern (Instrumentalunterricht in der Gruppe) und Jugendmusikschulen ist anzustreben. In der Instrumentalgruppe werden vorzugsweise einfache, wertvolle Originalwerke, keine Bearbeitungen musiziert.

Durch offene Singstunden, an denen sich Eltern, Lehrer, Schulentlassene und Schulkinder beteiligen können, hat die Schule die Möglichkeit, ihre musikerzieherische Arbeit auf das Elternhaus auszustrahlen. Die schulischen Musikveranstaltungen sollen als Höhepunkte aus der Unterrichtsarbeit erwachsen.

Wesentlich für den Erfolg des Musikunterrichts ist die ständige Wiederholung. Sie hat die Aufgabe, Liedweisen und Texte zum unverlierbaren Eigentum der Kinder zu machen.

3. Stoffplan

Der Arbeitsplan für jedes Schuljahr enthält am Ende Vorschläge zur Liedwahl. Auch die am Schluß des Stoffplanes angegebenen Fest- und Feierlieder für die Oberstufe sind als Anregung aufzufassen.

1. Schuljahr:

- a) Kein eigenständiger Musikunterricht. Alles musikalische Tun ordnet sich dem Gesamtunterricht ein. Im Sinne der Einheit von Musik und Bewegung aus Ruf, Reim und Abzählreim improvisiertes Spiel. Das echte Kinderlied, aus den Elementen des Rufs und der Leiermelodik aufgebaut (fallende Terz : 5-3). Anknüpfung an Gruß, Straßenruf und Volksbrauch. Man vermeide das kindertümelnde Lied (Hänschen klein; Fuchs, du hast die Gans gestohlen).

Reigen- und Bewegungsspiele mit Schreiten, Klatschen, Fingerschnalzen. Knieschlagen im natürlichen Fluß der Bewegung. Nachahmen von Bewegungen (Wiegen, Reiten, Handwerkertätigkeiten, häusliche oder kindgemäße Verrichtungen).

Improvisation in Ruf- und Leiermelodie: Namen, Abzählreime, der Ausrufer, Märchenspiele, Weckung des Sinns für rhythmische und melodische Gestalt durch Verwendung der elementaren Klang- und Geräuschinstrumente (Glockenspiel, Xylophon, Handtrommel, Holtrommel, Schellenband, Triangel).

Gehörbildung: Bestimmen und Bezeichnen von Klängen und Geräuschen. Kindertümliche Benennung der Klangmöglichkeiten: leicht-schwer; lang-kurz; träumend, stampfend, polternd, klingend. Lange, kurze, hohe, tiefe, laute, leise Töne.

Stimmbildung: Lockeres, leichtes Singen (kein Plärren und Schreien), Sprechen bzw. Flüstern der Spieltexte (leicht und flüssig). Kindertümliche

Hinweise auf das Atmen: an Blume riechen, Geräusche im Ausatmen nachahmen.

(Nur bei sehr günstigen Bedingungen könnte man schon im ersten Schuljahr zur Notation übergehen und mit Hilfe einer Linie hohe und tiefe Töne notieren.)

- b) Das Liedgut wächst aus dem Gesamtunterricht heraus. Beispiele, die als Stilbeispiele gelten sollen:

Laterne, Laterne,
Maikäfer, flieg!
Trarira, der Sommertag ist da.
Backe, backe Kuchen.
Laßt uns froh und munter sein.
Was soll das bedeuten?
Kindlein mein

2. Schuljahr:

- a) Der enge Zusammenhang zwischen Liedgut und Bewegung bleibt erhalten. Daneben gelegentliches Übergehen zum eigentlichen, nur gesungenen Lied. Das echte Kinderlied, unter günstigen Bedingungen Kanons leichtester Form. Rufmelodien in Kanonform, das Echolied. Auflockerung durch Zwiesengesang und Wechselgesang und Lieder mit Vorsänger und Chor. Lieder etwa im Tonraum von d' bis d'' (Kein Unter- oder Überschreiten der Oktave).

Improvisation in Verbindung mit den im 1. Schuljahr angegebenen Instrumenten mit Hinzufügen der 1. und 2. Stufe und der oberen Oktave (die erste Stufe nur als Auslösung der Bewegung zur Terz oder Quint, nicht als Grundton ansprechen).

Gehörbildung: Bewußtes Erfassen der Tonstufen 1, 2, 3, 5, 8 durch das Gehör unter Verwendung der Handzeichen (Handzeichen und Ton bilden eine Einheit). Gegebenenfalls Notierung im Liniensystem (3 Linien).

Stimmbildung: Leichtes und unbeschwertes Singen in der natürlichen Stimmlage (kein Pressen) im Zusammenhang mit der Pflege einer guten Aussprache (man sehe von nicht kindgemäßen Belehrungen ab).

Rhythmische Erziehung: Im Reigen und Spiellied bewußtes Angleichen an den gemeinsamen Schreit- und Bewegungsrhythmus. Lange und kurze Töne in der Notierung von Halben und Vierteln.

- b) Den musikalischen und textlichen Erfordernissen des echten Kinderliedes entsprechen etwa folgende Lieder:

Es tanzt ein Bi Ba Butzemann
Wir sind zwei Musikanten
Grün, grün, grün sind alle meine Kleider
Morgen woll'n wir Hafer mähen
Widewidewenne heißt meine Puthenne
Schlaf, Kindelein süße
Inmitten der Nacht

3. Schuljahr

- a) Allmählicher Übergang zum eigenständigen Musikunterricht, in dessen Mittelpunkt das Lied steht. Dabei sollen Lied und Bewegung weiterhin verbunden bleiben. Das Kinderlied empfängt seine Anregungen aus Tages- und Jahreslauf.

Improvisation in der pentatonischen Reihe unter Verwendung der Klanginstrumente (Namen, Rufe, Zwiegespräche).

Gehörübungen: Bis zum Ende des dritten Schuljahres Erschließung des Tonraumes der 7stufigen Tonleiter in Verbindung mit den Handzeichen und der Notation im 5-Linien-System. Notenleseübungen, Vomblattsingen leichter Melodien mit einfachem Rhythmus, leichte Tondiktate, rhythmische Diktate.

Rhythmische Übungen: Rhythmus aus der Sprache durch Schreiten und Klatschen erkennen und schreiben. Notenwerte: Ganze und Achtel. 3- und 4-Takt. Dirigierübungen. Laufspiele mit Flöte und Handtrommel.

Stimmbildung: Vorsichtiges Erweitern des Tonraumes nach oben und unten. Chorisches und Einzelsingen. Anleitung zu richtigem Atmen (kein Stauen und kein gewaltsames Luftholen). Pflege der richtigen Aussprache im Zusammenhang mit der Stimmbildung (Achten auf mundartliche Fehler).

- b)
- Wachtet auf, es krächte der Hahn
 - Jetzt fängt das schöne Frühjahr an
 - Im Märzen der Bauer
 - Trara, es tönt wie Jagdgesang (Kanon)
 - Woll'n heimgehn
 - Es reit' der Herr zum Schlößli
 - Vom Himmel hoch, o Englein kommt
 - Vom Himmel hoch, da komm ich her
 - Laufet, ihr Hirten, lauft alle zugleich
 - Das alte ist vergangen (Ka)
 - Nun wollen wir singen das Abendlied

4. Schuljahr

- a) Aneignung eines immer reichhaltigeren Liedgutes. Gelegentliche Ergänzung durch wertvolle volkstümliche Lieder des 18. Jahrhunderts (Schulz, Reichardt, Zelter), auch Lieder in Moll- und Kirchentönen. Dem Verständnis der Kinder zugängliche Beispiele aus dem älteren Volkslied. Der Kanon als selbständige Kunstform. Vorbereitung des chorischen Singens (Mehrstimmigkeit mit einer schlichten zweiten, auch polyphonen Stimme). Das stereotype Terzensingen ist zu vermeiden. Singen mit einem Melodieinstrument.

Tonraum: Erweiterung bis zur Oktave. Die D-Dur-Leiter, ihr Aufbau. Bewußtmachen der Halbtonstufen. Melodische Schlußbildung. Übungen mit Vergleichston. Notation im Violinschlüssel, Verbindung von Tonhöhe und

Tondauer. Singen nach Handzeichen und Vomblattsingen. Am Ende des Schuljahres Einführung der gebräuchlichen absoluten Tonnamen.
Rhythmische Übungen: die punktierte Note.

Gerade und ungerade Taktarten. Rhythmische Diktate. Lautspiele und Lauf tänze.

Stimmbildung: In Verbindung mit allmählichem Bewußtmachen der Atmungsvorgänge in kindertümlicher, spielerischer Form. Übungen zur Lockerung der Stimme. Deutliche Aussprache der Selbstlaute, gute Artikulation der Mitlaute. Kampf gegen stimmliche Unarten der Kinder (Schreien, Knödeln).

Improvisationsübungen in erweiterter Form, auch in der diatonischen Leiter.

b)

Der Wächter auf dem Türmlein
Die helle Sonn' leucht' jetzt herfür
Steht auf, ihr lieben Kinderlein
Wach auf, du Handwerksgesell
Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen
Der Mond ist aufgegangen
Nun will der Lenz uns grüßen
Grüß Gott, du schöner Maien
Der Mai, der lustige Mai
Es tönen die Lieder
Auf, du junger Wandersmann
Ein Jäger längs dem Weiher ging
Trara, so blasen die Jäger (Ka)
Wenn die Bettelleute tanzen
Es ließ sich ein Bauer ein' Faltröck schneid'n
Weihnachtslieder aus dem kleinen Quempasheft
Auf dem Berge, da wehet der Wind
Macht hoch die Tür
Die heiligen drei Könige

5. Schuljahr:

a) Neben dem einstimmigen Singen erweiterte Pflege des mehrstimmigen Liedes im homophonen und polyphonen Satz (Zweistimmigkeit). Eifriges Kanonsingen mit erhöhten Anforderungen. Lieder in Dur und Moll und Kirchentonarten. Dem Sinn des Liedes entsprechende dynamische Schattierungen. Bewußte Gestaltung des Singens durch deutliche Aussprache und klangschönes Singen. Sinngemäße Verteilung der Liedstrophen auf verschiedene Singgruppen. Lieder mit Vorsänger und Chor. Pflege des Einzelsingens. Einfache Kunstlieder und fremdsprachige Lieder.

Tonraum: Erweitern des Tonraumes nach oben und unten (h auch a bis e") im Zusammenhang mit Stimmbildungsübungen. Die C-, F- und G-Dur-Leiter. Notation kleiner melodischer und rhythmischer Gebilde eigener Erfindung oder aus dem Liedgut. Gelegentliches Erarbeiten eines Liedes aus der Notation. Erfindung einer Melodie zu gegebenem Rhythmus. Ton-

und rhythmische Diktate in einfacher Form. Die Erziehung zum bewußten Hören greift immer wieder auf die Handzeichen zurück.

Rhythmische Übungen: Rhythmus und Takt, Takt- und Rhythmusklatschen. Umsetzen einfacher Rhythmen in Körperbewegung (Siehe Abschnitt Methodische Hinweise). Übungen im Taktieren. Rhythmische Diktate.

Stimmbildung: Alle Übungen zielen auf Lockerung der Stimme, auf leichtes und zügiges Singen hin. Klangsönheit und deutliche Aussprache sind vom gesungenen Lied aus zu fördern. Ausgleich zwischen Brust- und Kopfreister.

Das Instrument begleitet das Lied, bringt jedoch auch gelegentlich leichte Instrumentalformen (Geige, Blockflöte). Vergleich mit der Einteilung des Liedes. Kurze Lebensschilderungen der bedeutendsten Meister oder Anekdoten aus ihrem Leben im Anschluß an Lieder oder Instrumentalstücke.

- b)
- Auf, laßt uns singen (Ka)
Mit uns springet (Ka)
Die güldene Sonne
Guten Morgen, mein Liebchen (Ka)
All Morgen ist ganz frisch und neu
Im Frühtau zu Berge
Kein schöner Land
Auf, auf, ihr Wandersleut
Was noch frisch und jung an Jahren
Wohlan, die Zeit ist kommen
Heut soll das große Flachsernten sein
Auf, auf zum fröhlichen Jagen
Juchhe, der erste Schnee
Ach, bitt'rer Winter
Nach grüner Farb
Nun ruhen alle Wälder
Lippai, steh auf vom Schlaf
Es blühen die Maien
Wach, Nachtigall, wach auf
Ehre sei Gott in der Höhe (Ka)
Nun kommst du hergegangen
Nicht lange mehr ist Winter

Fest- und Feierlieder in einem Verzeichnis am Schluß des Stoffplanes.

6. Schuljahr

- a) Das sechste Schuljahr setzt die Arbeit des fünften fort, ohne ausgesprochen neue Aufgaben zu übernehmen.

Ein- und mehrstimmige Liedweisen neuer und älterer Zeit (Liedsätze des 17. Jahrhundert in einfacher Form). Choräle aus der vorbach'schen und der bach'schen Zeit. Das fremdsprachige Lied. Volksballaden.

Tonraum: Bewußtmachen der bis jetzt nur gehörmäßig erfaßten Molltonleiter. Modulation in die Tonart der Dominante (am Liedbeispiel). Weite-

res Üben des Vomblattsingens oder Abspielens durch Flöte und Geige. Einfache Musikdiktate, erste Versuche der gleichzeitigen tonlichen und rhythmischen Einordnung. Das Singen des einstimmigen Liedes nach Gehör hat auf allen Stufen eine besondere musikerzieherische Aufgabe.

Rhythmische Übungen: Alle einfachen und punktierten Notenwerte und Pausen. Freies Gestalten von Tanzformen.

Stimmbildung: Zusammenhang zwischen richtigem Atmen und der Tonbildung, Körperhaltung und Ton, Aussprache und Klang. Lockerungsübungen. Bei auftretendem Stimmwechsel nur Übungen in kleinem Tonraum.

Die zwei- und dreiteilige Liedform. Von der Liedform aus kann die Rondo- und Variationsform erkannt werden.

Lebensbilder aus der Musikgeschichte in Verbindung mit der Kulturgeschichte.

- b)
- So treiben wir den Winter aus
Der Morgenstern ist aufgegangen
Es tagt der Sonne Morgenstrahl
Glückauf zur Frühlingsfahrt
Wir woll'n im grünen Wald
Wenn die bunten Fahnen wehen
Mich brennt's in meinen Reiseschuh'n
Es, es, es und es
Es blies ein Jäger wohl in sein Horn
Ich trag ein goldnes Ringlein
Nacht bricht an (Ka)
Ein guter Abend (Ka)
Mit lautem Jubel bringen wir
He, ho, spann den Wagen an
Ich bin der junge Hirtenknab
Heiße, Kathreinerle
Zum Tanze da geht ein Mäd'el
Es freit ein wilder Wassermann
Klein Christel, sie weinet
Glück und Segen (Geburtstagskanon)
Du guter, lieber, alter Freund (Ka)

7. Schuljahr

- a) Erweiterung des Liedkreises unter besonderer Berücksichtigung des alten Volksliedes und des Liedes der Gegenwart (in homophonem oder polyphonem Satz, mit Taktwechsel, in Dur-, Moll- oder Kirchentönen).

Charakteristische Lieder der deutschen Landschaften und Lieder fremder Völker, Berufslieder und leichtere Volksliedballaden. Ausgiebige Pflege des Kanonsingens. Zusammenfassung von einer Singgruppe zugehörigen Liedern zu einer Liedkantate. Die zeitgenössische Liedkantate. Bei bestehenden Möglichkeiten: die Schulooper. Für die in der Mutation befindlichen Jungen: Pflege des echten Jungenliedes.

Gehörbildung und rhythmische Erziehung: Weitere Pflege des Musikdiktates. Eigene Melodieerfindungen und bewegungsmäßige Ausdeutung von Melodien in Kanon- und Liedertänzen. Übergang zu festen Tanzformen im Volkstanz. Der melodische Aufbau des Liedes. Die musikalischen Elemente: Intervalle, Dreiklänge, Dur-, Moll- und Kirchentonarten in — soweit sie praktisch vorkommen — systematischer Übersicht, dynamische Zeichen, die Synkope, Taktwechsel, Dirigierübungen, Verwendung der Instrumente zur Liedbegleitung und instrumental (im Ritornell und als Bestandteil der Kantate).

Hinweise auf und gelegentliches Hören von (z. B.): Oratorium, Passion, Messe und Kantate als Musikform, nach Möglichkeit auch Formen der Instrumentalmusik: z. B. Sonate, Ouvertüre, Symphonie usw. (Konzertbesuch, Tonband, Rundfunk, Schallplatte).

Die großen Meister und ihr Werk. Kunstlieder. Die Orchesterinstrumente: Streichinstrumente. Orgel, Cembalo, Klavier.

- b) Herauf nun, du hellichter Tag
 Die liebe Maienzeit
 Geh' aus, mein Herz (auch Satz von Hensel)
 Willkommen, lieber, schöner Mai (Schubert-Ka)
 Es schläget eine Nachtigall (Ka)
 Viel Freuden mit sich bringet
 Wach auf, mein's Herzens Schöne
 Ich fahr dahin
 Intervallkanon (Joede-Ka)
 Die Geige beginnt (Konzert-Ka)
 Es flog ein klein Waldvögelein
 Kommt, ihr G'spielen
 Glück auf, ihr Bergleut
 Wer will mit uns nach Island gehn
 O Bootsmann, Bootsmann, sagt uns doch
 Der Hamburger Veermaster
 Wir lieben die Stürme, die brausenden Wogen
 Bona nox (Mozart-Ka)

8. Schuljahr:

- a) Die Anregungen für das 7. Schuljahr gelten für das 8. in erweiterter Form. Kunstliedballade.

Gehörbildung und rhythmische Erziehung wie im 7. Schuljahr.

Konzert- und Opernbesuch nach unterrichtlicher Vorbereitung.

Die Orchesterinstrumente: Holz- und Blechblasinstrumente und ihre Klangfarbe. Die Schlaginstrumente.

- b) Wie lustig ist's im schönen grünen Wald
 Sitzt a schön's Vogerl (Brahms-Ka)
 Wie schön blüht uns der Maien
 Ich reise übers grüne Land
 Weiß mir ein Blümlein blaue

Weiß mir ein schönes Röselein
Ich hört' ein Sichlein rauschen
Zogen einst fünf wilde Schwäne
Dort nied'n in jenem Holze
Es geht eine dunkle Wolk' herein
Hab mein Wage vollgelade
Es lebe, was auf Erden stolziert in grüner Tracht
Mach deine Ohren auf (Come, follow me - Ka)
Die beste Zeit im Jahr ist mein (auch Vulpius)
Der Mensch hat nichts so eigen
Es ist ein Schnitter
O du stille Zeit
Dir, dir Jehova will ich singen (Bach)
Ich will den Herrn loben (Telemann-Ka)

Fest- und Feierlieder für das 5. bis 8. Schuljahr

Viva, viva la musica (Ka)
Musikantenkanon (Ka)
Was mag doch diese Welt (Ahle)
Ist etwas so mächtig (Rathgeber)
O wie so schön und gut (Rathgeber)
Wer sich die Musik erkiest (Hindemith)
Hie kann nicht sein ein böser Mut (Lahusen-Ka)
Verleih uns Frieden
Uns ward das Los gegeben
Wer jetzig Zeiten leben will
Wenn wir schreiten Seit an Seit (Knab)
Wach auf, du deutsches Land
Wie das Sonnenlicht über die Welt (Rohwer)
Laß die Wurzel unsres Handelns (Weber)
Grünet die Hoffnung
Wie die hohen Stern
Die Gedanken sind frei
Wieder einmal ausgeflögen (Schwarz)
Der grimmig Tod mit seinem Pfeil
Wenn mein Stündlein vorhanden ist (Bach)
Es kommt ein Schiff
O Heiland, reiß den Himmel auf
Kommet, ihr Hirten
O Freude, über Freude
Als ich bei meinen Schafen wacht
Lippai, steh' auf vom Schlaf
Grünet Felder, grünnet Wiesen
Es ist ein Ros' entsprungen (auch Ka von Vulpius)
O Tannenbaum, du trägst einen grünen Zweig
Fröhlich soll mein Herze springen
O freudenreicher Tag
Der Heiland ist geboren
Ich steh an deiner Krippen hier (Bach)

Ubi sunt gaudia (Ka)
Den geboren hat ein Magd
Maria durch den Dornwald ging
Uns ist ein Kindlein heut gebor'n (Spitta-Ka)
Alle Welt springe
Christ ist erstanden
Kommt, Seelen, dieser Tag (Bach)

Hinweise für das 9. Schuljahr:

Man wird auch hier den sich noch in der Mutation befindlichen Jungen Rechnung tragen müssen und weiterhin das Jungenlied in das Lehrgut einbeziehen. Jungen, deren Mutation abgeschlossen ist, können — unter Umständen in Gemeinschaft mit den Lehrern der Schule — die Männerstimme im gemischten Chor übernehmen.

Das Liedgut würde umfassen: Liedsätze aus dem 16. und 17. Jahrhundert (Schütz, Schein, Hassler, Albert), auch in der Bearbeitung zeitgenössischer Komponisten im drei- und vierstimmigen Satz (Neues Chorbuch, Geselliges Chorbuch, der Musikant, Volkslieder von W. Rein, deutsche Chorlieder von G. Götsch). Das volkstümliche Lied des 18. Jahrhunderts (Reichardt, Schulz, Zelter). Das Kanonsingen. Zu einem Sinnzusammenhang gehörende Liedfolgen, wie z. B.: Wanderschaft, Die blaue See, Goldener Herbst in der Art der Liederblätter: das singende Jahr (Abwechslungsreiche Verwendung der Frauen- und Männerstimmen, wie z. B. im Bordun).

Pflege des instrumentalen Spiels (alte Instrumentalmusik und Spielmusiken zeitgenössischer Komponisten).

Die Stilformen der Musik.

Musikgeschichte in engem Zusammenhang mit der Kulturgeschichte.

XII. Bildnerisches Gestalten

(Vgl. den Abschnitt „Die musische Bildung“, Teil A, Seite 16 ff.)

A. Kunsterziehung

1. Aufgabe

Die Kunsterziehung soll die Anschauungs- und Gestaltungskräfte des Kindes pflegen und sie seiner Altersstufe und individuellen Anlage entsprechend entwickeln.

Die durch eigenes bildnerisches Tun gewonnenen Erfahrungen sollen in Verbindung mit der unmittelbaren Anschauung und vergleichenden Betrachtung dem Kind die Augen öffnen für Wert und Unwert in bezug auf Wesen und Gestalt der Dinge, die es täglich umgeben.

Betrachtung von Meisterwerken der bildenden Kunst aus Vergangenheit und Gegenwart soll im Kinde ein Verständnis für Größe und Gesetzmäßigkeit des künstlerischen Schaffens wecken und es zum Mitträger eines kulturellen Bewußtseins machen helfen.

Kunsterziehung ist nicht nur ein Unterrichtsfach. Sie soll das gesamte Schulleben durchdringen, ein Gegengewicht gegen die einseitige Ausbildung des Intellekts und einen Beitrag zur Schulung der Sinne darstellen. Vor allem mit dem Werkunterricht bildet sie eine Einheit. Sie darf zum Werken nicht in Gegensatz stehen, denn auch für sie ist sachgemäßes und werkstoffgerechtes Arbeiten wesentlich — wie andererseits das Werken die in der Kunsterziehung entwickelten Grundsätze des künstlerischen Schaffens nicht unbeachtet lassen darf.

2. Methodische Hinweise

Ausschlaggebend für die Kunsterziehung ist ein sinnvolles Tun und nicht ein effektvolles Arbeitsergebnis.

Das Betrachten eines Gegenstandes in der Natur ist vom Vorgang des Darstellens zu trennen. Es gilt, das Wesensbild der Dinge zu erfassen, nicht das zufällige Erscheinungsbild. Jeder Versuch der rein optischen Wiedergabe eines Vorbildes schädigt die bildnerischen Kräfte im Kinde.

Oft wird durch ein natürliches Spiel mit den bildnerischen Mitteln die Aufgabe gefunden und weiterentwickelt. Ein solches Spiel ist besonders geeignet, unselbständiges Nachbilden und schädigende Umwelteinflüsse auszuschalten.

Die Unterrichtsvorbereitung verlangt vom Lehrer eine ständige persönliche Auseinandersetzung mit den bildnerischen Mitteln. Die weitverbreitete Auffassung, daß der Lehrer für diesen Unterricht eine besondere künstlerische Begabung besitzen müsse, ist falsch, denn im bildnerischen Tun des Kindes handelt es sich um eine jedem Menschen eigene Lebensäußerung, die nur der Anregung und Entfaltung bedarf.

Der Lehrer gibt in den meisten Fällen den Anstoß zur Arbeit und vereinbart mit den Schülern gewisse Bindungen in bezug auf den Gebrauch der bildnerischen Mittel und den Arbeitsverlauf.

Die Bewertung der Arbeit fordert vom Lehrer ein besonderes Feingefühl. Der Lehrer muß die Bildsprache des Kindes in ihren Entwicklungsstufen kennen und die kindliche Leistung nach ihren Gesetzen, keinesfalls nach der größeren oder geringeren Annäherung an die Gestaltungen Erwachsener beurteilen.

Auch die überzeugende Arbeit ist kein Kunstwerk im üblichen Sinn, sondern eine mit besonderem, der kindlichen Vorstellungswelt entsprechenden Maßstab zu bewertende Leistung. Eine richtige Bewertung erreicht, daß nicht nur die Begabten gefördert werden, sondern jeder Schüler zu einer ihm eigenen Aussage gelangt. Vor allem ist die Bemühung anzuerkennen.

3. Stoffplan

1. Schuljahr:

Das bildnerische Tun im ersten Schuljahr schließt an das vorschulische Bilden der Kinder unmittelbar an, gewährt größte Freiheit und wird durch den Wechsel in kindertümlichen Materialien angeregt.

2. und 3. Schuljahr:

In diesen Jahren ist eine planmäßige Pflege des bildnerischen Tuns von großer Bedeutung für die Entwicklung des ganzen Menschen.

Ausgangspunkt für die Themenwahl ist das tägliche Erleben. Das Leben in der Familie, in der Schule, auf der Straße, im Garten, im Wald — besonders auch die kindliche Märchenphantasie — bieten eine Fülle von Themen, die sich meist aus dem Gesamtunterricht ergeben. Es ist darauf zu achten, daß das Kind nicht auf eine übertriebene Phantasieäußerung hingedrängt wird. Darum sind Themen wie „Wundertier“, „Gespensterschloß“ und aufregende Märchenstoffe sparsam zu verwenden.

Das Bedürfnis des Kindes, in der ihm eigenen Bildsprache den Ablauf von Geschehnissen zu erzählen, ist besonders zu berücksichtigen. Daneben muß trotz der Schwierigkeiten in der Materialbeschaffung das Malen auf großen Formaten (Packpapier, Zeitungspapier, Tapeten) mit Deckfarben (Leimfarbe, Plakatfarbe) angestrebt werden. Auch das Malen mit den Händen, auch mit beiden Händen, ist sehr zu empfehlen, weil es das Kind zu freiem, von der natürlichen Körperbewegung ausgehendem rhythmischen Spiel ermutigt. Hier sollte die Themenwahl möglichst ganz freigestellt sein.

Anregend für die Wahl der Themen ist ferner der Wechsel in den Werkstoffen. So sind die von der Farbe bestimmten Aufgaben, wie Blumen, Masken, Kirmes, Schaufenster, mit farbigen Papieren (Briefumschläge, Tüten, Packpapier, Zeitungspapier) durch Reißen oder Ausschneiden der Einzelformen und spielendes Zusammensetzen zu lösen. Selbstverständlich werden die zu behandelnden Themen für die Landschule aus dem Jahreslauf mit den wechselnden Arbeiten und Festen des Landbewohners, seiner Tiere und seines Gemeinschaftslebens zu entnehmen sein. In der Stadt stehen im Vordergrund der Verkehr, das Kaufhaus, die Fabrik, das Museum, das Theater, das Haus und der Garten. Die Feste, zumal die des kirchlichen Jahreslaufs, bieten in Dorf und Stadt eine Fülle anregender Themen für die bildnerische Gestaltung.

Außer dem Malen soll auch das den Tastsinn des Kindes ansprechende plastische Gestalten gepflegt werden. Die Themen hierzu ergeben sich aus dem Unterricht: Tier und Mensch, Maske, einfache Bauformen und Gefäße. Geeignete Materialien sind: Sand, Lehm, Ton, Schnee, Draht und Weidenruten. Plastilin und Wachs sind infolge ihres hohen Anschaffungspreises nur in kleinen Mengen verwendbar und veranlassen oft das übliche, aber dem Kinde ursprünglich nicht eigene Verniedlichen der Einzelformen. Die Modelliermasse sollte so groß sein, daß das Kind mit beiden Händen formen kann.

Ferner ist das Bilden und Bauen mit Materialien wie Streichholzschachteln, Packpapier, Korken, Kastanien, Bausteinen, Draht, Silberpapier, Wellpappe, Pappstreifen in vielseitiger Weise zu pflegen. Auch hier entfaltet sich das kindliche Tun entweder ganz frei oder angeregt durch bestimmte Aufgaben.

4. Schuljahr:

Während die Erfindungsgabe des Kindes weiterhin entwickelt wird, soll auch seine Vorstellungskraft angeregt und die Welt der Formen und Farben deutlicher erfaßt werden. Die Gestalt der dem Kinde aus seiner Umgebung vertrauten Dinge wird durch richtige Wahl der Themen geklärt. Beispiele: Der Frühstückstisch mit Tasse, Teller und Löffel. Blumen am Fenster. Unsere Katze auf dem Dach. Die Straße, in der wir wohnen. Unser Schulhaus.

Niemals darf aber die wesentliche Aufgabe des bildnerischen Tuns vergessen werden, die darin besteht, mit Linie, Fläche und Farbe zu gestalten. Das Darstellen von zufällig in die Fläche gesetzten Einzelformen ist zu vermeiden.

Das dieser Entwicklungsstufe des Kindes entsprechende additive Vorgehen beim Bildaufbau und beim Modellieren ist zu beachten. Beispiele: „Wir bauen ein Haus“. Aus dem Aneinanderfügen der Balken entsteht das Fachwerk (Balken aus Papierstreifen legen, zurechtschieben und festkleben). „Wir bauen eine Mauer“ (Stein auf Stein). „Wir zeichnen einen Korb und legen Äpfel hinein“ ...

Ein auf diese Art angelegter Unterricht entwickelt gleichzeitig das Gefühl für rhythmisch wirksame Anordnung von Formen und Farben. Gemeinsames Zusammenlegen und Anordnen führt zur Gemeinschaftsarbeit.

Es ist falsch, dem Kind Vorschriften über die Art der perspektivischen räumlichen Darstellung zu machen oder gar Tricks für perspektivische Darstellungen anzubieten.

5. und 6. Schuljahr

Auch weiterhin soll das Zeichnen, Malen und Formen aus der Vorstellung erfolgen. Das Beobachten wird bewußter und soll durch gemeinsame Übungen weiterentwickelt werden.

Aufgaben: „Wir zeichnen Bäume verschiedener Art“ — „Wir malen dieselbe Häusergruppe im Frühling, im Herbst, im Winter“ — „Wir modellieren eine Maske, weinend, lachend“. Auch größere Formzusammenhänge sind in ihrem rhythmischen Charakter zu erfassen: „Der Vogelzug“ — „Der Gänsemarsch“ — „Die Herde“ — „Die Siedlung“ — „Eine Musikstunde“ — „Eine Turnstunde“.

Das natürliche Verlangen der Schüler nach dekorativem und konstruktivem Gestalten stellt die Verbindung zum Werken her. Das Drucken mit der Schablone, mit dem Stempel und der Linolschnitt führen zum Stoffdruck, zur Herstellung von Schmuckpapieren für Mappen und Bücher. Aus farbigen Papieren, Kieselsteinen, Tonscherben entstehen Mosaikflächen, aus farbigen Stoffresten durch Applikation Wandbehänge.

Besondere Freude macht auch den Kindern dieser Altersstufen das Bauen und Formen mit Reststoffen: Streichholzschachteln, Korken, Blech- und Pappschachteln, Draht, Bambus, Holzleisten, Wurstspeiler und Stroh regen die Kinder zum Bauen von Türmen und Häusern, Schiffen, Karussells, Brücken, Fahrzeugen, Drachen und Laternen an.

Durch Ausschneiden von Buchstaben aus farbigen Papieren, durch rhythmische Reihungen von Buchstaben mit der Feder und durch Übungen mit dem selbstgeschnittenem Buchstabenstempel sind die ersten Versuche in der Gestaltung von Schriftbildern spielend durchzuführen.

7. und 8. Schuljahr:

Bei der Weiterführung des Zeichnens, Malens und Formens aus der Vorstellung ist großer Wert auf die sinnvolle Anwendung und Beherrschung der bildnerischen Mittel zu legen. Die Schüler müssen zu der Einsicht geführt werden, daß ihr Tun nur dann Freude macht und Erfolg bringt, wenn Stifte, Pinsel, Malkasten und Werkzeuge gepflegt sind.

Wachstumsvorgänge in der Natur sollen genau beachtet werden: Wie entsteht und wie vergeht eine organische Form in der Natur? Im Kontrast dazu ist zu beobachten, welche Rolle die geometrischen Formen in der Natur und beim Bauen spielen. Nach Möglichkeit sollen als Hilfsmittel die Kamera, das Mikroskop und der Film herangezogen werden. Angeregt durch diese Beobachtungen soll die Erfindungsgabe der Schüler weiterentwickelt werden.

Beispiele: Beobachtung von Seesternen, Schneekristallen (im Mikroskop). Aufgabe: „Wir zeichnen die verschiedensten Arten von Strahlungen“. Neben graphischen Übungen sind Farbübungen vorzunehmen, die dem Schüler die Schönheit und Gesetzmäßigkeit von Farbstufungen, Kontrasten und harmonischen Beziehungen der Farben untereinander vor Augen führt.

Das Drängen der Schüler nach räumlicher Darstellung muß unbedingt berücksichtigt werden. Es sind Aufgaben zu stellen, die Überschneidungen und Durchdringungen von Flächen und Körpern anstreben. Hierzu eignen sich Montageübungen mit ausgeschnittenen Formen, Transparentfaltschnitte und einfache isometrische Aufgaben. Zu vermeiden ist ein verständnisloses Einüben von technischen Kniffen und ein Zeichnen nach Regeln und Vorbildern. Das Gestalten mit den verschiedensten Werkstoffen führt in dieser Altersstufe zu besonderem Erfolg. Darum soll das Werken besonders berücksichtigt werden. (Herstellung von Schattenbühnen, Puppentheatern, Spielgeräten für Schulfeste usw.).

Die Übungen in der Schriftgestaltung sind fortzusetzen. Sowohl das sorgfältige Konstruieren der Einzelbuchstaben als auch das freie Schreiben von Texten

ist zu pflegen. Von der Handschrift ausgehend, sollen Schriftbilder entwickelt werden. Später können Schriftblätter in Antiqua ausgeführt werden (s. S. 161).

Kunstaberachtung

Das vergleichende Betrachten von einfachsten Geräten und von Wiedergaben bis zu den Originalwerken der bildenden Kunst und der Architektur soll während der Schulzeit ständig gepflegt werden. Vor allem sind die Schüler mit den handwerklichen und künstlerischen Erzeugnissen ihres Heimatortes vertraut zu machen. Es ist eine besondere Aufgabe, der jungen Generation die Kunst ihrer Zeit nahe zu bringen. Der Neuaufbau in den Städten bietet reichlich Gelegenheit, das Wesen des neuen Bauens zu beobachten. Beim Museumsbesuch muß ein flüchtiges Durchlaufen der Abteilungen vermieden werden. Es kommt darauf an, wenige, gut ausgewählte Beispiele in Ruhe zu betrachten und sich darüber auszusprechen.

B. Werken

1. Aufgabe

Das Werken leistet technische Elementarerziehung, bedeutet aber keine Vornahme handwerklicher Ausbildung. Es macht die Kinder mit den Werkstoffen vertraut, weckt, pflegt und entwickelt ihre schöpferischen Kräfte und hilft durch die Betätigung von Auge und Hand ihr geistiges Leben entfalten. Insofern leistet der Werkunterricht musische Erziehung.

Durch eigenes Tun lernen die Kinder die Eigenschaften, Gesetze und Ausdrucksmöglichkeiten der verschiedenen Werkstoffe kennen. Sie gewinnen ein Gefühl für Echtheit, Zweckmäßigkeit und Schönheit.

Spielerischer Umgang mit den Werkstoffen soll gleichzeitig zum Erwerb der grundlegenden Techniken ihrer Bearbeitung führen. Dabei müssen die Kinder allmählich an Gewissenhaftigkeit und Stetigkeit gewöhnt und bei der Arbeit am Werkstück Sparsamkeit, Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft lernen.

2. Methodische Hinweise

Der Werkunterricht hat enge Beziehung zu fast allen Fächern und Fachbereichen der Volksschule. Von ihnen empfängt er Anregungen und Arbeitsaufgaben. Ihnen hilft er bei der Klärung von Begriffen und Gewinnung von Einsichten. Mit Kunsterziehung und Familienhauswesen hängt er besonders innig zusammen. Wie das sachgemäße und werkstoffgerechte Arbeiten, zu dem der Werkunterricht erziehen will, auch für die Kunsterziehung maßgebend ist, so dürfen beim Werken die Grundsätze des bildnerischen Gestaltens nicht unbeachtet bleiben. Auch in der Volksschuloberstufe bildet darum der Werkunterricht mit der Kunsterziehung eine Einheit und sollte möglichst in der Hand eines Lehrers vereinigt sein.

Die Arbeitsaufgaben des Werkunterrichtes erwachsen aus dem Leben der Kinder, der Klasse und der Schule. Die herzustellenden Gegenstände sollen einem praktischen Bedürfnis dienen. Der Stoffplan kann darum nur Beispiele aufzeigen.

3. Stoffplan

1. Schuljahr

| Arbeitsgebiete | Werkstoffe | Werkzeuge und Arbeitsvorgänge | Aufgaben |
|---|---|---------------------------------|--|
| SPIELENDES BAUEN (noch ohne besondere Werkgerechtigkeit) | Allerlei Abfall, Holzstücke, Zweige, Schachteln, Papier, Sand, Steine u.a.m. | | Höhle, Tunnel, Gärtchen |
| KNETEN UND FORMEN dabei auch Stecken von Hölzchen in knetbares Material | Tüten, Einwickelpapier, Zeitungspapier | | Bälle, Puppen, geknüllt und ab- gebunden |
| PAPIERFALTEN | Quadratisch oder rechteckig zuge- schnittenes Papier weiß oder farbig | Einfachster Fröbelscher Gang | Buch, Taschentuch, Schiff, off. Brief, geschl. Brief, einf. Kärtchen, Häuschen |
| PAPIER- SCHNEIDEN | Zeitungspapier, Tütenpapier, Packpapier, Alleskleber | Abgerundete Schere | Streifen schneiden zum Spielen, für Zählübungen, Papierquasten, ge- klebte Papierketten Weihnachtsschmuck |
| PAPIER- FLECHTEN | zugeschnittene oder selbstgeschnittene weiße oder farbige Papierstreifen, Flechtblätter | Flechtnadel | Teppich, Decken für Puppenstube. Weihnachtsschmuck |
| STOFF-FALTEN | Taschentuch Stoffreste | | Mützen, Hauben, Puppen, Maus |

2. Schuljahr

| | | | |
|--|--|---|---|
| SPIELENDES BAUEN wie im 1. Schuljahr | | Sandkasten in der Klasse oder auf dem Hof | wie im 1. Schuljahr |
| KNETEN UND FORMEN | Ton, Wachs, Plastilin (Vernied- lichungen vermei- den!), Schnee | Modellierhölzchen | Gemeinsch. Aufg.: Beim Bäcker, beim Metzger, in der Schule, Weihnachtskrippe |
| PAPIERFALTEN | Quadratisch oder rechteckig zugeschn. Papier, weiß oder farbig | Faltformen: Hexentreppe, Ziehharmonika | Kästchen, Häuser, Windmühle, Pferd- chen, Puppenstube, Pfeil, Flieger, Igel, Drachen, Weihnachtssterne |

| Arbeitsgebiete | Werkstoffe | Werkzeuge und Arbeitsvorgänge | Aufgaben |
|---|--|---|--|
| PAPIER-SCHNEIDEN | Transparentpapier, große Tüten, Packpapier, weiß und farbig, Alleskleber | Abgerundete Schere Schneiden, Falten, Biegen, Rollen | Laterne mit Käseschachtelboden, einfache Masken u. Mützen, Girlanden |
| STROHARBEITEN | Lange Roggenstrohhalm | Schlitz- und Aufstecken | Strohwindmühle |
| WEBEN | Bast- oder Wollreste | Vorbereitete Webfläche aus Pappe, Stoffweben mit stumpfer Nadel | Puppenteppich |
| AUFREIHEN auch Stecken in Wellpappstreifen | Eicheln, Kastanien, Beeren, Stroh, Fäden, Federn, Blätter, Schilf | Nagelbohrer, abgerundete Schere | Schmuckketten, Indianerschmuck |
| PUPPENSPIEL | Zeichenpapier, Karton, Buntpapier, Holzstäbchen, Fäden, Blumen- draht, Alleskleber | Abgerundete Schere, stumpfe Nadel | Flachfiguren-Theater. Selbstgezeichnete und ausgeschnittene Weihnachtskrippe |

3. Schuljahr

| | | | |
|--|---|--|--|
| BASTELN UND BAUEN aus allerlei Natur- und Abfallstoffen | Kastanien, Eicheln, Hagebutten, Tannenzapfen, Disteln und Mohnköpfe u. a. m., Streichholzschachteln, Garnrollen, Korken | Nagelbohrer, Spitzbohrer, abgerundete Schere, auch im Sandkasten | Gemeinsch. Aufg.: Zoo, Zirkus, Puppenstube, Kaufmannsladen, Umgebung der Schule, Wohnort |
| KNETEN UND FORMEN | Ton, Wachs, Plastilin, Papierbrei, Sand, Schnee | Modellierhölzchen | Zoo, Zirkus, Handwerksstuben, Verkaufsstände |
| PAPIERFALTEN | Selbstgeschnittenes, quadrat., rechteckig. u. streiff. Papier, Metallfolien, Transparentpapier | Schere | Allerlei Windspielzeug, Falttiere, verschied. Schiffsförmchen, Kästchen |
| STROHARBEITEN | Eingeweichtes Weizen- oder Haferstroh | Flechten | Strohzöpfe |
| WEBEN | Bast, Wolle | wie im 2. Schuljahr | wie im 2. Schuljahr |
| BASTWICKELN | Als Gerüst: Peddigrohr | | Untersetzer, Schälchen |

| Arbeitsgebiete | Werkstoffe | Werkzeuge und Arbeitsvorgänge | Aufgaben |
|--|--|---|--|
| WACHSTUCH-, LEDER- UND BOXINARBEITEN | Wachstuch, Leder, Boxin, Schnüre, Leder-, Boxin- streifen | Lochzange, Durchziehnadel | Täschchen |
| PUPPENSPIEL | Wellpappe, Bunt- papiere, Papierbrei, Flicken, Alles- kleber, Leim | Schere, Modellierholz | Stockpuppen oder Handpuppen als Stockpuppen geführt |
| 4. Schuljahr | | | |
| BAUEN | Selbstgefertigte Bauklötze aus Streichholzschach- tein, Bauten | Sandkasten oder großer Tisch | Gemeinsch. Aufg.: Kloster, Burg, Stadt |
| STROHARBEITEN | Stroh, Fäden, Alleskleber | Messer, Schere, Nadel Schneiden, Stecken, Schlitzen, Binden, Kleben | Strohsterne, Un- ruhen, Untersetzer aus Strohzöpfen, Strohuppen |
| PAPIER- UND PAPPARBEITEN | Weißes Packpapier, Karton, Buntpapier, Kleister | Messer, Schere, Stahlwinkel | Hampelmann, Gesellschaftsspiele, Kleisterpapiere |
| SCHABLONIEREN DRUCKEN | Kartoffeln, Lin- oleum, Schablonen, Papier, Pulver-, Aquarell-, Plakat- temperafarbe | Messer, Linol- schnittmesser, Borstenspinzel | Schmuckpapiere schabloniert und bedruckt |
| HOLZARBEITEN | Wurzeln, Äste, Jungholz mit Rinde: Hasel, Weide, Obst- holz, Holunder, Spaltholz | Messer, Feinsäge | Wurzelmänner, Jungholz, Schnitzereien, Stecken, Spielzeug, Vogelfuttergeräte |
| WEBEN | Bastwolle | Webfläche aus Pappe, rechteckig und rund | Matten, Täschchen, rundgewebte Bastuntersetzer |
| FLECHTEN BASTWICKELN wie im 3. Schuljahr | Gräser, Binsen, Peddigrohr | Messer, Zange, Pfriem | Schalen, Körbe |
| PUPPENSPIEL | Kartoffeln, Möhren, Kohlrabi u. a. | Messer | Kartoffeltheater |
| FEST- GESTALTUNG | Packpapier, Bunt- und Transparent- papiere, Draht, Alleskleber, Kleister | Messer, Schere, Beißzange Schneiden, Falten, Rollen, Faltschnitt | Girlanden, Laternen, Masken, Kostüme, Tischschmuck |

| Arbeitsgebiete | Werkstoffe | Werkzeuge und Arbeitsvorgänge | Aufgaben |
|---|---|--|--|
| 5. Schuljahr | | | |
| KNETEN UND FORMEN | Ton, Papierbrei | Modellierhölzchen | Handpuppen |
| PAPPARBEIT DRUCKEN | Schabl.-Papier, Linoleum, Linol-druck- und Plakat-temperafarben | Messer, Linol-schnittmesser | Plakate |
| BASTWICKELN | Bast, über Peddigrohr | Sticknadel | Untersetzer, Schalen |
| STROHARBEITEN | Stroh, Fäden | | Strohtiere |
| WEBEN | Bast, Wolle | einfacher Webrahmen | Matten, Taschen, Buchhüllen |
| FLECHTEN KNÜPFEN (Flechten wie im 4. Schuljahr) | Bast und Schnur | | Netze |
| HOLZARBEIT | Jungholz, Spaltholz, Klotz und Leiste, Laubholzbrettchen | Laubsäge, Dekupiersäge Schnitzen, Zapfen | Spielzeug, Schiffe, Kerzenhalter, Steinbeil, Feuerbohrer, Hakenpflug, Ringwall, Burg, alte Stadt |
| PUPPENSPIELE | Papierbrei | Modellierhölzchen | Handpuppen |
| FEST-GESTALTUNG wie im 4. Schuljahr | | | |
| 6. Schuljahr | | | |
| KNETEN UND FORMEN | Ton | | Aufbau-Keramik |
| PAPPARBEIT wie im 5. Schuljahr | Holzpappe, Dämmplatte | Einfache Bezugsarbeiten, Laubsäge | Heft, Kalender, Stundenplan Relief |
| SCHABLONIEREN DRUCKEN wie im 5. Schuljahr | | | Vorhangstoffe |
| HOLZARBEIT | Blockholz, Linde, Erle, Leisten, Profilstäbe | Schnitzmesser, Schneidlade, Raspel, Feile, Schleifen mit Glaspapier, Anw. d. Zapfens | Tiere (geschnitzt), Drachen, einf. Webrahmen, Futterhölzer |

| Arbeitsgebiete | Werkstoffe | Werkzeuge und Arbeitsvorgänge | Aufgaben |
|---|---|---|---|
| FLECHTEN WEBEN STROHARBEITEN | Peddigrohr | | Schalen, Körbe, Schals, Kissen Körbchen aus Stroh |
| METALLARBEIT | Verzinkter Eisen- draht, verkupferter Draht, Aluminiumdraht | Beißzange, Rund- zange, Flachzange, Feile | Aufhängeösen, Spielzeugteile, Geduldspiele |
| GIPSSCHNITT | Gips | selbstgefertigte Schabinstrumente, Schaben, Schneiden, Gießen | Flachrelief, Modelle |
| PUPPENSPIEL STOFFARBEIT | Aktendeckel Wachstuch, Stoffe | Schere, Draht Schere, Nadel, Faden | Schattenspiel Stoffpuppen, Stofftiere |
| MOSAIK- ARBEITEN | Steine, Glasbruch | | Legen von Mosaiken |
| 7. Schuljahr | | | |
| KNETEN UND FORMEN | Plastilin, Ton | Kaschiertechnik | Figuren für die Weihnachtskrippe, Aufbaukeramik, naturkundliche Modelle |
| PAPPARBEIT | Graue Buchbinder- pappe, Photokarton, Leinen, Kaliko, Kleisterpapier, Leim, Leisten | Stahllineal, Stahl- winkel, Papp- messer, Falzbein, Schere | Schreibunterlage, Mappen, Kästen, Photoalbum, Lampenschirm, Tischschmuck, Hausmodelle |
| SCHABLONIEREN DRUCKEN STROHARBEITEN | | | Vorhangstoffe, Wanddrucke Puppenwagen aus Strohzöpfen oder Strohwürsten, Strohborte aus 4 Halmen |
| HOLZARBEIT | zweiseitig gehobelte Bretter, Leisten | Feinsäge, Fuchs- schwanz, kleine Bohrmaschine, Gehrungslade, Schnitzen aus dem Block, Nageln, Schrauben, Leimen, Anwendung der Überblattung | Spielzeug, Puppen- möbel, Löffel, Schale, Nistkästen, kl. Gartengeräte, Schlüsselbrett u. a. f. Schule u. Garten, Tierplastik aus Schichtholz, Flaschenzug, Schnellwaage |

| Arbeitsgebiete | Werkstoffe | Werkzeuge und Arbeitsvorgänge | Aufgaben |
|---------------------|---|---|--|
| METALLARBEIT | Blech von Schachteln und Büchsen, Kupferblech, Niete | Blehschere, Rundzange, Flachzange, Feile, Treibhammer, Nietenzieher, Kopfmacher | Figuren aus Blech, Ausstechförmchen, einfache Schaale als Treibarbeit |
| MOSAIK-ARBEITEN | Mosaiksteine (Fliesen- und Glasbruch), Wasserglas, Zement | | Mosaik (legen und befestigen) |
| PUPPENSPIEL | Papier, Holz | Kaschiertechnik, Schnitzen | Marionetten |
| FEST-GESTALTUNG | Rauschgold, Metallfolien, Papier, Holz, Draht | | Rauschgoldengel, Krippenfiguren, Adventssterne, Musikinstrumente, Requisiten für das Laienspiel |
| 8. Schuljahr | | | |
| KNETEN UND FORMEN | Ton, Gips, Zement | Spachtel | Aufbaukeramik, Eingipsen von Holzdübeln, Futternapf aus Beton |
| PAPPARBEIT | wie im 7. Schuljahr | | Lampenschirm, Sammelkasten, einfachste Bucheinbände, großer transparenter Weihnachtsstern |
| FLECHTEN UND WEBEN | Kettgarn, Schafwolle, Noppenwolle, Bast, auch farbig | Webrahmen 80 cm mit verschiedenen Kämmen | Buchhülle, Decken, Kissen, Flickenteppich, Wandbehang aus Bast |
| STROHARBEITEN | | | Strohborste mit 7 Halmen, Weben mit gebügelten Strohhalmen auf Bastketten, Untersetzer |
| HOLZARBEIT | Holzbeizen in Pulverform, Salmiakgeist, Wachs, Holzkitt | Beizen, Mattieren, Wachsen, Versenken von Nägeln, Kitten | Blumenkasten, Werkzeugkasten, Kulissen und Requisiten fürs Laienspiel, Hausmodelle, Brücken, Mühlen, Tierplastik aus Blockholz |
| WERKZEICHNUNG | | | |

| Arbeitsgebiete | Werkstoffe | Werkzeuge und Arbeitsvorgänge | Aufgaben |
|--|--|---|--|
| METALLARBEIT | Kupferblech, Messingblech, Zinkblech, Weißblech, Zaponlack | wie im 7. Schuljahr, Schneiden, Biegen, Börteln, Lötten, Bohren, Nieten, Treiben, Sägen, Polieren | Lampenschirmgestell, einfache, getriebene Schalen, gehämmerte Buchstützen |
| PUPPENSPIEL wie im 7. Schuljahr | | | |
| FEST- GESTALTUNG wie im 7. Schuljahr | | | Tischschmuck |
| MODELLBAU | | | Kompaß, einfache elektrische Geräte: Schalter, Klingel. Waage, Zweitakt- und Viertaktmotor |

XIII. Englisch

1. Aufgabe

Die gewandelten sozialen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse verlangen, daß auch die Volksschule die Gelegenheit zum Erlernen der Grundlagen einer Fremdsprache bietet. Deshalb ist Englisch ordentliches Lehrfach der Volksschule.

Für den Englischunterricht an der Volksschule gilt das in Teil I der Bildungspläne bei Punkt 9 der Erläuterungen zu den Studentafeln Gesagte: Am Englischunterricht nehmen grundsätzlich diejenigen Kinder teil, die in Deutsch und Rechnen mindestens befriedigende Leistungen haben. Das Ausscheiden eines Schülers aus dem Englischunterricht ist nur möglich, wenn es durch Absinken seiner gesamten Schulleistung notwendig wird.

Der Englischunterricht soll den Schüler befähigen, die englische Umgangssprache des Alltags zu verstehen und in lebensnahen Bereichen zu gebrauchen. Ausmaß und Auswahl des Lehrstoffes werden von den Anforderungen her bestimmt, die im öffentlichen Leben nach der Schulzeit an den Schüler herantreten können.

In bescheidenem Umfang sollen die Schüler mit dem Leben der angelsächsischen Völker bekannt gemacht werden. Dadurch werden auch andere Unterrichtsgebiete bereichert.

2. Methodische Hinweise

Grundlage einer lebendigen Sprecherziehung in der Fremdsprache bildet die Vermittlung einer guten Aussprache. Der Lehrer soll hierin Vorbild sein. Er muß selbst in engem Kontakt mit der Fremdsprache stehen und sich ständig weiterbilden.

Von dem Ziel des Englischunterrichtes in der Volksschule wird auch die Stellung der Sprachlehre bestimmt. Nach 4 Jahren Unterricht muß der Schüler so weit gefördert sein, daß er seine Sprachkenntnisse in Lehrgängen oder in selbständiger Arbeit ausbauen kann. Hierzu braucht er ein Grundwissen der Sprachlehre. Die gesamte Formenlehre und die wichtigsten syntaktischen Erscheinungen dürfen ihm aber nicht von der Regel her übermittelt, sondern müssen ihm durch häufigen und sinnvoll geübten Gebrauch erschlossen werden. Der Unterricht muß daher für den Schüler Situationen schaffen, die ihn nötigen, die sprachliche Erscheinung anzuwenden, die erlernt und geübt werden soll. Aus Erfahrung und Übung ergeben sich die Regeln.

Das grammatische Wissen der Kinder baut sich bei diesem Weg in konzentrischen Kreisen auf, so daß der im Stoffplan gegebene Abriß des grammatischen Stoffes weder eine Reihenfolge für die Behandlung noch eine Anweisung für einen systematischen Unterrichtsgang darstellt.

Im gesamten Unterricht hat das Mündliche den Vorrang (direkte Methode). Unterrichtssprache ist grundsätzlich das Englische. Auf die Muttersprache wird nur dann zurückgegriffen, wenn die englischen Sprachkenntnisse des

Schülers zum Verständnis von grammatischen Erläuterungen oder Regeln noch nicht ausreichen oder wo Übersetzung zur begrifflichen Klärung englischer Texte notwendig ist.

3. Stoffplan

a) Einführung in die Sprache:

Der Unterricht beginnt mit einem Lautkurs, der in Hör- und Sprechübungen alle englischen Laute in sinnvollen und ganzheitlichen Aussagen vermittelt. Dieser Lautkurs führt den Schüler durch das Üben an Mustern und Vorbildern in den elementaren Formenbestand und Satzbau ein. Es empfiehlt sich, das Lautbild so früh wie möglich durch das Schriftbild zu unterstützen.

Im vorbereitenden Lehrgang kann die phonetische Umschrift eine gute Hilfe für den Schüler bedeuten. Am Ende des ersten Unterrichtsjahres sollen die Schüler in der Lage sein, die Umschrift im Wörterbuch richtig zu lesen. Schriftliche Übungen in der phonetischen Umschrift sind abwegig.

b) Sachgebiete für Wortschatz- und Sprechübungen:

5. Schuljahr

Begrüßung. Personen in der Familie, Kleidung und Körperpflege, Essen. Trinken. Uhrzeit. Schule und Schulsachen. Kalender. Jahreszeiten, Wetter.

6. Schuljahr

Häusliche Umwelt des Kindes, Berufe. Ferien. Spiele, Beschäftigungen in der Freizeit. Bahn. Post, die Feste des Jahres mit ihren Bräuchen, Märchen. Anekdoten.

7. Schuljahr

Reisen. Verkehr. Stadt und Land. Sport und Gesundheitspflege. Erzählungen und Schilderungen. Erlebnisse. Gedichte.

8. Schuljahr

England, Amerika (Kanada und die USA). Land und Leute. Wirtschaft. englische und amerikanische Geldsorten, Maße und Gewichte, einfache sozialkundliche und geschichtliche Betrachtungen beider Länder im Vergleich zu Deutschland.

c) Der Unterricht in der Sprachlehre:

Der Unterricht in der Sprachlehre hält sich zunächst an den Unterrichtsgang des eingeführten Lehrbuches. (Siehe Method. Hinweise. 3. Absatz). Am Ende des 3. Schuljahres sollen die Schüler den nachstehend genannten Stoff erarbeitet haben.

Das Verb.

Seine Endungen „s“, „ing“, „ed“ mit ihren Rechtschreib- und Ausspracheregeln. Bildung der zusammengesetzten Zeiten. Frage und Verneinung. Häufig gebrauchte unregelmäßige Verben. Die vollständigen Hilfsverben „to have“, „to be“ und „to do“. Die unvollständigen Hilfsverben. Der Gebrauch der Zeiten. Der Akkusativ mit Infinitiv in enger Anlehnung an das Deutsche. Die „ing“-Form als substantivische Form des Verbs.

Das Substantiv.

Deklination. Grundregeln über das Geschlecht der Substantive. Besonderheiten der Pluralbildung. Reste alter Pluralbildungen. Besonderheiten im Gebrauch des „sächsischen Genitivs“. Der Artikel, abweichend vom Deutschen.

Das Pronomen.

Besonders Possessiv- und Relativ-Pronomen

Abweichend vom Deutschen nicht reflexiv gebrauchte Verben
Die wichtigsten unbestimmten Pronomina

Das Adjektiv.

Steigerung. Attributiv gebraucht; als Substantiv gebraucht.

Das Zahlwort.

Die Präpositionen und die Konjunktionen.

Bildung und Stellung des Adverbs.

Die Faustregeln über die Wortstellung und Satzbildung.

In allen 4 Schuljahren sind englische Lieder zu singen. In jedem Schuljahr sind 10 schriftliche Klassenarbeiten anzufertigen.

XIV. Das 9. Schuljahr

Die technisch-wirtschaftliche, politische und soziale Entwicklung hat tiefgreifende Wandlungen im Leben des einzelnen, der Familie und der Gesellschaft hervorgerufen, die an die Ausbildung in der Volksschule besondere Anforderungen stellen.

Eine Beschränkung des Lehrstoffes auf das Wesentliche (Exemplarische) kann nicht genügend Raum für neue Arbeitsgebiete, insbesondere auf dem Feld einer technischen Grundbildung schaffen. Die Vielgestaltigkeit des Berufslebens erfordert eine sorgfältig vorbereitete Berufswahl. Die von jedem Staatsbürger zu fordernde tätige Teilnahme am Gemeinschaftsleben verlangt vertiefte politische Bildung. Die Beschleunigung der körperlichen Entwicklung läßt die Krisen der Pubertät in die Volksschulzeit hineinwirken. Die damit gegebene Unausgeglichenheit verbietet es, den Vierzehnjährigen in einem Zustand der nicht voll erreichten Berufsreife den Anforderungen des Berufslebens ohne Geleit zu überlassen.

Aus diesen Gründen ist eine Ausdehnung und Vertiefung der Volksschulbildung erforderlich und damit die Verlängerung der Schulzeit um mindestens ein Jahr. Das 9. Schuljahr wird darum nicht nur von Pädagogen, sondern auch von Vertretern der Wirtschaft und des politischen Lebens gefordert.

Das 9. Schuljahr darf, um den oben gekennzeichneten Anforderungen gerecht zu werden, nicht einfach Inhalt und Verfahren der vorhergehenden acht Volksschuljahre fortsetzen. Es wird die Aufgabe der allgemeinen Menschenbildung und der politischen Bildung mit einer gewissen berufsvorbereitenden technischen Grundbildung zu vereinen haben.

Die dem 9. Schuljahr zufallenden Aufgaben sind so wichtig für eine zeitgemäße Volksschulbildung, daß sie dort, wo das 9. Schuljahr noch nicht verwirklicht werden kann, dem 8. Schuljahr zuzuweisen sind. In diesem Falle muß im 8. und auch schon im 7. Schuljahr die Planung solche Aufgaben berücksichtigen und durch Verzicht auf minderwichtige andere Aufgaben den erforderlichen Raum schaffen. Die Stundenzahl in diesen beiden Schuljahren darf darum allerdings nicht erhöht werden.

Ein allgemeingültiger Plan für das 9. Schuljahr kann, wenn überhaupt, erst nach mehrjähriger Erfahrung vorgelegt werden. Bis dahin werden die in diesen Klassen unterrichtenden Lehrer in verantwortungsbewußter Freiheit die Arbeit gestalten müssen. Die nachfolgenden Vorschläge können nur als allgemeine Richtlinien aufgefaßt werden, deren Verwirklichung von den örtlichen Gegebenheiten und Erfordernissen abhängen wird. Die Dringlichkeit der Anforderungen zwingt zur Ausnutzung auch der geringsten Behelfe, um das Ziel wenigstens annähernd zu erreichen.

Die Arbeit im 9. Schuljahr muß den Jugendlichen, der ins Leben drängt und in gewissem Sinne schulmüde ist, ansprechen und von seinen Interessen, Sorgen und Nöten, aber auch von seinem Willen zur praktischen Gestaltung ausgehen. Die besonderen Anliegen der Geschlechter sind bei grundsätzlicher Koedukation zu berücksichtigen. Die Arbeit des 9. Schuljahres soll so oft außerhalb der Schulstube geleistet werden, wie es sinnvoll und möglich ist.

Dies wird vor allem bei der Hinführung zum Berufsleben der Fall sein. Auf diesem Gebiet darf das 9. Schuljahr jedoch keine fachliche Ausbildung oder berufliche Spezialisierung betreiben. Das 9. Schuljahr soll dem Jugendlichen vielmehr gerade den Blick über die Enge des künftigen Berufs hinaus geben und ihn befähigen, selbständig an sich weiterzuarbeiten und seine Freizeit sinnvoll zu gestalten.

Lebens- und Arbeitsformen des 9. Schuljahres sind vorzugsweise Arbeitsunterricht, Arbeit an einem Werkstück, an einem gemeinsamen Vorhaben, vorbereitete und ausgewertete Besichtigung mit verteilten Beobachtungsaufgaben, gelenktes oder freies Gespräch über Lebens- und Berufsfragen, politische Fragen und Ereignisse, Filme, Kunstwerke usw., musische Gemeinschaftsleistungen. Von beobachteten Mängeln ausgehend, wird sich auch die nachholende Übung in einzelnen Kulturtechniken als notwendig erweisen: Rechnen, Rechtschreiben. Kurse in Kurzschrift und Maschinenschreiben sollen angeboten werden. Für sie gilt sinngemäß der entsprechende Plan der Mittelschule. Die in der Stundentafel des 9. Schuljahres gegebene Gliederung in die üblichen Unterrichtsfächer und die Angabe von Stundenzahlen sollen nicht verhindern, daß übergreifende Themen gesamtunterrichtlich behandelt werden. Deshalb unterscheidet der Bildungsplan des 9. Schuljahres drei Aufgabengebiete:

- a) Im Bereich der allgemeinen Menschenbildung liegen die Aufgaben, die dem Religionsunterricht, dem Deutschunterricht und dem Gebiet der musischen Erziehung im weitesten Sinne zugehören.

Der Religionsunterricht soll die Grundlagen der christlichen Lebenshaltung vertiefen und durch Hinführung zur Teilnahme am Leben der Kirchengemeinde festigen. Dabei sind die für das 9. Schuljahr und das Abschlußjahr der Mittelschule gegebenen Themen dem Interessenkreis und den Berufsabsichten der Jugendlichen des 9. Volksschuljahres entsprechend sinngemäß auszuwählen und zu behandeln.

Der Deutschunterricht soll, von Dichtungen ausgehend, die der Reifestufe des Fünfzehnjährigen entsprechen, den menschlichen Problemen der Schüler antworten, aber auch erregende Werke der Gegenwart, Filme, Theateraufführungen, Romane, Jugendbücher zur Aussprache stellen und zu Kritik wie zu Aufgeschlossenheit erziehen. Er wird daneben der Pflege der Sprachgewandtheit in Wort und Schrift und der Übung besonders der Formen des Schriftverkehrs (Brief, Anzeige, Antrag, Stellengesuch, Sachbericht), die den künftigen Berufen der Schüler entsprechen, besondere Aufmerksamkeit widmen.

Die musische Erziehung soll über ihre Aufgabe in den früheren Jahrgängen hinaus der selbständigen sinnvollen Freizeitgestaltung, aber auch der Geschmacksbildung an Gegenständen der Einrichtung und des Hausgebrauchs, in der Gestaltung von Kleidung, Wohnung und Arbeitsstätte dienen. Schulfeste und Feiern, Besuche von Theater und Kino, von Wirtschafts- und Kunstausstellungen sind planmäßig für diesen Erziehungsauftrag einzusetzen.

- b) Im Bereich der politischen Bildung vereinigen sich Geschichte, Sozialkunde, Erdkunde, Wirtschaftskunde zu einem Arbeitsgebiet, auf dem

der Jugendliche im Anschluß an die Besprechung bedachtsam ausgewählter Anlässe und Tagesereignisse einen Blick für die alle Menschen berührenden Lebensfragen gewinnen soll. Die Verbindung mit den Einrichtungen des öffentlichen Lebens und den dort tätigen Männern und Frauen soll die Einsicht für die notwendige Ordnung im Leben der Gemeinschaft wecken. Die allen Bürgern zugänglichen Informationsquellen sind in den Dienst der politischen Bildung zu stellen. Die die politischen Verhältnisse bestimmenden Wirtschaftsfragen dürfen dabei nicht vernachlässigt werden.

- c) Im Bereich der **technischen Grundbildung** hat das 9. Schuljahr den Jugendlichen in die Arbeitswelt einzuführen. Diese Aufgabe erstreckt sich nicht nur auf die Erkundung der heimatlichen Arbeitswelt und die Vermittlung von Kenntnissen über die Berufe, die in dieser Arbeitswelt vorherrschen. Sie schließt auch die Erziehung zu einer Arbeitshaltung ein, die beim Eintritt in einen Beruf vorausgesetzt wird. Der Schüler muß zu den wichtigsten Werkstoffen, mit denen er im Beruf zu tun haben wird, ein Verhältnis gewinnen. Angesichts der Bedeutung der Technik für alle Lebensgebiete und angesichts der Tatsache, daß die überwiegende Mehrzahl der abgehenden Volksschüler in technischen Berufen, zu denen auch viele handwerkliche Berufe heute schon zu rechnen sind, Arbeit findet, muß die Volksschule technische Grunderfahrungen ermöglichen. Diese Aufgabe wird künftig nicht nur dem 9. Schuljahr allein zufallen, sondern in den vorhergehenden Jahren schon vorbereitet werden müssen.

Neben einem von den praktischen Aufgaben bestimmten Rechnen und den in technische Grundvorgänge einführenden Gebieten der **Naturwissenschaften** (Physik, Chemie) ist die Sprache der Technik in Wort, Zahl und Zeichnung zu pflegen. Im **Werken** sind sach-, form- und maßgerechte Aufgaben in den Grundtechniken (Pappe, Holz, Metall) zu stellen, bei deren Lösung gewissenhaftes und verantwortungsvolles Arbeiten besonders zu beachten ist. Bei der Planung praktischer Vorhaben werden diese Gebiete ineinander übergehen. Die Einführung in die Grundtechniken und in das Verständnis der technischen Arbeitswelt muß jedoch jegliche berufliche Spezialisierung vermeiden.

Die Erkenntnisse aus der eigenen praktischen Arbeit werden die Einsicht in die Arbeitsvorgänge wesentlich erleichtern, die bei der Erkundung der heimatlichen Arbeitswelt bekannt werden. Ohne eine solche eigene Kenntnis von Arbeitsvorgängen und ihren Anforderungen bleiben Betriebsbesichtigungen wie berufskundliche Vorträge meist ohne Erfolg.

Eine enge Zusammenarbeit mit der Berufsberatung ist im 9. Schuljahr unerläßlich. Sie soll sich nicht auf Vorträge und einmalige Eignungsuntersuchungen beschränken.

Die vorstehende Dreiteilung der Arbeit im 9. Schuljahr soll nicht verhindern, daß sich die Aufgaben der einzelnen Bereiche überschneiden und gegenseitig durchdringen. Das ist auch bei der Bewertung des nachstehenden Vorschlags zu einer Stundentafel des 9. Schuljahres zu bedenken. Arbeitszeiten für die Vervollkommnung in den formalen Fertigkeiten (Rechnen, Rechtschreibung) müssen dabei ebenfalls berücksichtigt werden, dürfen jedoch nicht zum Ausfüllen von Lücken auf Kosten der anderen Aufgaben dienen.

Studentafel des 9. Schuljahres

| | | |
|---|---|-------------|
| Allgemeine Menschenbildung | | 10 |
| davon | | |
| Religionsunterricht | 2 | |
| Deutsche Sprache | 3 | |
| Musik, Kunsterziehung | 2 | |
| Leibesübungen | 3 | |
| Politische Bildung | | 6 |
| davon | | |
| Sozialkunde/Geschichte | 3 | |
| Erdkunde/Wirtschaftskunde | 3 | |
| Technische Grundausbildung | | 12 |
| davon | | |
| Technisches Rechnen und Zeichnen | 2 | |
| Physik, Technik, Chemie | 4 | |
| Werken, Familienhauswesen | 4 | |
| Berufskundliche Unterweisungen | 2 | |
| Englisch bzw. Übungsstunden in Deutsch und Rechnen | | 4 |
| | | <hr/> |
| | | 32 |
| | | <hr/> <hr/> |

Wieweit diese Studentafel in einen Kern-Kurs-Plan mit verbindlichen und wahlfreien Kursen umgestaltet werden kann, wird davon abhängen, in welchem Umfange Kurse eingerichtet werden können, in denen eine sinnvolle Arbeit gewährleistet ist. In Städten wird es sich zur Ermöglichung solcher Kursbildungen empfehlen, mehrere Klassen des 9. Schuljahres in einem Schulgebäude zusammenzufassen. Um in weniggegliederten Schulen die Aufgaben des 9. Schuljahres erfüllen zu können, ist die Bildung von „Zentralen Abschlußklassen“ erforderlich.

Zur Zeit kann die Volksschule die Aufgaben des 9. Schuljahres nicht allein erfüllen. Sie ist auf die Zusammenarbeit mit der Berufsschule angewiesen. Vor allem die Aufgaben der technischen Grundbildung werden zu einem Teil von Lehrern aus den berufsbildenden Schulen übernommen werden müssen. Damit kann das 9. Schuljahr zu einem Bindeglied zwischen der Volksschule und der Berufsschule werden und die Gestaltung eines geschlossenen Bildungsweges aus den bisher getrennten Schularten vorbereiten.

BILDUNGSPLÄNE
für die allgemeinbildenden Schulen
im Lande Hessen

I. Einleitung, Stundentafeln und Erläuterungen

Als Sondernummer im Monat März 1956 im Rahmen des laufenden Amtsblattes Seite 81 bis 120 veröffentlicht.

II. Das Bildungsgut

**A. Gemeinsame Bildungs- und Erziehungsaufgaben
der allgemeinbildenden Schulen**

Als Sondernummer 1 des laufenden Amtsblattes 1957 mit den Seiten 1 bis 68 erschienen.

B. Das Bildungsgut der Volksschule

Erscheint als Sondernummer 2 mit den Seiten 125 bis 248 des laufenden Amtsblattes.

C. Das Bildungsgut der Mittelschule

D. Das Bildungsgut des Gymnasiums

Erscheinen ebenfalls im laufenden Amtsblatt als Sondernummern 3 und 4.







